

nachbarsprache niederländisch

Beiträge zur Sprache, Literatur und Kultur
der Niederlande und Flanderns

Im Auftrag der Fachvereinigung Niederländisch e. V. herausgegeben von
Heinz Eickmans, Lut Missinne und Veronika Wenzel

Anschriften der Herausgeber:

Prof. Dr. Heinz Eickmans

Universität Duisburg-Essen, Germanistik/Niederlandistik, Universitätsstraße 12, D-45117 Essen
Tel.: +49 201 183 3941 / heinz.eickmans@uni-due.de

Prof. Dr. Lut Missinne

Institut für Niederländische Philologie, Alter Steinweg 6/7, D-48143 Münster
Tel.: +49 251 83 28521 / Fax: +49 251 83 28530 / lut.missinne@uni-muenster.de

Dr. Veronika Wenzel

Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung Münster, An den Speichern 5, D-48157 Münster
Tel.: +49 251 686633 312 / veronika.wenzel@uni-muenster.de

[Verantwortlich für diese Ausgabe]

Manuskripte sind an die Anschrift eines der Herausgeber zu richten, alle sonstigen Zusendungen, Anzeigen und Rezensionsexemplare an die Redaktion nachbarsprache niederländisch, Alter Steinweg 6/7, D-48143 Münster.

nachbarsprache niederländisch erscheint zweimal jährlich. Für Mitglieder der Fachvereinigung Niederländisch e. V. ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten. Für Nichtmitglieder beträgt der Bezugspreis 25,- €, für Studenten, Referendare und Arbeitslose 12,50 €. Kündigungen müssen bis zwei Monate vor Jahresende erfolgen.

Fachvereinigung Niederländisch e. V., Alter Steinweg 6/7, D-48143 Münster
info@fvnl.de / www.fvnl.de

Satz: dienste für bildung und wissensmanagement, Steinfurt auf L^AT_EX (Computer Modern)
Druck und Bindung: SOWA, Warschau (Polen)

©2013 agenda Verlag GmbH & Co. KG
Drubbel 4, D-48143 Münster
Tel. +49 251 799610, Fax: +49 251 799519
info@agenda.de / www.agenda.de

ISSN 0936-5761

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung von:



INHALT

Bernhard Fisseni

Verliehene Wörtchen: „überhaupt“ und „sowieso“ im Deutschen und Niederländischen	3
---	----------

Ann Marynissen

Welk Nederlands voor Duitstaligen? Belgisch-Nederlands: het standpunt van de buitenlandse neerlandistiek	25
---	-----------

Sven Kohnen

Dialectverlies in Egmond aan Zee: taalsituatie in een Noord-Hollands vissersdorp.....	42
--	-----------

Jan Konst

De oorlog heeft er flink ingehakt, dat mag u gerust weten. Een generationele lectuur van auteurs uit het geboortecohort 1919–1921 DEEL II	57
--	-----------

Michaël Hinderdael & Heili Verstraete

‘Mein Schmerz über den Namen Golubtschik’. Namensymboliek bij Joseph Roth	77
--	-----------

AUS DER PRAXIS – FÜR DIE PRAXIS

„In groepjes van vier“ : Gruppenarbeit im Niederländischunterricht (Veronika Wenzel)	88
---	-----------

MISZELLEN UND BERICHTE

„Zeg ‘t maar!’ – Lehrerfortbildung an der Wasserburg in Kleve-Rindern (Pascal Schaufenberg).....	94
---	-----------

Die ViFa Benelux – Fundgrube und Aktionsfeld für die Niederlandistik (Ilona Riek)	95
--	-----------

BUCHBESPRECHUNGEN

Doris Abitzsch / Stefan Sudhoff: Welkom! Niederländisch für Anfänger. (Jules van der Marck)	105
Filip Dedeurwaarder-Haas / Irmgard D.J. Gassmann: Wat leuk! A1. Der Niederländischkurs. (Joost Robbe)	106
Max Havelaar of de koffieveilingen van de Nederlandse Handelsmaatschappij. Hertaald en bewerkt door Gijsbert van Es. – Peter Zonneveld (red.): Max Havelaar. Multatuli. Docentenhandleiding. – Dik van der Meulen / Cees Fasseur / Hans van den Bergh: Multatuli. Een zelfportret. Het leven van Eduard Douwes Dekker, door Multatuli verteld. – Ika Sorgdrager / Dik van der Meulen (red.): 'Ik heb u den Havelaar niet verkocht'. Multatuli contra Van Lennep. – Jos van Waterschoot, Multatuli, een iconografie. – Multatuli, Max Havelaar. Voorgelezen door Job Cohen. – Ik zal het hooren. Max Havelaar getoonzet. Concert voor tenor, piano en cello. 150 jaar Max Havelaar – Suske en Wiske 3010. De halve Havelaar. (Jaap Grave)	109
Hubert Roland: Leben und Werk von Friedrich Markus Huebner (1886–1964). Vom Expressionismus zur Gleichschaltung. (Jaap Grave)	113
Jörg Engelbrecht / Simone Frank / Christian Krumm / Holger Schmenk (Hrsg.): Rhein-Maas. Studien zur Geschichte, Sprache und Kultur. 1. Jahrgang, Band 1. (Georg Cornelissen)	116

NIEDERLÄNDISCHE LITERATUR IN ÜBERSETZUNG

Kratzende Federn – Zu Margriet de Moors neuem Roman „Der Maler und das Mädchen“ (Hermann Wallmann)	118
Fallende Engel und Gefühlsgrade unter dem Gefrierpunkt – W.F. Hermans und Louis Paul Boon in neuen und alten Übersetzungen (Michael Bahlke)	121
Bibliografie 1. und 2. Halbjahr 2011	124

Verliehene Wörtchen: „überhaupt“ und „sowieso“ im Deutschen und Niederländischen

Bernhard Fisseni

1. Überhaupt sowieso hetzelfde, toch?

1.1 Rückblick: überhaupt sowieso anders?

Vor zehn Jahren brachte die erste Stunde des Gaststudiums an einer niederländischen Universität dem Verfasser allerlei deutsche Lehnwörter nahe, die im Niederländisch-Kurs nicht behandelt worden waren, wohl weil man sie ohnehin erkennen würde. Die Versicherung – *met Fingerspitzengefühl* natürlich – bei niederländischen Kommilitonen brachte Gewissheit, dass man *überhaupt* *sowieso* nicht verulkt worden sei.¹ Dennoch blieb ein leichtes Unwohlsein: Bei Gesprächen mit Niederländern beschlich den Verfasser immer wieder das Gefühl, dass die vertrauten Wörter für die GesprächspartnerInnen gar nicht genau dasselbe bedeuteten wie für ihn. Dieses Unwohlsein betraf vor allem *überhaupt* und *sowieso* – und es nahm zu, als in Wörterbüchern,² aber auch in Blog-Beiträgen die beiden Wörtchen als synonym oder austauschbar erschienen.

1.2 Vorausblick: gar nicht dasselbe, aber *min of meer hetzelfde*

Dieser Aufsatz bietet nun kein generelles Mittel gegen das eben genannte Unwohlsein, wohl aber Ansätze, die Unterschiede zwischen den Lehnwörtern und den heutigen deutschen Originalen zu untersuchen und dadurch nachzuvollziehen, inwieweit *überhaupt* und *sowieso* im Niederländischen synonym sind und werden.³ Dabei ist ein wichtiger Aspekt, dass beide auch im Deutschen oft in denselben Sätzen verwendet werden können. Gerade diejenigen semantischen und diskurspragmatischen Funktionen, die im Deutschen *überhaupt* von

1 Dabei möchte ich nicht versichern, dass die beiden Wörtchen wörtlich so gefallen sind.

2 Dies ist beispielsweise der Fall in den Synonymwörterbüchern von Van Dale, die nach 1988 erschienen sind. In deutschen Wörterbüchern haben wir derlei nicht gefunden.

3 Bei der Ordnung der Gedanken und Abwägung der Lesarten haben freundlicherweise geholfen: die Teilnehmer des *Workshops Formal and experimental approaches to discourse particles and modal adverbs* auf der ESSLI 2008 in Hamburg sowie Bernhard Schröder und Heinz Eickmans (beide Universität Duisburg-Essen). Fehler sind – wie üblich – selbständiges Werk des Verfassers.

sowieso trennen, sind jedoch im Niederländischen kaum oder schwach vorhanden, und dann für beide Wörter belegt. Indem diese Aspekte entfaltet werden, kann der Aufsatz hoffentlich eine Hilfe bieten, mit deutschen Lehnwörtern im Niederländischen vorsichtig umzugehen.

1.3 Durchblick: Methode und Argumentation

Das Hauptaugenmerk des Aufsatzes liegt auf einem synchronen Vergleich und als Korpus wird das *World-Wide Web* verwendet. An wenigen Stellen wird der Blick ins WWW durch einen Blick auf Googles Buchsuche und Kants Werke nach der digitalen Ausgabe ergänzt. Die Wahl Kants ist recht arbiträr; allerdings steht das Korpus seiner Texte durchsuchbar zur Verfügung und bietet sich aufgrund der Verwendung von *überhaupt* auch als Vergleichspunkt zum heutigen Deutsch an (vgl. unten).

Auch wenn man allerlei gegen das WWW als Korpus einwenden kann (vgl. etwa Lemnitzer/ Zinsmeister 2006, Kap. 3), hat es für unsere Zwecke doch zwei wesentliche Vorteile: Es bietet (1) sehr viele (2) informelle Texte, insofern man (1) seltene Erscheinungen findet und (2) die informelle Stilebene trifft, in der wir die beiden Ziele der Untersuchung erwarten.

Die Recherche wurde über zwei Suchmaschinen betrieben: *Yahoo!* (ab jetzt ohne Ausrufezeichen geschrieben) und *Google*. Bei den Daten bedeuten: Zahlen in eckigen Klammern sind 'rohe Daten'; die Daten davor geben die Anzahl von Treffern an, die nicht nur die genannte Zeichenkette enthalten, sondern auch in der richtigen Lesart verwendet sind; so könnte etwa „is dat sowieso mogelijk,, (Tab. 6) auch in einem Aussagesatz vorkommen; interessant sind aber nur die Vorkommen in Fragesätzen. Additionszeichen stehen bei *Yahoo* zwischen Zahlen für *uberhaupt* und *überhaupt* im Niederländischen.

Dabei ist offensichtlich, dass die Zahlen, die hier angegeben werden, nicht überschätzt werden sollten: Zunächst bieten Internet-Suchmaschinen nur Dokumente als Treffer an, nicht Fundstellen; insofern wären die Zahlen also zu niedrig. Außerdem sind die Zahlen bisweilen „seltsam,, insofern als sie sich beim Durchblättern der Treffer ändern, und meist kleiner werden. Allerdings sind beide Schwierigkeiten für diese Untersuchung nicht allzu problematisch: Für die Argumentation reicht es, drei Häufigkeitsgruppen zu verwenden: *häufig*, *selten*, *sehr selten*, *nie*. Die Kategorie *sehr selten* ist dabei für die Argumentation in zweierlei Richtung zu gebrauchen: Tritt ein Phänomen *sehr selten* auf, so kann dies erstens anzeigen, dass eine Interferenz vorliegt: dass also im Niederländischen ein Gebrauch vorliegt, den man auf die Kenntnis des Deutschen schieben könnte.⁴ Zum zweiten kann eine Verwendung trotz ihrer Seltenheit für das Niederländische spezifisch sein, wenn sich eine entsprechende Verwendung im Deutschen nicht nachweisen lässt.

4 Das wäre eigentlich für den Einzelfall zu überprüfen; dies würde allerdings einen gewaltigen Aufwand darstellen.

Auch sich auf die Sprachklassifikation der Suchmaschinen zu verlassen, mag eventuell mutig erscheinen. Allerdings wurde immer sichergestellt, dass (bei kleiner Zahl) alle oder (sonst) zumindest viele Texte in der gewünschten Sprache vorliegen und keine offensichtlichen Merkmale von Fremd- oder Zweitsprachgebrauch aufweisen.

Der wesentliche Mangel einer Web-Untersuchung ist, dass die Ergebnisse nicht ohne weiteres nachvollziehbar sind, weil sowohl das Netz als auch die Datenbanken der Suchmaschinen sich beständig ändern; überdies ist seitdem die Personalisierung der Suchmaschinen noch stärker geworden. Diesen Mangel können wir nicht ausräumen. Es scheint aber, dass sich die grundsätzlichen Größenverhältnisse⁵ nicht geändert haben. Wir halten aber fest, dass wir um den 3. – 4. August 2008 unsere Untersuchungen vorgenommen haben (bei Ergänzungen geben wir das Datum an). Die Orthographie der Beispiele ist natürlich unkorrigiert wiedergegeben.

2 Situation

Die beiden Wörter sind in beiden Sprachen sehr häufig, wie man sieht (Tabelle 1). Im Deutschen ist aber *überhaupt*⁶ bei weitem häufiger, im Niederländischen *sowieso*. Auch wenn man sich – wie gesagt – nicht blind auf die Zahlen verlassen kann, werden wir später sehen, dass dieser erste Augenschein uns nicht in die Irre führt: Im Niederländischen ist *überhaupt* in seinen Funktionen deutlich eingeschränkt gegenüber dem Deutschen. Dafür ist *sowieso* etwas flexibler.

	Google	Yahoo
überhaupt (D)	30900000	101000000
sowieso (D)	9810000	26900000
überhaupt (NL)	646000	3000000
sowieso (NL)	3030000	6010000

Tab. 1: Häufigkeiten

⁵ Es ist dabei zu beachten, dass man bei einigen Anfragen zunächst eine extrem große Zahl von Treffern genannt bekommt, die aber nicht abgerufen werden können. Sucht man etwa nach *is het überhaupt nodig* (vgl. auch Tabelle 5), so verspricht zunächst Google 3.620 Seiten, zeigt aber nur 87 an (2010-11-11, 15:20). Wir haben uns bemüht, diesem Effekt durch Blättern entgegenzuwirken.

⁶ Im Deutschen ist *überhaupt* überaus interessant. Einige der aus Sicht der formalen und theoretischen Semantik interessanten Aspekte, die diesen Artikel überfrachten würden, finden sich bei Fisseni (2010), vorzugsweise in Fußnoten.

2.1 Geschichte und Schreibung

Überhaupt und *sowieso* sind sowohl im Deutschen sehr häufig als auch sehr erfolgreiche deutsche Lehnwörter im Niederländischen, auch wenn sie nicht unumstritten sind (vgl. Leen-WB 237, 267). *Überhaupt* wurde wohl zu Beginn des 20. Jahrhunderts entlehnt, *sowieso* in den 1950ern (WNT, vDale-WB). Interessanterweise hatte das Mittelniederländische ein sehr ähnliches Wort, das aber verschwunden ist.⁷ Die niederlandisierte Schreibung *zo(o)wieso(o)*, die im WNT noch verwandt wird, hat sich offensichtlich nicht durchgesetzt. Bei *überhaupt* hingegen ist die Umlautbezeichnung wohl optional (jedenfalls aus Sicht der niederländischen Orthographie), aber durchaus sehr häufig.

2.2 Bedeutung und Gebrauch

Beim Vergleich der beiden Wörter beginnen wir mit dem deutschen Gebrauch und schauen, ob wir die entsprechenden Verwendungen im Niederländischen wiederfinden. Gegen Ende kehren wir das Verfahren um und suchen nach einer Funktion von *sowieso*, die wir nur im Niederländischen finden, auch im Deutschen.

Im Folgenden orientieren wir uns sehr an Helbigs *Partikel-Lexikon*, wobei wir allerdings ein wenig zusammenfassen und die pragmatische Verwendung von *überhaupt* deutlicher von den anderen Funktionen absetzen. Insbesondere im Falle von *überhaupt* scheint Helbigs Ansatz durchaus sinnvoll, eine „minimalistische“ Kernbedeutung mit der „maximalistischen“ Angabe verschiedener Verwendungen zu kombinieren.

Wir unterscheiden zwischen *semantischen* und *pragmatischen Verwendungen*; damit soll nicht behauptet werden, dass die Funktionen für jede Äußerung ausschließlich semantisch oder pragmatisch sein müssen. Als (rein) *semantisch* bezeichnen wir eine Verwendung dann, wenn sie die Proposition (den Inhalt) einer Äußerung modifiziert. Beide Partikeln zeigen in der semantischen Verwendung an, dass die Gültigkeit der Proposition über das (im Diskurs thematisierte oder von der Sprecherin vorausgesetzte) angenommene Maß hinausgeht. Laut Helbig (Partikel-WB) gilt bei *sowieso*: „Handlung oder Sachverhalt trifft unab-

7 *Überhaupt* hat sich nach gängigen Lexika (Lexer, BMZ) aus der mhd. Präpositionalphrase *über houbet* gebildet, die etwa im Viehhandel einen Pauschalpreis bezeichnete. (a) Lexer 1872, Lemma *houbet*:

1. über houbet, ohne die stücke zu zählen, ganz. all: *mir suln iu alle helfen über houbet* (Albrecht von Scharfenberg [?]: Der jüngere Titurel. 4572 [4659])
2. *man gab in daz vihe umb ein bescheiden gelt über haupt* (Die Chroniken der deutschen Städte 2. 260, 19, Nürnberg)

Die heutige Bedeutung hat sich wohl im 18. Jahrhundert ausgebildet (Kluge-WB, Paul-WB). Das *Middelnederlandsch Woordenboek* führt die Form *overhovel* auf, die eine ähnliche Bedeutung hat wie *über houbet*. In Wörterbüchern zu späteren Sprachstufen des Niederländischen kommt sie aber nicht mehr vor.

hängig vom gegebenen Kontext und vom speziellen Anlass zu“ (S. 219); während bei *überhaupt* (in Aussagesätzen) gilt: „Signalisiert nicht nur die aktuelle und punktuelle, sondern darüber hinaus auch die generelle Gültigkeit einer Aussage[...]“ (S. 222).

(1) Das ist sowieso/überhaupt eine gute Idee.

Insofern liegt auch bei semantischer Verwendung sowohl bei *überhaupt* als auch bei *sowieso* ein Bezug auf Vorgänger-Äußerungen nahe. Thurmair (1989) nimmt etwa an, dass dieser Bezug obligatorisch ist und dass gilt: „Mit der *eh/sowieso*-Äußerung schränkt nun der Sprecher diese Vorgängeräußerung in ihrer Relevanz ein: das kann manchmal soweit führen, daß sie als irrelevant gilt“ (138). Dies scheint uns ein eher sekundärer Effekt zu sein, da *sowieso* auch ohne jegliche Zurückweisung als Zustimmung verwendet werden kann (dies gibt auch PaulWB als eine Bedeutung an) und bei *überhaupt* u. E. kein Rückbezug erkennbar sein muss. In (2) etwa, das aus einer Diskussion um Vornamen für Kinder stammt, scheint jedenfalls nichts zurückgewiesen, sondern vielmehr Zustimmung geäußert zu werden, auch wenn die Äußerung natürlich anzeigt, dass weitere Überzeugungsversuche nicht notwendig sind. Wir nehmen Zurückweisung daher nicht als primäre Funktion auf.

(2) Dennis gefällt mir sowieso!

<http://www.parents.at/forum/archive/index.php/t-385209.html>

Eine (rein) *pragmatische* Verwendung lässt die Proposition der Äußerung unberührt und trägt nur auf einer Meta-Spur (Clark 1996: 241ff) der Kommunikation etwas bei. Ein Beispiel wäre die folgende Frage (3), wenn sie gestellt würde, nachdem die Diskussion über die Idee bereits begonnen hat; *überhaupt* signalisiert dann eine Themen-Verschiebung, aber die Proposition ist dieselbe, als würde gefragt: *Lässt sich die Idee umsetzen?* – und entsprechend sind auch die möglichen (direkten) Antworten dieselben (z. B. *Ja* und *Nein*).

Natürlich könnte man (3) auch semantisch verstehen, etwa: ob die Idee mit hohem Aufwand umsetzbar sei. Diese Interpretation könnte sich anbieten, nachdem geklärt ist, dass die Idee (unter normalen Umständen) nicht umgesetzt werden kann. Außerdem schließen die beiden Interpretationen einander natürlich nicht aus.

(3) Lässt sich die Idee überhaupt/[#]sowieso umsetzen?

Den Unterschied zwischen Beitrag zur Semantik und Pragmatik kann man sehen, wenn man die Beiträge zurückzuweisen versucht: Eine Zurückweisung des Beitrags von *überhaupt* in der pragmatischen Lesart (Themenwechsel zum Grundsätzlichen) müsste umständlicher ausfallen: *Wie kommen Sie darauf, diese Frage jetzt zu stellen – das haben wir doch eben geklärt?* oder ähnlich. Ist *überhaupt* semantisch verwendet, wird sein Beitrag miterfasst, wenn man den Satz einfach negiert („*Nein!*“).

Es scheint plausibel, dass diachron die semantische Verwendung primär ist (vgl. Fn. 7 zu *über houbet*). Gegenwärtig ist es aber im Allgemeinen nicht möglich, die pragmatische Verwendung auf die semantische zu reduzieren und umgekehrt, vgl. dazu die Beispiele unten. Wir behalten auch im Hinterkopf, dass sich in (3) *überhaupt* in der pragmatischen Bedeutung keinesfalls durch *sowieso* ersetzen lässt.

Niemand hat...	Google	Yahoo
D: „überhaupt niemand hat“	383	111
NL: „überhaupt niemand heeft“	0	0
Präp + niemand		
D: „an überhaupt niemand“	9	18
D: „mit überhaupt niemand(em)“	404	335
NL: „aan/met überhaupt niemand“	0	0
Präp + nichts		
D: „an überhaupt nichts“	2980	6920
D: „mit überhaupt nichts“	708	919
NL: „aan/met überhaupt niets“	1	1
Präp + keine/r/s		
D: „mit überhaupt keinen/r/m“	1808	1990
NL: „met überhaupt geen“	4[5]	4
NL: „aan überhaupt geen“	0	0
Präp + jemand		
D: „mit überhaupt jemand“	7[9]	5
D: „mit überhaupt jemandem“	19	36
D: „an überhaupt (irgend)jemand(en)“	8	8
NL: „met überhaupt iemand“	6	8
NL: „aan überhaupt iemand“	2	1
außerhalb einer PP		
D: „überhaupt mit jemandem“	2130	1290
NL: „überhaupt met iemand“	16[180]	36[23?]

Tab. 2: nicht-satzadverbiales *überhaupt*

2.2.1 Überhaupt

Im Folgenden betrachten wir die Partikeln zunächst getrennt. *Überhaupt* weist zumindest im Deutschen die meisten Verwendungen auf, sodass es etwas mehr Raum einnimmt.

Wir können für *überhaupt* von einer relativ einfachen Semantik ausgehen: Laut Helbigs Partikel-WB (223) ist die Grundbedeutung von *überhaupt*, daß mit dem entsprechenden Satz ein übergeordneter oder grundsätzlicher Gesichtspunkt ins Spiel gebracht wird (= *grundsätzlich*)? Dies scheint uns zutreffend;

allerdings kann dieser Gesichtspunkt eben einerseits zur Proposition des Satzes gehören (*semantisches überhaupt*), andererseits kann (zumindest im Deutschen) *überhaupt* auch markieren, dass man zu einem Thema wechselt, dass übergeordnet bzw. grundsätzlich relevant ist, ohne dass ein bestimmter Aspekt der Proposition generalisiert würde. In letzteren Fällen sprechen wir von *pragmatischem überhaupt*.

Semantisches *überhaupt* ist im heutigen Deutschen wohl vielseitiger verwendbar als deutsche Grammatiken und Wörterbücher dies vorsehen: wir betrachten unten die Verwendung in Phrasen mit Negation, Indefinita oder Superlativen. Im Niederländischen lassen sich fast nur semantische Verwendungen von *überhaupt* finden, und auch die syntaktische Freiheit ist geringer als im Deutschen.

De(r) <i>überhaupt</i> beste/größte:	Google	Yahoo
D: „Der überhaupt beste“	41	66[51]
D: „Der überhaupt größte“	22	61[21?]
NL: „De überhaupt beste“	0	0
NL: „De überhaupt grootste“	0	0
de(r) <i>sowieso</i> beste		
D: „der sowieso beste“ etc.	77	56
NL: „de/het sowieso beste“	3	2

Tab. 3: Superlative

2.2.1.1 Semantisches *überhaupt*: Verallgemeinerung und Intensivierung

Die semantische Verwendung von *überhaupt* ist in allen Arten von Sätzen möglich und zeigt an, dass die Proposition der Äußerung allgemeiner gilt, als vorher behauptet oder angenommen. Es besteht also meist ein Kontrast zum vorangehenden Spezifischeren. Der Aspekt, welcher verallgemeinert wird, wird allerdings im Allgemeinen nicht explizit benannt. Wir übernehmen ein Beispiel von Helbig (Partikel-WB, 222) und spielen es in verschiedenen Kontexten durch.⁸ Es wäre plausibel, zu den Sätzen auch die Betonung zu diskutieren; wir übergehen das hier, da die Web-Suche sich ebenfalls auf geschriebene Texte beschränkt.

- (4) A: Petra fährt gerne mit ihrem neuen VW Biene. B: Sie fährt überhaupt gerne Auto [≈ nicht nur den neuen Wagen].
- (5) A: Petra fährt ohne zu murren mit dem Auto von München nach Hamburg. B: Sie fährt überhaupt gerne Auto [≈ nicht nur ohne zu murren].

⁸ Helbig tut dies nicht so; es scheint aber notwendig, um verschiedene Bezüge von *überhaupt* zu illustrieren.

- (6) A: Petra fährt zumindest Automatik. B: Petra fährt überhaupt Auto [$\approx$ egal welches].

Überhaupt kommt in dieser Funktion sehr häufig im Mittelfeld eines deutschen Satzes vor, und zwar der Stelle, an der man Satzadverbien erwartet. Recht häufig, so scheint es uns, folgt die generalisierte Phrase dem Adverb. Ob es sich dabei um eine generelle Regel handelt, ist aber aus arbeitsökonomischen Gründen an einem Korpus kaum zu belegen.

2.2.1.2 Semantisches *überhaupt* als NP-Postmodifikator

Eine weitere semantische Verwendung von *überhaupt*, die allerdings in dieser Untersuchung keine große Rolle spielt, ist der Fall der NP-Postmodifikation. Sie ist recht alt; so finden wir bei Kant in der *Kritik der Urteilkraft* u. a. folgende Überschriften; mindestens die letzte illustriert, dass *überhaupt* zur Nominalphrase gehört.

- (7) II. Vom Gebiete der Philosophie überhaupt

§ 10. Von der Zweckmäßigkeit überhaupt

§ 35. Das Princip des Geschmacks ist das subjective Prinzip der Urteilkraft überhaupt ?43. Von der Kunst überhaupt

§ 67. Vom Princip der teleologischen Beurtheilung der Natur überhaupt als System der Zwecke

Ähnlich etwa im folgenden, ebenfalls nicht ganz modernen Beispiel, das wir Google Books verdanken:

- (8) Sie kann theils den ganzen Körper überhaupt, theils insbesondere den Kopf oder die Schultern betreffen.

Hecker, A. F. & Erhard, H. A. (1827): *Lexicon medicum theoretico-reale oder allgemeines Wörterbuch der gesammten theoretischen und praktischen Heilkunde, Bd. 4.2. Erfurt, Gotha: Henning. S. 1007.*

Diese Verwendung scheint der Grund zu sein, weshalb *überhaupt* im Konnektoren-Wörterbuch (Konn-WB) des IDS als „nacherstfähig“ bezeichnet wird. Dieser Terminus scheint jedoch irreführend: In den Belegen, die uns untergekommen sind, ist *überhaupt* an diesen Stellen gar nicht Satzglied erster Ordnung, sondern modifiziert das davorstehende nominale Satzglied und ist damit sozusagen Teil der ersten Stelle, es ist ihr nicht etwa nachgeordnet.⁹

9 Es scheint auch zweifelhaft, ob *überhaupt* als „Zweitbesetzung“, im Vorfeld akzeptabel ist, wenn keine Nominalphrase vorangeht; mangels Intuition und syntaktischer Annotation ist hier auch eine Suche im Web-Korpus schwierig. Sätze folgender Art finden sich jedenfalls nicht, obwohl es sich bei den hypothetischen Vorgängern um sehr gängige Wortformen handelt.

(a) **Besser überhaupt ist** ein anderer Terminus.

(b) **Gut überhaupt war** das Wetter gestern.

Diese Verwendung scheint jedoch vor allem schriftsprachlich aufzutreten¹⁰ und spielt im Rahmen dieser Untersuchung keine große Rolle, zumal sie auch im Niederländischen bekannt ist (auch in Wörterbüchern):

(9) Logica is – net als filosofie *überhaupt* – niet meer en niet minder dan een hulpmiddel. (‘in het algemeen’)
<http://taaladvies.net/taal/advies/vraag/822>, die Klammer schlägt dort eine Übersetzung vor, die den Germanismus ersetzen könne.

	Google	Yahoo
NL: „ überhaupt niet“	59100	191700
NL: „ helemaal niet“	4480000	15600000
D: „ überhaupt nicht“	7000000	21100000
D: „ gar nicht“	31100000	101000000
NL: „ sowieso niet“	230000	740000
D: „ sowieso nicht“	1780000	3900000

Tab. 4: Negations-Modifikation(?)

2.2.1.3 Semantisches *überhaupt* als Negations-, Superlativ- und Indefinit-Modifikator

In den konsultierten Wörterbüchern und Beschreibungen wird Negationsverstärkung als Bedeutung angegeben. Hier kommt also wieder die „entschränkende“ Semantik von *überhaupt* zum Tragen, da ja eine natürlichsprachliche Negation nur selten im Sinne der Logik zu verstehen ist, sondern meist ihre Quantifikations-Domäne implizit eingeschränkt ist. So wären – rein logisch gesehen – (10) und (11) je widersprüchlich, de facto wird aber meist eine Einschränkung mitverstanden, wie sie in den Klammern gegeben ist.

(10) A: Hans kann kein Niederländisch [*d.h. nicht hinreichend gut*]. – B: Überhaupt nicht? – A: Nur ein paar Sätze.

(11) A: Es war niemand [*Wichtiges*] da. – B: Überhaupt niemand? – A: Nur Petra und Paul.

Als Einzelbeleg findet sich aber Folgendes; hier scheint aber wiederum Postmodifikation vorzuliegen:

(c) Gestern überhaupt war ich den ganzen tag schon leicht reizbar.

<http://musicwithwings.myblog.de/>, Eintrag vom 18.11.08, 13:36 [2010-10-29, 14:32]

10 Anekdotisch sei angemerkt, dass bei einer Diskussion von *überhaupt* in einer Lehrveranstaltung zu Partikeln einige Studierende die Postmodifikation als ungrammatisch ablehnten. Dies scheint auf ein „Stil-Problem“ hinzudeuten und passt dazu, dass Trübner-WB (1956) diesen Gebrauch als veraltet klassifiziert; allerdings finden sich auch noch moderne Belege. Es scheint, dass diese Verwendung der ur-sprünglichen Bedeutung von *über houbet* am nächsten steht.

Die in Referenzwerken angegebenen Beispiele lassen syntaktisch jedoch immer die Analyse zu, dass *überhaupt* als Satz-Adverb im Mittelfeld steht, wie in den folgenden Beispiele aus Helbig's *Partikel-Wörterbuch* zum Eintrag *überhaupt*⁵, das als „Steigerungs-Partikel“ „vor Negationswörtern als Bezugswörtern“ (Partikel-WB, 223) vorkommt.

- (12) Der Verletzte hatte überhaupt kein Geld bei sich.
Wir haben im Wald überhaupt niemanden getroffen.
Solche Beeren haben wir überhaupt nirgends gesehen.
Wir kennen ihn überhaupt nicht. (Partikel-WB, 223)

Hier ist allerdings nicht zu entscheiden, ob *überhaupt* auch syntaktisch die Negation modifiziert, die semantisch verstärkt wird. Es ist möglich, die Sätze wie folgt zu paraphrasieren, ohne dass die Semantik des Satzes sich grundsätzlich ändert:

- (13) a. Es ist überhaupt (also in stärkerem Maße als bisher angenommen) der Fall, dass der Verletzte kein Geld bei sich hatte.
b. Es ist der Fall, dass der Verletzte gar kein (also in geringerem Maße als bisher angenommen) Geld bei sich hatte.

Auch bei Kant können von der Satzstellung her alle *überhaupt*+Negation NP-Postmodifikation oder Satzadverb sein. Ein Beispiel mag genügen. In (14) könnte *überhaupt* eine Negations-Verstärkung darstellen, aber auch die Verallgemeinerung von der Verstandeskraft zu den anderen Kräften bezeichnen. Der Schritt von der zweiten zur ersten Interpretation scheint aber gar nicht so weit, sodass man vielleicht gar nicht entscheiden muss, welche Interpretation vorliegt. Dies „kippt“ in den weiter unten genannten deutschen Belegen dann „um“.

- (14) Wie aber Irrthum in formaler Bedeutung des Worts, d. h. wie die verstandeswidrige Form des Denkens möglich sei, das ist schwer zu begreifen, so wie es überhaupt nicht zu begreifen ist, wie irgend eine Kraft von ihren eigenen wesentlichen Gesetzen abweichen solle.

Kant: AA IX, 53

Ähnlich die Beispiele bei Campe und Heyse, die den Zusammenhang zwischen dem Satz-Adverb und der Negationsverstärkung (jedenfalls im Rückblick) erkennen lassen:

- (15) Ich möchte überhaupt nicht davon sprechen, nicht bloß in einzelnen Stücken, auch im Ganzen nicht. (Campe-WB)
(16) im Allgemeinen, insgemein, in allen Stücken od. Fällen, entg. im Einzelnen, insbesondere (er weiß überhaupt nichts, es ist überhaupt schwer zu bestimmen, ich mag überhaupt nicht davon reden) [...] (Heyse-WB)

Diese semantische Verwendung von *überhaupt* im Mittelfeld mit folgender Negation – also in einer Stellung, in der *überhaupt* auch Satzadverb sein könnte,

wie oben – findet sich auch im Niederländischen recht häufig und Negations-Verstärkung wird als Bedeutung in Wörterbüchern genannt (z.B. WNT), wenn auch nicht immer.

(17) Hij begrijpt überhaupt niet waar het om gaat.

Beispiel WNT aus dem van Dale *Groot Woordenboek van de Nederlandse taal*, 1972.

(18) Vroeger (enkele jaren geleden) was dit überhaupt niet mogelijk op een Telenet lijn.

<http://userbase.be/forum/viewtopic.php?f=50&t=18723> (vom 2008-04-29; Abruf 2010- 11-10, 17:20)

Überhaupt tritt im Deutschen heutzutage aber auch, und das haben wir in keiner Grammatik finden können – vielleicht weil es zu umgangssprachlich ist? –, innerhalb von Präposition-alphrasen auf, wo eine solche Analyse ausgeschlossen ist. So kann *überhaupt* Negations-Phrasen, Indefinit-Pronomina und Superlative modifizieren: *überhaupt niemand*, *der/die/das überhaupt größte* etc. In dieser Verwendung, die die folgenden Beispiele illustrieren, ist „überhaupt“ kein Satzadverb.¹¹

(19) Ich erinnerte mich an überhaupt nichts.

<http://www.provoweb.de/>

(20) Und Scharon will mit überhaupt niemandem verhandeln.

<http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,200949,00.html>

(21) a. Der überhaupt beste österreichische Film ist *Indien* [...]

<http://www.kinokai.de/poppitz.150.10282.php>

b. Der überhaupt größte Hai, und damit Fisch, ist der Walhai.

http://www.ciao.de/Tiere_der_Wildnis__Test_2374445

(22) ich glaube auch kaum, dass er mit überhaupt irgendjemandem über seine trauer spricht...

<http://www.brigitte.de/foren/archive/index.html/t-71201.html>

Die Verwendung innerhalb einer NP scheint im Niederländischen quasi unbekannt. Ein(!) niederländischer Beleg findet sich aber doch:

(23) „Ik wilde een tijdje niets meer met de band te maken hebben. Met überhaupt niets meer in mijn leven, om eerlijk te zijn.“

http://www.ad.nl/cultuur/2399801/Lijdensweg_van_wanhopig_genie.html¹²

11 Übrigens ist diese Verwendung im Deutschen offensichtlich weder besonders neu noch scheint sie allzu anstößig zu sein; zumindest findet sie sich auch gelegentlich in „seriösen Quellen“, wie der folgenden:

„An der Methode der Variation hält Husserl aber auch hier fest, nur ist die Variation jetzt an überhaupt keinen spezifischen Inhalt mehr zu binden, ..., Tugendhat, Ernst (1967/²1970: 179): *Der Wahrheitsbegriff bei Husserl und Heidegger*. Berlin: de Gruyter

12 Interessanterweise ist gerade dieser Beleg mittlerweile verschwunden und nur noch über das Internet Archive: *The Wayback Machine* zu erreichen (2011-11-03,11:31):

<http://web.archive.org/web/20080627214741/http://www.ad.nl/cultuur/2399801/>, gehe zu: *Lijdensweg_van_wanhopig_genie.html*

Als eindeutiger Negations- und Superlativverstärker kommt *überhaupt* im Niederländischen offensichtlich also nicht vor. Das muss nicht überraschen, denn für diese Funktion stehen ja niederländische Äquivalente zur Verfügung, etwa *helemaal* oder *absoluut*.¹³

Möglich?	Google	Yahoo
NL: "Is dat/het überhaupt mogelijk"	5080	4580
D: "Ist das/es überhaupt möglich"	111300	184400
Nötig?		
NL: "Is dat/het überhaupt nodig/noodzakelijk"	67	132
D: "Ist das/es überhaupt nötig/notwendig"	10390	8900
Stimmt's?	Google	Yahoo
NL: "Klopt dat/het überhaupt"	4[6]	21[33]
D: "Stimmt das/es überhaupt"	25110	33330
Wie geht's?		
D: "Wie geht es * überhaupt"	1148	1672
D: "Wie geht es überhaupt"	781	642
NL: "Hoe gaat het überhaupt met"	3	5
Wo?	Google	Yahoo
NL: "Waar is [*] überhaupt"	19[60]	79[193]
NL: "Waar ben * überhaupt"	25	28
D: "Wo ist [*] überhaupt"	49100	49800
Wie?	Google	Yahoo
NL: "Hoe werkt * überhaupt"	24[31]	26[41]
D: "Wie funktioniert * überhaupt"	38300	23200
Wer?	Google	Yahoo
NL: "wie ben je/jij überhaupt"	16	43
D: "wer bist du überhaupt"	6900	34900
NL: "Wie was [*] überhaupt"	2[12]	21[23]
D: "Wer war [*] überhaupt"	1715	14040

Tab. 5: *überhaupt* in Fragen

2.2.1.4 *überhaupt* in Fragen: semantisch und pragmatisch

Der Aspekt der Verallgemeinerung kann auch in Fragen zum Tragen kommen; gerade dort ist aber die pragmatische Verwendung von *überhaupt* üblich. So kann die Frage (24) – wiederum mit verschiedenen Betonungs-Mustern – neben den üblichen Funktionen der Erweiterung auch noch zwei andere wahrnehmen: die Verstärkung der Frage und die Anzeige eines Themenwechsels.

(24) Wo waren Sie überhaupt gestern?

Ich habe Sie gestern überall gesucht: in der Uni, bei Ihnen zu Hause. [...]

¹³ Auch das Deutsche hat ja noch weitere Negationsverstärker: *gar* (das noch häufiger zu sein scheint als *überhaupt*), und als Negations- und Superlativ-Verstärker ebenfalls *absolut*.

Laxe Paraphrase des möglichen Beitrags von *überhaupt*: Alle plausiblen Orte (Uni, zu Hause) sind ausgeschlossen; insofern erwarte ich eine Antwort, die ich üblicherweise nicht erwarten würde.

Ich war ja gestern auf einer richtig netten Party und habe mich gut unterhalten. [...] Laxe Paraphrase des möglichen Beitrags von *überhaupt*: (Ich habe jetzt so viel geredet, dass ich Ihnen das Rederecht zugestehen muss. Dazu wähle ich folgende Strategie:) Ich wechsle des Thema von meinem Abend zu Ihrem.

Im Kontext (a) eines „Verhörs“ nach dem Verbleib könnte *überhaupt* in der Tat die Frage „verstärken“ wobei die Semantik nah an der üblichen ist und die „Verallgemeinerung“ sich wohl auf den Satzmodus oder die Domäne des Interrogativums (die Menge der möglichen Äußerungen) bezieht. Ein hübsch klares Beispiel findet sich auch in der Übersetzungsdaten-bank <http://Linguee.de>, dessen Original – die Quelle ist noch erkennbar – ist allerdings unrettbar verloren.

(25) Wo warst du überhaupt?

Deutsch: http://www.tomtykwer.de/03_filmographie/38...ontent.shtml

Where the hell were you?

Englisch: http://www.tomtykwer.com/03_filmographie/3...ontent.shtml

<http://www.linguee.de/deutsch-englisch/uebersetzung/wo+warst+du.html>

(Abruf 4.5.2011, 15:30)

Als Frage-Verstärkung kann man auch die Worterklärungen bei Paul deuten, dass *überhaupt* kompletten Wissensmangel (Paul-WB, *überhaupt* 2.3) oder gegenteilige Erwartung ausdrücke (2.2, 2.4); ebenso wird Frageverstärkung als Funktion im *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache* (Ggw-WB) und entsprechend im *Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache* genannt („verstärkt die Frage und verleiht ihr Anschaulichkeit“; u.a. werden folgende Beispiele gegeben:

(26) was ist denn jetzt überhaupt] deine Tätigkeit?

wer hat dir das überhaupt] gesagt?

(Ggw-WB, DWDS)

Diese Verwendung ist u. E. schwierig zu fassen und ob ausschließlich Frage-Verstärkung oder auch ein Themenwechsel stattfindet, ist oft gar nicht so einfach zu entscheiden; eindeutig ist aber, dass hier *überhaupt* im Deutschen keinesfalls durch *sowieso* ersetzt werden kann. Im Niederländischen ist diese Verwendung selten; sie kommt aber auch mit *sowieso* vor (vgl. unten 2.3.3).

Im zweiten Falle (b) eines freundlichen Gesprächs leitet die Frage auf ein anderes Thema über, in diesem Falle so, dass das Gegenüber auch einmal zu Wort kommt. *Überhaupt* zeigt also an, dass der Sprecher das Thema wechselt, meist in Richtung „auf Grundsätzliches“ (Partikel-WB, 223). Diese Funktion

findet sich – nach Intuition des Verfassers – auch in Deklarativ- und anderen Sätzen, in Fragen ist sie im Deutschen aber sehr häufig und relativ leicht im Web zu suchen, sodass wir diesen Aspekt herausgreifen.

Fälle der pragmatischen Verwendung sind jedenfalls im Deutschen häufig, im Niederländischen aber nicht. Gemeint sind dabei Fälle wie die folgenden: Sehr viele deutsche Städte haben auf Ihrer Selbstdarstellung im Internet die Frage „*Wo liegt überhaupt ...*“? Bei dieser Frage ist nicht zu entscheiden, ob sie besonders intensiviert sein soll (hier könnte auch ein Spiel mit der Intensivierung vorliegen), klar ist aber, dass sie von den übrigen Informationen (Kontakt-Adresse, Bürger-Service, Tourismus ...) „auf Grundsätzliches [lenkt]“ und „dem Gespräch beiläufig eine neue Richtung [gibt]“ (Partikel-WB, 223); ähnlich zu Beginn von (30) unten. Bei der Frage „*Wie geht es überhaupt ...*“? ist der Bezug auf Grundsätzliches hingegen weniger deutlich. Jedenfalls deutet die Häufigkeit derartiger Verwendungen darauf hin, dass sich die pragmatische Themen-Verschiebungs-Funktion im Deutschen mittlerweile von der ursprünglichen Semantik „emanzipiert“ hat.

In niederländischen Fragen finden wir *überhaupt* allerdings fast nur, wenn es semantisch gelesen werden kann. Illustrieren können wir diesen Unterschied an den Fragen nach der Möglichkeit bzw. Notwendigkeit (zur Häufigkeit vgl. Tabelle 5)

(27) Is het überhaupt mogelijk dat ie ook morgen of over morgen vanzelf beter wordt?

<http://www.nucia.eu/forum/showthread.php?t=57681> (2010-11-10, 17:55)

(28) Is dat überhaupt nodig? [*selten!*]

<http://forum.bouweenpc.nl/topic/3654/1>

Spricht man über eine Möglichkeit, so ist es – ähnlich wie bei der Negation – offensichtlich möglich, zwischen „[normalerweise] möglichem“ und „überhaupt möglichem“ zu unterscheiden: Etwas, dass unter normalen Umständen nicht möglich ist, kann dennoch im Prinzip (= *überhaupt*) möglich sein, man denke an den Weltuntergang morgen um fünf, eine Päpstin oder ehrliche Bildungspolitik. Fragt man aber nach der Notwendigkeit, so ist eine solche Unterscheidung problematisch: echte Notwendigkeit scheint kaum steigerbar, sie ist schon ein Extremfall. Insofern ist ein Themen-Wechsel deutlich plausibler: Man mag schon einige Zeit über eine Maßnahme gesprochen haben, aber dann möchte man doch noch einmal klären, ob sie denn (*überhaupt/eigentlich*) notwendig ist. Natürlich ist diese Lesart auch bei der Frage nach der Möglichkeit nicht ausgeschlossen.

In der Tat finden wir im Niederländischen Fragen nach der Notwendigkeit ganz selten, während sie im Deutschen sehr häufig sind (vgl. Tabelle 5). Fragen nach der Möglichkeit sind hingegen in beiden Sprachen gängiger als Fragen nach der Notwendigkeit; im Deutschen jedoch sehr viel häufiger als im Niederländischen. Auch andere Fragen, bei denen eine Erweiterung der Semantik deutlich weniger plausibel ist als ein Themenwechsel, finden sich im Niederländischen kaum, im Deutschen aber sehr häufig mit *überhaupt*: Fragen nach dem

Befinden, dem Funktionieren, der Wahrheit. Oben hatten wir die Funktion der Frage-Verstärkung angesprochen; dieser können wir diese Fälle im Allgemeinen immer zuweisen.

Ein solches Bild ergibt sich bei der Frage: *Wer bist Du überhaupt?* Sie kann im Deutschen (mindestens) zwei Funktionen haben: Einerseits kann sie anzeigen, dass man den Diskurs unterbricht, um Informationen über GesprächspartnerInnen einzuholen (pragmatisch, Themen-Verschiebung), andererseits kann es bedeuten, dass der andere als anmaßend gesehen wird und man daher die Frage nach der Rolle des anderen intensiviert stellt (semantisch); letzteres ist offensichtlich keine Themen-Verschiebung, sondern entspricht viel stärker der üblichen Semantik von *überhaupt*. Die seltenen Verwendungen von *Wie ben jij/je überhaupt?*, die wir gefunden haben, lassen u. E. alle vor allem die zweite Interpretation zu; dies ist im Deutschen ganz anders.

(29) En wie ben jij ueberhaupt dat je dergelijke uitlatingen naar iemands hoofd slingert??

2.2.1.5 Fazit

Wir halten fest: *Überhaupt* kann im Deutschen und Niederländischen als verallgemeinerndes Adverb auftreten. Im Deutschen sind aber im Gegensatz zum Niederländischen zwei weitere Funktionen prominent: *überhaupt* als Negations-, Superlativ und Indefinitverstärker im Sinne von bzw. Konkurrenz zu *gar*, was sich auch syntaktisch manifestiert, und *überhaupt* als Themen-Verschieber im Sinne von *eigentlich*. Eine weniger profilierte „Nebenfunktion“ stellt im Deutschen die Frage-Verstärkung dar, die sich im Niederländischen aber auch sehr selten findet.

2.3 Sowieso

Nun haben wir zwar gesehen, wo die Unterschiede bei *überhaupt* im Deutschen und Niederländischen liegen; dennoch bleibt die Frage offen, wie MuttersprachlerInnen des Niederländischen auf die Idee kommen, *überhaupt* und *sowieso* als synonym zu betrachten. Dieser Frage können wir uns nähern, indem wir überlegen, wo denn die Unterschiede zwischen dem deutschen *überhaupt* und *sowieso* liegen.

2.3.1 Semantisches *sowieso*

Einerseits ist die Semantik von *sowieso* anders als die von *überhaupt*. Während *überhaupt* generalisiert, zeigt *sowieso* an, dass etwas unabhängig vom „im Text oder Kontext gegebenen oder angedeuteten Grund [gilt]“ (Helbig, 219). Dieses ist offensichtlich sowohl „etwas ganz anderes“ als jenes; andererseits lassen sich aber recht wenige Fälle angeben, in denen das eine zutrifft, das andere aber nicht. Man könnte also von „pragmatischer Synonymie“ sprechen, jedenfalls solange wir uns auf die Propositions-Modifikation in Deklarativ-Sätzen beschränken.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen *sowieso* und *überhaupt* ist aber, dass *überhaupt* im Deutschen auf der rein pragmatischen Ebene und als Modifikator von Negationsphrasen auftritt. Das ist im Niederländischen kaum der Fall. Für *sowieso* ist diese Funktion in beiden Sprachen nicht klar belegt, vielmehr scheint *sowieso nicht* im Allgemeinen keine Einschränkung der Negation anzuzeigen, sondern vielmehr unabhängig von der Negation die Proposition zu modifizieren, wie in folgendem Beispiel:

(30) Warum hast du die batterie überhaupt rausgeholt??? Um dein bios zu löschen? Das funktioniert sowieso nicht! Um dein bios zu löschen die cmos brücke für 7 sec um setzen.

<http://www.computerhilfen.de/hilfen-4-170527-0.html>

Hier ist offensichtlich nicht gemeint, dass etwas noch weniger funktioniert als erwartet, sondern, dass es unabhängig von den Rahmenbedingungen nicht funktioniert. Eine entsprechende Formulierung mit *überhaupt*, scheint dem Verfasser, ist nur mit Mühe – vielleicht mit einer langen Pause vor *nicht* – so zu verstehen, weil sich *überhaupt* und die Negation semantisch regelrecht anziehen:

(31) Das funktioniert überhaupt // nicht.

Es ist überhaupt der Fall, dass das nicht funktioniert. (u.E. kaum verfügbare Lesart)

Sowieso kommt im Deutschen gelegentlich mit Superlativen vor (vgl. Tabelle 3), im Niederländischen fast nicht. Achtmal liefert Google einen Treffer für „mit sowieso keiner“ – allesamt Verschreiber, in denen „mit“ statt „mir“ hätte stehen sollen. *Sowieso* kommt nur einmal (Yahoo-Treffer) in einer Präpositionalphrase vor:

(32) ich bin der Therapeut, Du nur Pferdebesitzer mit sowieso keiner Ahnung von meinem Gebiet"

<http://www.dsfo.de/fo/viewtopic.php?p=128880%20http://www.hufreheforum.de/cgi-bin/yabb/YaBB.pl?num=1200927624/45>

Im Niederländischen finden wir ebenfalls keine Treffer. Auch dies scheint ein Hinweis darauf, dass *sowieso* in beiden Sprachen nicht so eng mit der Negation verbunden ist, wie es *überhaupt* im Deutschen ist.

(33) Der sowieso beste und überhauptteste Film aller Zeiten: Once upon a time in the west oder zu deutsch: spiel mir das lied vom tod

<http://www.dsfo.de/fo/viewtopic.php?p=128880>

Möglich?	Google	Yahoo	
NL: „Is dat Overhaupt mogelijk“	3290	2420	
NL: „of het/dat sowieso mogelijk“	46[51]	41[68]	
NL: „is dat/het sowieso mogelijk“	31[48]	60[78]	
D: „ob das/es sowieso möglich“	0[1]	0	kein Muttersprachler!
D: „ist das/es sowieso möglich“	1[20]	0[37]	Ein normales dt. sowieso, die anderen Treffer sind keine Fragen
Nötig?			
NL: „is dat/het sowieso nodig/noodzakelijk“	8[36]	9[47]	
NL: „of * sowieso nodig“ (noodzaakelijk)	14[21]	12[16]	
D: „ob * sowieso nötig“ (notwendig)	1	0	Kein Fragen-Intensivierer!
Wie geht's?			
NL: „Hoe gaat het sowieso met“	7	3	
Wo bist Du?			
NL: „Waar ben * sowieso“	0	3	
Wie geht das?			
NL: „Hoe werkt * sowieso“	0	1	

Tab. 6: *Sowieso* in Fragen

2.3.2 *Sowieso* in Fragen (D)

Nach Intuition des Verfassers, die von einigen MuttersprachlerInnen bestätigt wurde, wären im Deutschen Sätze der folgenden Art vollkommen gegensätzlich zu verstehen:

(34) Bekomme ich den Aufsatz sowieso?

(Paraphrase: Bekomme ich den Aufsatz unabhängig von den Umständen, etwa einer expliziten Bestellung?)

(35) Bekomme ich den Aufsatz überhaupt?

(Paraphrasen: a.¹⁴ [semantisch] Gibt es irgendeine Möglichkeit, dass ich den Aufsatz bekomme? / b. [pragmatisch] Jetzt haben wir über den Aufsatz gesprochen, aber ich weiß noch gar nicht: Bekomme ich ihn?)

¹⁴ Es wäre ebenfalls möglich, *überhaupt* hier als Postmodifikator zu verstehen: Ich habe bereits ein paar Schnipsel – wäre es aber möglich den ganzen Artikel zu bekommen?

Die *überhaupt*-Frage analog zur *sowieso*-Frage zu verstehen, scheint dem Verfasser fast unmöglich, auch wenn er die Möglichkeit – schon aus theoretischen Erwägungen – nicht ausschließen möchte. Die Beurteilung solcher Kontraste im Niederländischen geht wohl über die Grenzen der Fremdsprachkompetenz hinaus. Andererseits lassen sich klare Gegenbeispiele finden, die zeigen, dass *überhaupt* und *sowieso* – zumindest für einige Sprecher – sogar in Fragen austauschbar sind.

2.3.3 Frage-intensivierendes und pragmatisches *sowieso* in Fragen (NL)

Eigentlich hatten wir ja oben beschlossen, die NL-Belege für pragmatisches *überhaupt* in Fragen als uninteressant zu betrachten. Allerdings finden wir ähnlich viele (bzw. wenige) pragmatische *sowiesos* im Niederländischen¹⁵ (vgl. Tabelle 6) – aber eben nicht im Deutschen. Das kann man als Beleg dafür sehen, dass die Trennung zwischen *überhaupt* und *sowieso* dabei ist, aufgehoben zu werden. Folgende Fragen könnten im Deutschen u.E. nicht mit *sowieso* gestellt werden, und lassen sich im Netz auch nicht finden:

(36) Is het sowieso mogelijk om een distributieriem te controleren?
<http://www.problemcar.nl/viewtopic.php?id=78593>

(37) Anderen stellen zich zelfs de vraag of een canon sowieso noodzakelijk is.

http://www.foliacivitatis.nl/pfd/foia24_60.pdf

(38) Ik wil vandaag weten wie er sowieso komen BBQ-en zodat ik alles met de slagerij & strandpaviljoen kan regelen.
<http://partyflock.nl/party/94753:Beachmachine.html>

Sowieso findet sich also (ganz selten) auch als Frageverstärker und Themenverschieber (vgl. Tabelle 5). Damit ist die Situation bei *sowieso* im Niederländischen fast vollständig der bei *überhaupt* angenähert.

2.3.4 Fazit

Sowieso wird im Deutschen ausschließlich semantisch verwendet; als Themenverschieber kann es nicht vorkommen. Im Deutschen ist in Fragen der Kontrast zwischen *sowieso* und *überhaupt* eindeutig, ebenso in Verbindung mit der Negation. Im Niederländischen kommt *sowieso* ganz selten in der Funktion des pragmatischen *überhaupt* vor und auch als Frageverstärker. Somit fehlt im Niederländischen die klare Differenzierung von *überhaupt* und *sowieso* in den Gebrauchsbedingungen: Die beiden Wörter sind quasi austauschbar. Dies führt auch dazu, dass wir *sowieso* im Niederländischen auch in Funktionen finden, die

15 Jedenfalls schien uns bei den genannten Beispielen die Interpretation im Sinne einer Themenverschiebung in Richtung aufs Grundsätzliche durchaus plausibler als die Interpretation im Sinne eines deutschen *sowieso*.

im Deutschen *überhaupt* vorbehalten sind. Auch das Merkmal *Duitsheid* mag einen Betrag zur Austauschbarkeit liefern: Diese Ausländer sind doch ohnehin alle gleich!

3 Schluss und praktische Konsequenz

Am Beispiel von *überhaupt* und *sowieso* haben wir beobachtet, dass man vorsichtig sein muss, wenn man deutsche Wörter im Niederländischen verwendet; ähnliche Vorsicht ist beim Zuhören und Lesen geboten. Im Niederländischen scheinen *überhaupt* und *sowieso* tatsächlich viel eher synonym zu sein als im Deutschen. Während im Deutschen die pragmatischen, diskurssteuernden Funktionen von *überhaupt* sehr wichtig sind, fehlen sie im Niederländischen fast völlig – und kommen in ähnlichem Maße mit *sowieso* vor, was für eine Gleichsetzung der beiden spricht.

Natürlich wäre es verdienstvoll, wenn jemand sich der Mühe unterzöge, die Untersuchung – am liebsten an einer immensen Baumbank¹⁶ semiformaler deutscher und niederländischer Texte – zu replizieren, oder auch Akzeptabilitäts-Untersuchungen für die einzelnen Funktionen durchzuführen.

Ist es wahrscheinlich, dass der falsche Gebrauch von *überhaupt* oder *sowieso* zu Missverständnissen führt? Das müsste man eigentlich durch eine eigene Studie belegen; aber unter der Annahme, dass unsere Ergebnisse generalisierbar sind, können wir vermuten, dass deutsche Sprecher in zwei Fällen vorsichtig sein sollten.

Zunächst könnte es problematisch sein, *überhaupt* als generellen Negationsphrasen-Modifizierer etwa in Präpositionalphrasen zu verwenden, da dies im Niederländischen nicht vorkommt. Vielleicht wäre es ohnehin angeraten, für diese Fälle einfach *helemaal* zu verwenden, schon um nicht zu sehr auf dem Germanismus „herumzureiten“.

Außerdem ist wohl nicht ganz sicher, dass „pragmatisches“ *überhaupt* richtig verstanden wird. Für korrektes Verständnis spricht, dass sich wenige Belege im Niederländischen finden (und das Muster sogar auf *sowieso* übertragen wird); dagegen, dass die Belege so extrem selten sind. Wahrscheinlich wäre auch hier vernünftig, auf ein natives Pendant umzusteigen: *eigenlijk*.

Deutsche Hörer des Niederländischen können sich gelassen an ihren alten Bekannten erfreuen – sollten aber dem Drang widerstehen, pragmatisches und frageverstärkendes *sowieso* zu korrigieren. Merksatz:

(39) *Überhaupt* betekent „sowieso“ en schrijf je *überhaupt* niet met een „b“ maar met een „p“.

http://jeronimo.blogspot.com/2002_09_22_archive.html

16 *Baumbanken* sind Korpora, in denen neben dem bloßen Text auch die syntaktische Struktur angegeben ist.

Daraus folgt auch unmittelbar, dass der Phraseologismus *überhaupt und sowieso* auf Niederländisch nicht in zweierlei Hinsicht verstärkt, sondern doppelt in dieselbe Richtung. Daher kommt er kaum vor, eher werden *überhaupt* und *sowieso* als Alternativen präsentiert wie in (40) – und als Titel eines Deutsch-Werbe-Videos.

(40) Iemand iets niet gunnen zit sowieso/ überhaupt niet in mijn persoonlijkheid
<http://blog.myspace.com/index.cfm?fuseaction=blog.view&friendID=12096688&blogID=331753588>

(41) De video 'Sowieso en überhaupt' (Duits kiezen in het vo, duur: 16 minuten; 2001) kunt u lenen bij het Informatiecentrum, GI Amsterdam.

http://www.austausch.nl/Infoportaal-Duits/index.php?var_content=content.php&contentid=78

Kontext	überhaupt/D	sowieso/D	überhaupt/NL	sowieso/NL
Generalisierung	X	X	X	X
Negations-Verstärker	X	X	X	X
NegNP, Superlativ-, Indef.- Modifikator	X	?	(–)	(–)
In Fragen	X		(X)	(X)
Frage-Verstärker	X	–	(X)	(X)
Themen-Verschieber	X	–	(X)	?

Tab. 7: Funktionen der Partikeln

4 Literatur

- Anderssen, J. (2006): Domain-widening *überhaupt*. In Baumer, D., Montero, D., & Scanlon, M. (eds.), *Proceedings of the 25th West Coast Conference on Formal Linguistics*, pp. 58–66. Somerville, Mass.: Cascadilla Proceedings Project.
- BMZ: Benecke, G. F., Müller, W., & Zarncke, F. (1854). *Mittelhochdeutsches Wörterbuch*. Leipzig: Hirzel. <http://germazope.uni-trier.de/Projects/WBB/woerterbuecher/bmz/wbgui>
- Campe-WB: Johann Heinrich Campe (1811/1970): *Wörterbuch der deutschen Sprache*. Braunschweig. Nachdruck: Hildesheim, New York: Olms.
- Clark, Herbert H. (1996): *Using language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- DUDEN-WB: Scholze-Stubenrecht, W. & Alsleben, B. (Eds.). (1999). *Duden: das große Wörterbuch der deutschen Sprache*. Mannheim: Dudenverlag.

- DWDS: *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache*. <http://www.dwds.de>
- Eickmans, H. (2006). 'Vechten tegen de Mannschaft'. Über die Verwendung deutscher Wörter in der niederländischen und flämischen Pressesprache. *Nachbarsprache Niederländisch*, (1). 3–20.
- Ggw-WB: Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz (Hg.) (1978): *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Grimm-WB: Grimm, J. & W. (1854–1960). *Deutsches Wörterbuch*. Leipzig: Hirzel. <http://germazope.uni-trier.de/Projects/WBB/woerterbuecher/woerterbuecher/dwb/wbgui>
- HB-Gr: Helbig, G. & Buscha, J. (1991). *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Leipzig: Langenscheidt Verlag Enzyklopädie.
- Heyse-WB: Johann Christian August Heyse (1849/1968): *Handwörterbuch der deutschen Sprache*. Magdeburg. Nachdruck: Hildesheim, New York: Olms.
- Höhle, T. (1992). Über Verum-Fokus im Deutschen. In Joachim Jacobs (Hg.), *Informationsstruktur und Grammatik (Linguistische Berichte, Sonderheft 4)*. Opladen: Westdeutscher Verlag. 112–141.
- Kant: Kant, I. (1900ff): *Kant's gesammelte Schriften*. Akademie-Ausgabe. Zitiert nach <http://www.korpora.org/Kant>
- Konn-HB: Pasch, R., Brauße, U., Breindl, E., & Wal3ner, U. H. (2003): *Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverkn[e16a]fer (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln)*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Kluge-WB: Kluge, Friedrich (2002): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter, 24. Auflage.
- Leen-WB: van der Sijs, N. (2005): *Groot Leenwoordenboek*, Utrecht, Antwerpen: Van Dale Lexicografie.
- Lemnitzer/Zinsmeister 2006: Lemnitzer, Lothar & Zinsmeister, Heike: *Korpuslinguistik. Eine Einführung*. Tübingen : Narr
- Lexer: Lexer, M. (1872). *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. Leipzig: Hirzel. <http://germazope.uni-trier.de/Projects/WBB/woerterbuecher/woerterbuecher/lexer/wbgui>
- MNWB: Verwijs, E. & Verdam, J. (1885–1941), *Middelnederlandsch Woordenboek*, 10 Bd., 's Gravenhage. Nöstlinger, Ch. (1991): *Sowieso und überhaupt*. Wien: Dachs.
- Nöstlinger, Ch. (1991): *Sowieso und überhaupt*. Wien: Dachs.
- Partikel-WB: Helbig, G. (1990). *Lexikon deutscher Partikeln*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie Leipzig.
- Paul-WB: Paul, H. (2002) *Deutsches Wörterbuch*. überarbeitet von H. Henne et al. (10., überarb. und erw. Aufl.).
- ScaPoLine: Nölke, H., Fløttum, K., & Norén, C. (2004). *ScaPoLine – La théorie scandinave de la polyphonie linguistique*. Paris: Kimé

- Thurmair, M. (1989): *Modalpartikeln und ihre Kombinationen*. Tübingen: Niemeyer.
- Trübner-WB: Götze, A., E. Brodführer, M. Gottschald und A. Schirmer (1956): *Trübners Deutsches Wörterbuch*. hrsg. von Walter Mitzka, Band 7. Berlin: de Gruyter.
- vDale-WB: Geerts, G. & Heestermans, H. (1995): *van Dale Groot woordenboek van de Nederlandse taal*. 12. Aufl. Utrecht, Antwerpen: Van Dale Lexicografie.
- WNT (2006). *Woordenboek der Nederlandsche Taal online*. (1851–1995). <http://wnt.inl.nl/>

Welk Nederlands voor Duitstaligen?

Belgisch-Nederlands: het standpunt van de buitenlandse neerlandistiek

Ann Marynissen

1. Inleiding: variatie in het Nederlands

In Europa wordt in twee landen Nederlands gesproken: in Nederland en in België (Vlaanderen). Net zoals andere cultuurtalen vormt het Nederlands een continuüm van variëteiten, met het dialect aan de ene kant en de standaardtaal aan de andere kant van het spectrum. Tussen deze twee polen kunnen op een spontane manier allerlei tussenvariëteiten ontstaan.

De Belgische en de Nederlandse variëteit van het Standaardnederlands wijken niet veel van elkaar af. Ze verschillen waarschijnlijk niet meer van elkaar dan vb. Zwitsers Frans en Frans Frans of Oostenrijks Duits en Duits Duits. Dat hoeft ook niet te verwonderen, aangezien het verzorgde Nederlands in Vlaanderen hoofdzakelijk tot stand is gekomen door overname van de Nederlandse standaardtaal (Geeraerts, 2001, 338).

Het informele gesproken Nederlands in België en Nederland daarentegen groeit uit elkaar. In beide landen tekent zich een informalisering van het standaardtaalgebruik af door een verruiming van de norm: vormen van taalgebruik die oorspronkelijk alleen voor informele communicatieve situaties geschikt werden geacht, dringen door tot gebruikssituaties die om verzorgd taalgebruik vragen. Maar het informele Nederlands in Vlaanderen, de zogenaamde *tussentaal*, staat een stuk verder af van het meest verzorgde taalgebruik dan wat in Nederland het geval is (Geeraerts, 2001, 339). Bovendien lijkt er zich in Vlaanderen een autonome standaardisering te voltrekken onder de tussentaalvariëteiten, een ontwikkeling die de eenheid van het taalgebied zou kunnen bedreigen (Cajot, 2010, 23-24). Tussentaal is vandaag voor veel Vlamingen een valabel alternatief geworden voor zowel dialect als standaardtaal, een passe-partout die in vrijwel alle niet al te formele situaties gesproken wordt (Janssens en Marynissen, 2008, 196) en inmiddels zonder schroom door vele Vlamingen als omgangstaal wordt beschouwd (De Caluwe, 2009a). Dat tussentaal de hypocorrecte variëteit is geworden van een Vlaamse maatschappelijke bovenlaag, die een zodanig niveau van welstand heeft bereikt dat ze zich kan permitteren tussentaal te spreken zonder daarvoor aan status in te moeten boeten, is door Plevoets (2009) aangetoond.

De variatie in het Nederlands beroert zowel professionele taalgebruikers en taalbeschouwers als opiniemakers in Vlaanderen en in Nederland. Hoe kijken men in het buitenland, waar tienduizenden studenten Nederlands als vreemde taal in een onderwijscontext aanleren en bestuderen, tegen de taalsituatie in het Nederlandse taalgebied aan? In dit artikel wordt eerst een overzicht geboden van bestaande bijdragen – alle uit Franstalig België – over het Nederlands dat in de extramurale neerlandistiek gehanteerd wordt of zou moeten worden. Vervolgens wordt verslag uitgebracht van een enquête die ik bij collega's-neerlandici in het Duitse taalgebied heb afgenomen over het thema 'Welk Nederlands voor Duitstaligen?'.

2. Welk Nederlands in het vreemdetalenonderwijs? Franstalig België

In het vreemdetalenonderwijs wordt uitsluitend standaardtaal aangeleerd en gebruikt. De vreemde taal wordt in eerste instantie in een onderwijscontext aangeleerd, met behulp van handboeken en cd's met gesproken taalmateriaal, niet in een context met een natuurlijke input van de doeltaal, zoals bij tweedetaalverwerving het geval is. Substandaardtalige variëteiten, regiolecten of dialecten hebben in de gestuurde verwerving van het Nederlands als vreemde taal geen plaats. Wel kan het continuüm van variëteiten in colleges Nederlandse taalkunde als studieobject aan bod komen, maar mondelinge variëteiten van het Nederlands die geen standaardtaal zijn, worden in het extramurale onderwijs Nederlands niet aangeleerd, noch aangeboden.

Dat neemt niet weg dat docenten neerlandistiek buiten het taalgebied een bepaalde visie op en een bepaalde omgang met de variatie in het Nederlands hebben. Hun onderwijspraktijk noopt hen ertoe een standpunt in te nemen over de Nederlandse en de Belgische variëteit van het Standaardnederlands.

Ruim vijftien jaar geleden hebben een aantal docenten uit Franstalig België of Brussel zich gebogen over de vraag welk Nederlands in de extramurale neerlandistiek gedoceerd wordt of zou moeten worden. In andere extramurale taalgebieden is deze kwestie tot nu toe niet bestudeerd.

Theissen onderzocht het taalgebruik in schoolboeken Nederlands in Wallonië. Hij stelde vast dat er een groot aantal Vlaamse afwijkingen van de standaardtaal in voorkomen, vooral lexicale, vb. *beenhouwer* voor *slager*, *noemen* in de betekenis van *heten*, maar ook grammaticale, vb. *moest het regenen* voor *mocht het regenen*. Hij pleit er resoluut voor om de talrijke Vlaamse afwijkingen door hun algemeen Nederlandse equivalenten te vervangen (Theissen, 1991, 40, 47; Theissen, 1992).

Janssens stelde dat de meningen in Wallonië over welke varianten men de Waalse scholieren moet aanleren, verdeeld zijn. Concreet is de vraag: leren we ze *honderd gram hesp* of *een ons ham* vragen? Sommigen vinden dat men de Noord-Nederlandse varianten moet aanleren, omdat drie kwart van de Nederlandssprekenden in Nederland woont en zij het toonaangevende taalcentrum

ook daar situeren. Anderen nemen een pragmatisch standpunt in: aangezien de meeste Walen eerder in contact zullen komen met Vlamingen dan met Nederlanders, ligt het meer voor de hand de Waalse leerlingen de Vlaamse varianten aan te leren. Een derde groep wil zijn leerlingen zowel de noordelijke als de zuidelijke varianten bijbrengen, maar alleen de correcte, dus geen Randstads plat of Vlaamse dialectismen of andere -ismen (Janssens, 1992, 563).

Vromans bevroeg honderd studenten Nederlands van de Université Libre de Bruxelles over de verschillen tussen het Nederlands in Noord en Zuid en de aandacht die eraan besteed zou moeten worden in de universitaire opleiding. Vromans meent niet anders dan een middenweg te kunnen bewandelen: hij is zelf Nederlander, een derde van zijn studenten heeft Nederlandstalige (lees: Vlaamse) ouders en een kwart van hen heeft Vlaamse leraren gehad in het middelbaar onderwijs (Vromans, 1995).

Janssens stelde in een latere bijdrage de vraag of Algemeen Vlaams voor buitenlandse opleidingen in aanmerking komt. Met Algemeen Vlaams bedoelt hij een eigen taal van en voor de Vlamingen, een aparte, gestandaardiseerde Vlaamse variëteit van het Nederlands, een natiolect. Janssens peilde in 1993 bij twintig anderstalige docenten Nederlands in Midden-Europa in een mondelinge enquête naar hun reacties op een eventuele officiële invoering van een eigen taal in Vlaanderen. Hun reacties waren zeer negatief. Achttien van de twintig docenten hadden geen goed woord over voor een eventuele officiële invoering van een Algemeen Vlaams. Zij hoopten dat zoiets nooit zou gebeuren, vonden het een gek idee, een verspilling van geld en moeite of ronduit onzin. Ze waren het er volmondig over eens dat er maar één Nederlandse standaardtaal mag bestaan, waarbinnen wel een beperkte geografische variatie getolereerd moet worden. Voor hun onderwijs kozen zij unaniem voor het noordelijke Algemeen Nederlands als norm (Janssens 1995, 882-883).

Een soortgelijk standpunt als de genoemde extramurale neerlandici vertolkt Wilmots (1992, 94): ‘Van anderstaligen mag redelijkerwijze niet worden verwacht dat ze twee soorten Nederlands zouden leren. De positie van het Nederlands als middelgrote Europese taal mag niet worden verzwakt door regionaal chauvinisme.’

3. Resultaten van een enquête bij docenten Nederlands in het Duitse taalgebied

In maart 2010 heb ik de docenten die in de neerlandistiek in het Duitse taalgebied werkzaam zijn, een online enquête voorgelegd over de problematiek van de variatie in het Nederlands. Meer bepaald werd de leden van het *Niederlandistenverband* alsook de docenten die geen lid zijn van het *Niederlandistenverband*, maar aanwezig waren op de recentste docentenbijeenkomst, die op 5 en 6 maart 2010 in Keulen plaatsgevonden heeft, gevraagd de enquête in te vullen.

In de enquête is bij de deelnemers gepeild naar de mate waarin zij contact hebben met het taalgebied, naar hun kennis van de verschillen tussen het

Nederlands in Nederland en België, naar hun normopvatting en de toepassing ervan in hun onderwijspraktijk en naar hun attitude tegenover recente veranderingen in de standaardtaal en de toekomst van het Nederlands. Deze gegevens werden gecorreleerd met het profiel van de deelnemers: de factor moedertaal / nationaliteit bleek verschillen tussen de deelnemers te reveleren.

3.1. Profiel van de deelnemers

Aantal deelnemers: 38			
geslacht	man		29
	vrouw		9
leeftijd	< 30		7
	30–50		21
	> 50		10
woonplaats	Duitsland		27
	Oostenrijk		3
	Zwitserland		1
	België		4
	Nederland		3
vakgebied	taalverwerving		16
	taal- of letterkunde		21
	vakdidactiek		1
moedertaal	Nederlands		24
		België	9
		Nederland	15
	Duits		14

Tab. 1: profiel van de deelnemers

De enquête is ingevuld door achtendertig docenten, negenentwintig vrouwen, negen mannen. Ruim de helft van de respondenten is tussen dertig en vijftig jaar oud, zeven docenten zijn jonger dan dertig jaar, tien zijn ouder dan vijftig jaar, van wie twee zestigplussers.

Aangezien iemands woonplaats beïnvloedt hoe vaak hij/zij in contact komt met het levende Nederlands, is gevraagd in welk land de deelnemers wonen. De meeste docenten wonen in Duitsland, een minderheid heeft zijn hoofdverblijfplaats in Oostenrijk, Zwitserland, België of Nederland.

Ruim een derde van de docenten is Duitstalig, twee derde is Nederlandstalig. Vijftien van de vierentwintig moedertaalsprekers Nederlands zijn Nederlander, negen van hen zijn Vlaming. De verhouding tussen het aantal Vlamingen en het aantal Nederlanders dat in de Duitse neerlandistiek werkzaam is (een derde/twee derde), weerspiegelt dus de verhouding tussen het totale aantal Vlamingen (ca. zes miljoen) en het totale aantal Nederlanders (ca. 16 miljoen).

Op één docent na, die in het volwassenenonderwijs werkt, zijn allen verbonden aan een universiteit. Zestien docenten hebben taalverwerving als opdracht,

hetzij als lector, hetzij als ‘Lehrbeauftragte(r)’. Eenentwintig docenten geven vakcolleges taal- of letterkunde, als hoogleraar of als wetenschappelijk medewerker. Eén respondent doceert vakdidactiek Nederlands.

De docenten taalverwerving zijn voor drie vierde moedertaalsprekers Nederlands (12/16), van de vakdocenten is ruim de helft Nederlandstalig (12/22), de kleinere helft is Duitstalig (10/22).

3.2. Contact met het taalgebied

De meeste docenten wonen niet of niet meer in Nederland of Vlaanderen, maar onderhouden intensieve contacten met het taalgebied.

Totaal: 38	nooit	soms	vaak	niet van toepassing
bezoekt Ne- derland	0	18	16	4
bezoekt Vlaanderen	3	23	8	4
leest Neder- landse krant	1	11	26	
leest Vlaamse krant	11	14	13	
studieverblijf studenten	voorkeur Nederland	voorkeur Vlaanderen	geen voor- keur	
	2	1	35	

Tab. 2: contact met het taalgebied

De extramurale docenten bezoeken zowel Vlaanderen als Nederland, maar de frequentie verschilt: zestien van de achtendertig respondenten gaan ‘vaak’ naar Nederland, achttien van hen bezoeken Nederland ‘soms’ en niemand komt er nooit. Er zijn evenwel maar acht docenten die Vlaanderen ‘vaak’ bezoeken, drieëntwintig gaan er ‘soms’ naartoe en drie deelnemers aan de enquête, twee Nederlanders en één Duitser, bezoeken Vlaanderen nooit. Zoals te verwachten was, is er een correlatie met de nationaliteit, in die zin dat men zijn land van herkomst doorgaans ‘vaak’ bezoekt. De meeste Vlamingen zeggen echter dat ze ‘vaak’ naar Nederland gaan, terwijl de meeste Nederlanders maar ‘soms’ in Vlaanderen komen. Alle Duitsers, op één na, bezoeken zowel Nederland als Vlaanderen, maar ze brengen wat vaker een bezoek aan Nederland dan aan Vlaanderen.

Haast alle extramurale docenten lezen Nederlandstalige kranten, die via het internet goed toegankelijk zijn, maar Nederlandse kranten worden frequenter gelezen dan Vlaamse. Twee derde van de respondenten zegt ‘vaak’ een Nederlandse krant te lezen, terwijl maar een derde naar eigen zeggen ‘vaak’ een Vlaamse krant leest. Zowat een derde van de docenten leest ‘soms’ een Neder-

landse of een Vlaamse krant. Opvallend is dat bijna een derde van de docenten – allen Nederlanders – nooit een Vlaamse krant leest, terwijl maar één respondent, een Vlaming, nooit een Nederlandse krant inkijkt.

Ook dit verschil correleert grotendeels met de nationaliteit: Nederlanders en Vlamingen lezen begrijpelijkerwijs vaker kranten uit hun eigen land dan uit hun buurland, maar het verschil blijkt ook bij de Duitse docenten: alle veertien lezen een Nederlandse krant, hetzij ‘soms’ (6) hetzij ‘vaak’ (8), maar vier van hen nemen nooit een Vlaamse krant ter hand, acht van hen doen dat ‘soms’ en maar twee Duitstalige docenten Nederlands volgen de Vlaamse pers op de voet (‘vaak’).

Nederland komt beduidend vaker in het vizier van de buitenlandse docenten dan Vlaanderen. Toch heeft deze houding geen repercussies op de adviezen die zij aan hun studenten geven. Op de vraag of men de studenten voor een studieverblijf bij voorkeur naar Nederland of naar Vlaanderen stuurt, antwoordt de overgrote meerderheid geen voorkeur voor één van beide te hebben: men laat de studenten de vrije keuze om hun kennis van het Nederlands in Vlaanderen dan wel in Nederland te gaan bijschaven. De keuze van de studenten heeft overigens doorgaans weinig met de taal te maken, maar wel met praktische factoren zoals de prijs van een studentenkamer, de beschikbaarheid van studieplaatsen of de perceptie hoe ‘gezellig’ een bepaalde Vlaamse of Nederlandse universiteitsstad is.

3.3. Kennis van verschillen tussen het Nederlands in Nederland en in België

In een volgende reeks vragen is nagegaan hoe vertrouwd extramurale docenten zijn met de verschillen tussen het Nederlands in Nederland en in België. In welke mate verschilt het Nederlandse Nederlands van het Belgische Nederlands volgens hen?

Totaal: 38	in geringe mate	gemiddeld	in grote mate
uitspraak	1	15	22
woordenschat	14	22	2
grammatica	27	11	0
herkomst journalistieke tekst	ja	neen	
	20	18	

Tab. 3: verschillen Belgisch-Nederlands / Nederlands-Nederlands

De meerderheid van de bevroagden vindt dat de uitspraak in Nederland en in België ‘gemiddeld’ of ‘in grote mate’ van elkaar verschilt. De Duitstaligen ervaren de verschillen als ingrijpender dan de Nederlandstaligen. Tien van de veertien Duitsers vinden dat de uitspraak in Nederland en België ‘in grote mate’ afwijkt, terwijl maar de helft van de Nederlandstaligen (12/24), verhoudingsgewijs meer Vlamingen (6) dan Nederlanders (6), die mening is toegeedaan.

Volgens de respondenten verschilt de woordenschat in de twee landen maar ‘in geringe’ of ‘in gemiddelde mate’. Ook wat het lexicon betreft vinden Duitsers de verschillen tussen Nederland en België wat groter dan de Nederlandstaligen: tien van de veertien Duitsers antwoordden ‘in gemiddelde mate’. De twee docenten die vinden dat de woordenschat in Nederland en België sterk van elkaar afwijkt, zijn Vlamingen.

De meeste deelnemers vinden ten slotte dat de grammatica van het Nederlands in Nederland en België maar weinig verschilt. Duitstaligen en Nederlandstaligen hebben hierover dezelfde mening.

Hoe sterk het Nederlands in Nederland en België volgens de respondenten van elkaar verschilt, is dus afhankelijk van welk aspect van de taal beschouwd wordt: de uitspraak verschilt meer dan de woordenschat, de woordenschat verschilt meer dan de grammatica.

De helft van de docenten kan naar eigen zeggen Vlaamse en Nederlandse teksten daadwerkelijk van elkaar onderscheiden. Op de vraag ‘ik kan zonder moeite bepalen of een journalistieke geschreven tekst uit een Vlaamse of een Nederlandse kwaliteitskrant komt’, antwoordde ruim de helft ‘ja’, de andere helft ‘neen’. Duits- en Nederlandstaligen behaalden een vergelijkbare score.

Bij navraag blijkt dat diegenen die ‘ja’ geantwoord hebben, Vlaamse en Nederlandse teksten aan de hand van de woordenschat herkennen. In elke door een Vlaming geschreven tekst van enige omvang staan wel één of enkele woorden die uitsluitend in België gebruikt worden. Deze lexicale kenmerken volstaan voor de respondenten om te kunnen bepalen of een krantentekst door een Vlaamse of door een Nederlandse journalist op papier is gezet.

3.4. Normopvatting

Vervolgens is in een reeks vragen gepeild naar de normopvatting van de extramurale docenten.

Totaal: 38		helemaal akkoord	veeleer akkoord	veeleer niet akkoord	helemaal niet akkoord
Nederlands-Nederlands is enige norm		0	6	18	14
tolerantie tegenover variatie	uitspraak	30	8	0	0
	woordenschat	27	11	0	0
	grammatica	20	12	5	1
nationale varianten gelijkwaardig behandelen in woordenboek		25	8	3	2

Tab. 4: normopvatting

Mag er in hun ogen maar één norm voor het Nederlands zijn, nl. het Nederlands van Nederland? Zes docenten, vier Nederlanders en twee Vlamingen, vinden van

wel: zij gaan ‘veeleer akkoord’ met deze stelling, maar de overgrote meerderheid vindt van niet. Vooral de Duitsers vinden het vanzelfsprekend dat het Nederlands van Nederland niet de enige norm is: tien van de veertien kruisten bij deze vraag ‘helemaal niet akkoord’ aan, de vier anderen ‘veeleer niet akkoord’. Verhoudingsgewijs meer Nederlanders (10/15) dan Vlamingen (4/9) gaan ‘veeleer niet akkoord’ met de stelling dat de norm voor het Nederlands uitsluitend in Nederland ligt, maar meer Vlamingen (3/9) dan Nederlanders (1/15) hebben de stellige overtuiging dat het Nederlandse Nederlands niet de enige norm voor het Nederlands mag zijn: zij antwoordden ‘helemaal niet akkoord’.

Vervolgens moesten de extramurale docenten zich uitspreken over de vraag in welke mate en in welke domeinen van de taal variatie tussen het Nederlands in België en in Nederland moet worden getolereerd. Variatie in de uitspraak en in het lexicon is voor niemand een probleem. Op grammaticaal gebied is men wat minder tolerant: de meesten hebben geen probleem met grammaticale variatie, maar drie Vlamingen en twee Duitsers vinden variatie in de grammatica ‘veeleer niet’ kunnen en één Vlaming heeft er werkelijk bezwaar tegen (‘helemaal niet akkoord’).

Duitstaligen zijn toleranter ten opzichte van variatie in het Nederlands dan Nederlandstaligen. Ze gaan, op twee na wat de uitspraak en de grammatica betreft, en op één na wat de woordenschat betreft, ‘helemaal akkoord’ met de stelling dat er variatie mag zijn, terwijl de Nederlandstaligen wat terughoudender zijn: ze antwoordden vaker dan de Duitse deelnemers ‘veeleer akkoord’. De Vlaamse deelnemers aan de enquête zijn toleranter tegenover uitspraak- en lexicale variatie dan de Nederlanders, maar op grammaticaal gebied zijn ze restrictiever dan hun Nederlandse collega’s: vier van de zes respondenten die bezwaar maakten tegen grammaticale variatie, zijn Vlamingen, de twee anderen zijn Duitsers.

De norm voor het Nederlands ligt volgens de bevraagde extramurale docenten niet uitsluitend buiten Vlaanderen en buiten de Vlaamse gebruikers van het Nederlands. De doorsnee docent vindt niet dat enkel het Nederlands uit Nederland normbepalend mag zijn. Vooral de Duitsers die Nederlands doceren, maar ook een aantal Nederlanders en Vlamingen zijn behoorlijk tolerant tegenover variatie in het Nederlands.

Deze normopvatting wordt ook weerspiegeld in de manier waarop de woordenschat in woordenboeken van het Nederlands volgens de deelnemers aan de enquête behandeld zou moeten worden. De overgrote meerderheid is gewonnen voor de methode om nationale varianten in woordenboeken gelijkwaardig te behandelen, dit wil zeggen dat woorden die alleen tot de Nederlandse standaardtaal in België behoren (vb. *bankkaart*, *microgolfoven*) het label ‘Belgisch-Nederlands (BN)’ krijgen en dat woorden die alleen tot de Nederlandse standaardtaal in Nederland behoren (vb. *pinpas*, *magnetron*) het label ‘Nederlands-Nederlands (NN)’ krijgen. Slechts twee Duitse en één Vlaamse docent plaatsen een vraagteken bij deze methode (‘veeleer niet akkoord’), en één Duitse en één Nederlandse docent zijn absoluut niet te vinden voor deze werkwijze (‘helemaal niet akkoord’).

Deze resultaten bieden steun voor het model waarbij het Nederlands in Nederland resp. in België lexicaal als natiolecten beschreven worden, nationale variëteiten van een taal. De nationale variatie in het Nederlands is tot nog toe in woordenboeken vrij eenzijdig in beeld gebracht: meestal wordt wel aangegeven welke woorden en uitdrukkingen alleen door Belgen worden gebruikt, maar niet welke woorden alleen door Nederlanders worden gebruikt. In het jongste *Prisma Handwoordenboek Nederlands* (2009) is de natiolectische variatie in het Nederlands gedocumenteerd door woorden en uitdrukkingen die uitsluitend of vooral in België gangbaar zijn als ‘Belgisch-Nederlands (BN)’ en woorden en uitdrukkingen die uitsluitend of vooral in Nederland gebruikt worden als ‘Nederlands-Nederlands (NN)’ te labelen (zie hierover Martin, 2010). Ook uitgeverij Van Dale zal in de volgende editie van het *Van Dale Groot Woordenboek van de Nederlandse taal* en *Van Dale Groot Woordenboek Hedendaags Nederlands* zowel de typisch Belgische als de typisch Nederlandse varianten apart labelen (zie hierover Hendrickx, 2009). Een soortgelijk pleidooi om de lexicale variatie tussen het Nederlands in België en het Nederlands in Nederland gelijkwaardig te behandelen, is recent gehouden door De Caluwe (2009b).

3.5. Toepassing van de norm in de praktijk van het onderwijs

Een volgend aspect dat in de enquête aan bod kwam, is de vraag hoe extramurale docenten in hun onderwijs omgaan met de variatie in het Nederlands.

Totaal: 38				
		ja	neen	
Nederlands-Nederlands is norm		25	13	
aandacht voor verschillen tussen Nederlands-Nederlands en Belgisch-Nederlands		nooit	soms	vaak
	uitspraak	3	20	15
	woordenschat	0	23	15
	grammatica	11	18	9
		ja	neen	
correctie Belgische varianten		5	33	
geen correctie Belgische varianten		33	5	
alleen Belgisch-Nederlands aanleren		2	36	
Nederlands-Nederlands aanleren, maar wijzen op variatie NN - BN		35	3	

Tab. 5: Onderwijspraktijk

Op de vraag wie in zijn onderwijs het Nederlands van Nederland als norm hanteert, antwoordde ruim twee derde dat ze dat doet, een derde doet dat niet. We hebben eerder gezien dat de meerderheid van de extramurale docenten een ruime opvatting heeft van de norm voor het Nederlands (zie tabel 4: NN is niet de enige norm: 32/38), maar zij hanteren deze ruime norm niet allen in hun

onderwijs. Er blijken in dit opzicht geen verschillen te zijn tussen Duitstaligen (5) en Nederlandstaligen (8), maar wel tussen Vlamingen en Nederlanders. Vlamingen (4/9) zeggen verhoudingsgewijs vaker dan Nederlanders dat zij het Nederlands van Nederland niet als norm in hun onderwijs toepassen. Elf van de vijftien Nederlanders daarentegen nemen hun eigen variëteit van het Nederlands als maatstaf voor correct taalgebruik. Een aantal docenten hanteren dus in de praktijk van hun extramurale onderwijs een strakkere norm dan de norm die zij zelf voor het Nederlands erkennen.

Niettemin wordt er in het onderwijs in de regel aandacht besteed aan de verschillen tussen het Nederlands in België en Nederland, vooral wat de uitspraak en de woordenschat betreft, wat minder vaak wat de grammatica betreft. Duitstaligen doen dat even vaak als Nederlandstaligen, Vlamingen doen dat vaker dan Nederlanders.

Belgische taalvarianten worden in het onderwijs in grote mate getolereerd. Op de vraag of men Belgische varianten corrigeert als men werkstukken of presentaties op hun taal beoordeelt, zegt de overgrote meerderheid van de docenten dat niet te doen, maar er wel op te wijzen dat het om Belgische varianten gaat. De Belgische varianten worden dus meestal niet als taalfouten aangemerkt. Slechts vijf docenten, twee Nederlanders en drie Vlamingen, doen dat wel.

Tot slot van het thema ‘taalnorm en onderwijs’ moesten de docenten reageren op de hypothetische situatie dat, indien in Vlaanderen officieel een Standaard Belgisch-Nederlands (BN) zou worden ingevoerd, dat op een aantal punten (vooral lexicon) verschilt van het Standaard Nederlands in Nederland, zij in dat geval alleen het Belgisch-Nederlands aan de studenten zouden aanleren ofwel het Nederlands-Nederlands zouden aanleren, maar zouden wijzen op de varianten die enkel in Nederland (NN) en enkel in België (BN) gebruikt worden. De resultaten laten niets aan de verbeelding over: alleen het Belgisch-Nederlands aanleren is hoegenaamd geen optie; slechts één Vlaming en één Duitser zouden dat doen. Alle docenten, op twee Nederlanders en één Duitser na, zouden het Nederlandse Nederlands aanleren, maar aandacht besteden aan de natiolectische variatie in het Nederlands.

De praktijk om de woordenschat die tot de Nederlandse standaardtaal in België behoort in woordenboeken te labelen, wordt door extramurale neerlandici gesteund: het stelt buitenlandse studenten in staat de Belgische varianten te leren kennen, naast de Nederlandse varianten. Maar indien er in Vlaanderen een autonome standaardtaal tot stand zou komen die afwijkt van het Standaardnederlands in Nederland, zou haast geen enkele docent dat Belgisch-Nederlands in het buitenland als enige variëteit van de Nederlandse taal aanleren. Het Nederlands uit Nederland is in het vreemdetaalonderwijs in het buitenland de norm, maar er is daarin plaats voor varianten die algemeen in België gebruikt worden.

3.6. Attitude tegenover recente veranderingen in de standaardtaal en de toekomst van het Nederlands

Ten slotte heb ik bij mijn collega's gepeild naar hun attitude tegenover recente veranderingen in de standaardtaal en naar hun visie op de toekomst van het Nederlands en de plaats van het Nederlands in België daarin.

Totaal: 38	ja		neen	
vertrouwd met Vlaamse tussentaal	23		15	
	helemaal akkoord	veeleer akkoord	veeleer niet akkoord	helemaal niet akkoord
toename Vlaamse tussentaal gunstig	1	12	16	9
toename Polder-nederlands gunstig	1	9	18	10
convergentie formeel Nederlands wenselijk	6	22	8	2
divergentie informeel Nederlands wenselijk	3	8	21	6
autonome Vlaamse standaardtaal gunstig	3	8	14	13
ruimte voor verzorgd Belgisch-Nederlands	11	21	4	2

Tab. 6: attitude

Vlaamse *tussentaal*, in de vraagstelling van de enquête gedefinieerd als 'een informele gesproken taal met veel regionale eigenaardigheden, die in Vlaanderen steeds vaker ook in formele contexten wordt gehoord, en – vooral door jongeren – als schrijftaal bij het chatten en sms'en wordt gebruikt', is in het buitenland weinig bekend. Vijftien van de achtendertig extramurale docenten zijn niet vertrouwd met tussentaal, noch actief, noch passief. De Vlaamse docenten weten allemaal waar dit begrip voor staat, maar zes Duitse en negen van de vijftien Nederlandse docenten weten niet wat *tussentaal* is.

Vervolgens is de extramurale docenten gevraagd of zij het toenemend gebruik van tussentaal in Vlaanderen en van het zogenaamde Poldernederlands in Nederland een gunstige ontwikkeling voor het Nederlands vinden.

Beide evoluties ziet men in het buitenland met lede ogen aan. Zoals in paragraaf 2 van deze bijdrage al aangestipt, wordt in het onderwijs Nederlands aan buitenlanders enkel standaardtaal aangeleerd en gebruikt. Extramurale studenten gaan ervan uit dat zij met het Nederlands dat zij als vreemde taal in een onderwijscontext hebben geleerd, met alle Nederlandstaligen zullen kunnen communiceren.

Twee derde van de extramurale docenten wijst de autonome informele standaardisering van het Nederlands in België, die tot uiting komt in een toenemend gebruik van tussentaal in Vlaanderen, af. Acht van de veertien Duitsers, negen van de vijftien Nederlanders, maar ook acht van de negen Vlamingen die in de buitenlandse neerlandistiek werken, vinden het oprukken van tussentaal in Vlaanderen geen goede zaak voor het Nederlands.

Op het Poldernederlands heeft men het al helemaal niet begrepen: drie kwart van de respondenten heeft negatief geantwoord op de vraag of men de verruiming van de norm in Nederland, die tot uiting komt in uitspraakvernieuwingen als de verstemlozing van *g*, *v*, *z* aan het woordbegin, de diftongering van *ee*, *oo*, *eu* en de verlaagde uitspraak van de tweeklanken *ij*, *ui*, *au* in het zogenaamde Poldernederlands een gunstige ontwikkeling vindt voor het Nederlands. De helft van de Duitsers (7/14), bijna alle Nederlanders (12/15) en alle negen Vlamingen zien het gebruik van het Poldernederlands liever niet toenemen.

Duitstalige docenten hebben proportioneel dus het minst problemen met een verruiming van de norm van het Nederlands, Vlaamse extramurale docenten staan er het huiverigst tegenover.

Toenemende convergentie tussen het Nederlands in Nederland en België vinden de meeste extramurale docenten wenselijk. Drie kwart van de respondenten ziet het Nederlands in Nederland en België niet graag uit elkaar groeien, noch in het formele register, noch in het informele register. Slechts een kwart van hen ziet hier geen graten in. Duitsers (7/14) hebben minder moeite met het mogelijke uiteengroeien van het formele Nederlands dan Nederlanders (2/15) en Vlamingen (1/9). Wat het informele register betreft, zien alle Vlamingen en de meeste Duitsers (11/14) liever geen divergentie tussen het Nederlands in België en Nederland ontstaan, maar vindt ruim de helft van de Nederlanders (8/15) het aanvaardbaar dat Vlamingen en Nederlanders in het informele taalregister steeds meer een eigen weg zouden bewandelen.

In de twee laatste vragen ten slotte is gepeild naar de toekomst en de status van het Nederlands in België. Bijna drie kwart van de bevraagde docenten vindt het streven van bepaalde Vlamingen naar een eigen, autonome standaardtaal geen gunstige ontwikkeling voor het Nederlands. Alle Vlaamse, op één na, en twee derde van de Nederlandse (10/15) en de Duitse docenten (9/14) delen dit taalpolitieke standpunt.

Volgens bijna alle extramurale docenten Nederlands, niet enkel de Vlamingen (7/9), maar evenzeer de Nederlanders (13/15) en de Duitsers (12/14), is er in het Nederlandse taalgebied echter ruimte voor een verzorgde Belgische taalvariëteit.

4. Conclusie

Er is in het extramurale onderwijs Nederlands geen behoefte aan een autonoom Belgisch-Nederlands dat afwijkt van de standaardtaal in Nederland, maar er is wel ruimte voor Belgische varianten binnen het verzorgde Nederlands. De doorgevoerde enquête toont een aanzienlijke tolerantie tegenover standaardtalige Belgisch-Nederlandse varianten in het onderwijs van het Nederlands als vreemde taal in Duitsland.

De Duitse docenten zijn toleranter tegenover variatie in het Nederlands dan de Nederlandse en Vlaamse docenten die in het Duitse taalgebied taalverwerving of Nederlandse taal- of letterkunde doceren. De ervaring van de Duitstalige docenten met hun moedertaal Duits, waarin variatie als een vaststaand feit wordt aanvaard en niet als een probleem wordt ervaren, leidt wellicht tot deze tolerante(re) visie.

Literatuurlijst

- Cajot, J. (2010). 'Van het Nederlands weg? De omgangstaal in Vlaanderen.' *Ons Erfdeel* 53/1, p. 14–25.
- De Caluwe, J. (2009a). 'Tussentaal wordt omgangstaal in Vlaanderen.' *Nederlandse taalkunde* 14, p. 8–25.
- De Caluwe, J. (2009b). 'Belgisch Nederlands, Nederlands Nederlands, Algemeen Nederlands.' *Over taal* 48/4, p. 90–92.
- Geeraerts, D. (2001). 'Een zondagspak? Het Nederlands in Vlaanderen: gedrag, beleid, attitudes'. *Ons Erfdeel* 44, p. 337–344.
- Hendrickx, R. (2009). 'Een Vlaamsere Van Dale.' *Over taal* 48/4, p. 101–103.
- Janssens, G. (1992). 'Het verander(en)de Vlamingenbeeld van de Walen.' *Ons Erfdeel* 35/4, p. 561–566.
- Janssens, G. (1995). 'Algemeen Vlaams extra muros?' In: Cajot, J. & Kremer L. & Niebaum H. (Hrsg.), *Lingua Theodisca. Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft. Jan Goossens zum 65. Geburtstag*. Münster: Niederlande-Studien, Band 16/2, p. 877–884.
- Janssens, G. & Marynissen A. (2008). *Het Nederlands vroeger en nu*. Leuven: Acco.
- Martin, W. (2010). 'Komt wie er het noorden bij verliest, in de bonen terecht? (en omgekeerd)'. *Neerlandia / Nederlands van Nu* 3, p. 32–35.
- Plevoets, K. (2009). 'Verkavelingsvlaams als de voertaal van de verburgerlijking van Vlaanderen.' *Studies van de Belgische Kring voor Linguïstiek* 4, 29 pp.
- Theissen, S. (1991). Een Waalse kijk op Noord- en Zuidnederlands. In: Demoor, M. (red.), *De kracht van het woord. 100 jaar Germaanse filologie aan de RUG (1890-1990)*. Gent: Studia Germanica Gandensia, Taalkunde, nr. 24, p. 39–49.

- Theissen, S. (1992). 'Welk Nederlands voor de Walen?' *Nederlands van Nu* 1, p. 5–17.
- Vromans, J. (1995). Vanuit de hoofdstad gezien. Nederlands en 'Vlaams' in Brussels perspectief. In: Cajot, J. & Kremer L. & Niebaum H. (Hrsg.), *Lingua Theodisca. Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft. Jan Goossens zum 65. Geburtstag*. Münster: Niederlande-Studien, Band 16/2, p. 863–875.
- Wilmots, J. (1992). 'Profielschets van de Neerlandistiek extra muros.' *Ons Erfdeel* 35/1, p. 91–98.

Bijlage

Enquête, online afgenomen in maart 2010 bij de docenten neerlandistiek in het Duitse taalgebied (leden van het Nederlandistenverband en deelnemers aan de bijeenkomst van universitaire docenten neerlandistiek in het Duitse taalgebied, Keulen, 5-6 maart 2010). Thema: Welk Nederlands voor Duitstaligen?

De cijferresultaten worden weergegeven in de tabellen in de tekst.

1. Profiel van de 38 deelnemers (tabel 1)

1. geslacht
2. leeftijd
3. hoofdverblijfplaats
4. functie en vakgebied
5. moedertaal

2. Contact met het taalgebied (tabel 2)

1.
 - ik bezoek Nederland: nooit / soms / vaak / niet van toepassing
 - ik bezoek Vlaanderen: nooit / soms / vaak / niet van toepassing
 - ik lees een Nederlandse krant: nooit / soms / vaak
 - ik lees een Vlaamse krant: nooit / soms / vaak
2. ik stuur mijn studenten voor een buitenlands studieverblijf
 - bij voorkeur naar Nederland
 - bij voorkeur naar Vlaanderen
 - geen voorkeur

3. Kennis van verschillen tussen het Nederlands in Nederland en in België (tabel 3)

1. de uitspraak van het Nederlands in België verschilt van de uitspraak van het Nederlands in Nederland: in geringe mate / gemiddeld / in grote mate
2. de woordenschat van het Nederlands in België verschilt van de woordenschat van het Nederlands in Nederland: in geringe mate / gemiddeld / in grote mate
3. de grammatica van het Nederlands in België verschilt van de grammatica van het Nederlands in Nederland: in geringe mate / gemiddeld / in grote mate
4. ik kan zonder moeite bepalen of een journalistieke geschreven tekst uit een Vlaamse of een Nederlandse kwaliteitskrant komt; de verschillen zijn duidelijk voor mij: ja / neen

4. Normopvatting (tabel 4)

1. ik vind dat er maar één norm voor het Nederlands mag zijn, nl. het Nederlands van Nederland: helemaal akkoord / veeleer akkoord / veeleer niet akkoord / helemaal niet akkoord
2. ik vind dat variatie tussen het Nederlands in België resp. in Nederland moet worden getolereerd:
 - op het gebied van de uitspraak: helemaal akkoord / veeleer akkoord / veeleer niet akkoord / helemaal niet akkoord
 - op het gebied van de woordenschat: helemaal akkoord / veeleer akkoord / veeleer niet akkoord / helemaal niet akkoord
 - op het gebied van de grammatica: helemaal akkoord / veeleer akkoord / veeleer niet akkoord / helemaal niet akkoord
3. ik vind dat nationale varianten in woordenboeken een gelijkwaardige behandeling moeten krijgen, d.w.z. woorden die tot de Nederlandse standaardtaal in België behoren (vb. *bankkaart*, *microgolfoven*), moeten het label BN (= Belgisch-Nederlands) krijgen, woorden die tot de Nederlandse standaardtaal in Nederland behoren (vb. *pinpas*, *magnetron*), moeten het label NN (=Nederlands-Nederlands) krijgen: helemaal akkoord / veeleer akkoord / veeleer niet akkoord / helemaal niet akkoord

5. Onderwijspraktijk (tabel 5)

1. in mijn onderwijs hanteer ik het Nederlands van Nederland als norm: ja / neen
2. in mijn onderwijs besteed ik aandacht aan de verschillen tussen het Nederlands in Nederland en het Nederlands in België:
 - verschillen op het gebied van de uitspraak: nooit / soms / vaak
 - verschillen op het gebied van de woordenschat: nooit / soms / vaak
 - verschillen op het gebied van de grammatica: nooit / soms / vaak
3. als ik werkstukken of mondelinge presentaties op hun taal beoordeel,
 - dan corrigeer ik Vlaamse varianten: ja / neen
 - dan wijs ik er de studenten op dat bepaalde varianten enkel in Vlaanderen worden gebruikt, maar corrigeer ik deze varianten niet: ja / neen
4. stel dat er in Vlaanderen officieel een Standaard Belgisch-Nederlands (BN) zou worden ingevoerd, dat op een aantal punten (vooral lexicon) afwijkt van het Standaard Nederlands in Nederland (NN), dan zou ik in mijn onderwijspraktijk het volgende doen:
 - ik zou alleen het Belgisch-Nederlands (BN) aan de studenten aanleren resp. in mijn colleges gebruiken: ja / neen
 - ik zou het Nederlands-Nederlands aan de studenten aanleren resp. in mijn colleges gebruiken, maar wijzen op de varianten die enkel in Nederland (NN) resp. enkel in België (BN) gebruikt worden: ja / neen

6. Attitude tegenover recente veranderingen in de standaardtaal en de toekomst van het Nederlands (tabel 6)

1. ik ben (passief of actief) vertrouwd met de Vlaamse 'tussentaal': een informele gesproken taal met veel regionale eigenaardigheden, die in Vlaanderen steeds vaker ook in formele contexten wordt gehoord, en – vooral door jongeren – als schrijftaal bij het chatten en sms'en gebruikt wordt: ja / neen
2. ik vind de autonome informele standaardisering van het Nederlands in België, die tot uiting komt in een toenemend gebruik van de zogenaamde Vlaamse tussentaal, een gunstige ontwikkeling voor de Nederlandse taal: helemaal akkoord / veeleer akkoord / veeleer niet akkoord / helemaal niet akkoord
3. ik vind de verruiming van de norm in Nederland, die tot uiting komt in uitspraakvernieuwingen als de verstemlozing van *g, v, z* (tot *ch, f, s*) aan het woordbegin, de diftongering van *ee, oo, eu* (tot *eej, oow, euf*), en de verlaagde uitspraak van de tweeklanken *ij, ui, au* (tot *aai, au, aauw*) in het zogenaamde Poldem Nederlands, een gunstige ontwikkeling voor de Nederlandse taal: helemaal akkoord / veeleer akkoord / veeleer niet akkoord / helemaal niet akkoord
4. ik vind toenemende convergentie tussen het algemene, formele Nederlands dat in Nederland resp. in België wordt gebruikt, wenselijk: helemaal akkoord / veeleer akkoord / veeleer niet akkoord / helemaal niet akkoord
5. ik vind toenemende divergentie tussen het informele Nederlands dat in Nederland resp. in België wordt gebruikt, wenselijk: helemaal akkoord / veeleer akkoord / veeleer niet akkoord / helemaal niet akkoord
6. ik vind het streven van bepaalde Vlamingen naar een eigen, autonome standaardtaal een gunstige ontwikkeling voor de Nederlandse taal: helemaal akkoord / veeleer akkoord / veeleer niet akkoord / helemaal niet akkoord
7. er is in het Nederlandse taalgebied ruimte voor een eigen Belgische verzorgde taalvariëteit: helemaal akkoord / veeleer akkoord / veeleer niet akkoord / helemaal niet akkoord

Dialectverlies in Egmond aan Zee: taalsituatie in een Noord-Hollands vissersdorp

Sven Kohnen

Dialectverlies

De Nederlandse dialecten lijken langzaam maar zeker te verdwijnen. “De bezorgdheid over het uitsterven van de dialecten is net zo oud als de dialectkunde zelf. Al sinds het einde van de vorige eeuw wijzen de dialectologen op de onafwendbare achteruitgang van de streektaalen.” (Hoppenbrouwers 1990:9) Het veranderingsproces of zelfs het uitsterven van talen en dialecten, voltrekt zich in de huidige samenleving veel sneller dan vroeger. Steeds minder mensen spreken nog een aardig woordje in hun eigen dialect. Het gesproken dialect van vroeger is in sommige gebieden zelfs bijna nooit meer te horen. Welke redenen leiden tot minder dialectgebruik?

Om een antwoord op deze vraag te kunnen geven moeten we de huidige levensomstandigheden met die van vroeger vergelijken. Vroeger leefden de mensen veel geïsoleerder dan vandaag de dag. Het leven speelde zich grotendeels af in het eigen dorp. Er bestond vrijwel alleen contact met mensen uit dezelfde regio. Daardoor hadden de mensen een groot saamhorigheidsgevoel. Ze identificeerden zich met hun eigen regio, cultuur en ook met hun dialect. Er bestond een sterke regionale identiteit. Sinds het midden van de vorige eeuw leven mensen veel minder in besloten gemeenschappen. De verhoogde mobiliteit bracht de mensen in toenemende mate in contact met bewoners van andere regio's.

Wellicht nog belangrijker dan de gestegen mobiliteit is het prestigeverlies van het dialect. Dat leidde ertoe dat ouders er massaal toe overgingen hun kinderen in de standaardtaal op te voeden. Bovendien moeten dialectliefhebbers en dialectsprekers vechten tegen vooroordelen. Volgens sommige mensen is het dialectgebruik in de huidige maatschappij ongepast. Ook vinden veel mensen dat dialectgebruik typisch is voor een gebrek aan opleiding. Misschien heeft dit standpunt zich ook genesteld in het hoofd van de generatie die tegenwoordig geen dialect meer spreekt. De opvoeding in een dialect zou dus een beletsel zijn voor een goede beheersing van de standaardtaal. Er is echter geen enkel wetenschappelijk bewijs voor een dergelijke stelling, toch blijkt het heel moeilijk om mensen van het tegendeel te overtuigen.

Samenvattend kunnen we twee belangrijke factoren benoemen die voor een minder dialectgebruik in het algemeen verantwoordelijk kunnen zijn:

1. *De mobiliteit*
2. *Het prestigeverlies van het dialect*

Dit artikel geeft – na een beknopte beschrijving van het Egmondse dialect – een analyse van de tegenwoordige taalsituatie in het vissersdorp. Ter plekke werd een onderzoek uitgevoerd dat in een masterscriptie is uitgemond (Kohnen 2011), waarvan hier een bondig verslag wordt gepresenteerd. Zes personen van verschillende leeftijden werden in verschillende spreeksituaties geïnterviewd. De spreektaal van de zes geïnterviewde personen wordt met het Standaardnederlands vergeleken en geanalyseerd. In dit onderzoek werd gewerkt met de methode van Schmidt en Herrgen, die in Duitsland is ontwikkeld en voor de eerste keer in het Nederlandse taalgebied werd toegepast. Schmidt en Herrgen (1989) hebben een methode ontwikkeld voor de analyse van dialectische gegevens, waarmee de structuur van het taalgebruik in dialectregio's kan worden afgebeeld. Concreet wordt in dit onderzoek dialectverlies geconstateerd waar het volgens de huidige kennisstand te verwachten is. Aan het eind willen we de volgende vragen beantwoorden: Hoe ziet de zogenaamde 'verticale dimensie' van de gesproken taal in Egmond aan Zee eruit? Welke taalsituatie kunnen we bij de zes informanten uit Egmond aan Zee constateren?

Het 'Derpers'

Dialectverlies vindt nagenoeg overal in Nederland plaats, maar de impact en de snelheid van het verschijnsel verschilt sterk per regio. Globaal genomen lijkt het meeste dialectverlies op te treden in de Randstad, in de oostelijke en noordelijke periferie van Nederland houden de dialecten beter stand. Dit onderzoek bespreekt de Noord-Hollandse kustplaats Egmond aan Zee. Egmond aan Zee was vroeger een vissersdorp en de mensen verdienden hun brood uitsluitend met de visserij. Met de opkomst van de grote havens boette de visserij in Egmond aan Zee aan belang in. De visserij vestigde zich in IJmuiden en daarmee vertrok ook een groot deel van de Egmondse bevolking uit het dorp. Sinds 1936 is Egmond aan Zee geen vissersdorp meer. Egmond aan Zee werd een populaire badplaats. Als eersten vestigden er zich rijke mensen uit de Randstad. Later breidde het badtoerisme zich uit tot alle sociale klassen. Egmond aan Zee ontwikkelde zich tot een familiebadplaats met verhuur van kamers en zomerhuizen. De stijging van het aantal toeristen in de tweede helft van de twintigste eeuw leidde tot een grote welvaart. Daardoor veranderde het beeld van Egmond aan Zee op vele gebieden. Voor het dialect betekende dit echter een teruggang. Men moest met de vakantieganger immers standaardtaal spreken. Voor dergelijke vormen van communicatie volstond het lokale dialect niet.

Het Egmondse dialect, in de volksmond 'Derpers' genoemd, wordt in de dialectatlas van Noord-Holland als een apart dialect aangeduid. Hoewel Egmond aan Zee geografisch tot het Kennemerland behoort, wordt het Egmondse dialect niet tot het Kennemerlands gerekend. Het Egmondse dialect hoort bij het zogenaamde 'Kusthollands'. In andere bronnen kunnen we ook de term 'Strandhollands' vinden. Het 'Kusthollands' is een verzamelnaam voor de Noord- en Zuid-Hollandse kustdialecten, die voor het eerst door Winkler (1874) gehan-

teerd wordt. Wat maakt het ‘Kusthollands’ zo bijzonder? Wat zijn algemene kenmerken van deze dialectgroep en welke dialecten kunnen we tot het ‘Kusthollands’ rekenen?

Tot de dialecten die onder het begrip ‘Kusthollands’ vallen, behoren bijvoorbeeld de dialecten uit Katwijk aan Zee, Scheveningen, Zandvoort, Noordwijk aan Zee en Egmond aan Zee. Deze dialecten lijken heel sterk op elkaar, maar ze verschillen ook. In het boek ‘Nederlandse dialectkunde’ door Weijnen (1966:436) lezen wij:

“Het Strandhollands wordt bij Winkler passim gekarakteriseerd. Exclusief schijnt te zijn *iet* voor ontkennend ‘niet’. In het Hollands hebben Zandvoorts en Katwijks exclusief *zûs* = ‘zes’, *verrek* = ‘vork’, *laaj* = ‘lui’, *laajwaegn* = ‘luiwagen’. Dat men een afzonderlijk Strandhollands kan onderscheiden, is natuurlijk vooral gelegen in de sociale structuur. Met deze Noordzeevissers immers moet het contact der overige Hollanders gering geweest zijn. De invloed van het mondaine badleven kan er nog slechts recent zijn. Pas in 1818 is te Scheveningen door Jacob Pronk het eerste badhuisje gebouwd. Het Strandhollands vertoont vooral met het Noordhollands overeenkomsten: *sk* i.p.v. *sch*, *-les* < *-sel*.”

Deze dialectgroep onderscheidt zich sterk van wat er verder landinwaarts gesproken wordt. Er zijn twee verklaringen voor het ontstaan van het ‘Kusthollands’. De eerste verklaring is dat het dialect is ontstaan door contacten binnen de vissersbevolking. De tweede verklaring is dat het een overblijfsel van de oorspronkelijke http://nl.wikipedia.org/wiki/Hollands_%28dialect%29 dialecten is die nog sterke kenmerken van het Fries moeten hebben getoond. Deze variëteit zou dan door de vissersgemeenschap intact gehouden zijn.

Berns (2004:32) beschrijft de kenmerken van het Egmondse dialect in zijn boek over het Noord-Hollands als volgt:

“Het dialect van Egmond aan Zee is een buitenbeentje, dat wil zeggen het ontrondt. De palatale *eu*’s in woorden als *zeun*, *zeumer*, *weune* en *deur* (wonen, zoon, zomer en door), die zo typisch Hollands zijn, worden tot *ee*’s: *zeen*, *zemer*, *wene*, *deer*. *Boter* werd via *butter* tot *better* en *schotel* via *schuttel* tot *schettel*. De *uu* in woorden als *vuur* en *duur* is *ie*: *vier*, *dier* en ook *stiere* (sturen), *skier* (schuur), *mier* (muur).”

Vaak sluit het Egmonds echter ook weer aan bij het Nederlands, met enkele uitzonderingen. De *ij* is *ai* (*bai* in plaats van *bij*) en de *ui* is *oi* (*Doitsland* in plaats van *Duitsland*). Een heel opvallend kenmerk is het weglaten van de *h* aan het woordbegin. De *h* wordt nooit uitgesproken. Opvallend is ook dat een *n* gevolgd door *d* of *t ng* wordt (tand wordt *tangd*). Een ander bijzonder kenmerk van het dialect is de *sch*. *Sch* is *sk* in het ‘Derpers’. Woorden als *schip*, *schipper*, *school* zijn in het ‘Derpers’ *skip*, *skipper* of *skool*.¹

1 In verband met de *sk*-uitspraak van *sch* verwijzen we graag naar een verslag door Jo Daan (1981).

Lannoy en Denneboom (1992:72) beschrijven nog andere typische kenmerken van het Egmondse dialect. Het onzijdig lidwoord wordt met het zelfstandig naamwoord samengevoegd als dit met een klinker begint. Een voorbeeld voor dit verschijnsel is: *het altaar* wordt *taltaar*. *Aa* wordt soms gediftonggeerd tot *ae* (slaat = *slaet*) en *aa*'s worden daarentegen soms *ee*'s (kaas = *kees*). Tenslotte noemen Lannoy & Denneboom (1992:72) het 'samensmelten' van bekende uitdrukkingen tot één woord als een opvallend kenmerk van het dialect. De Nederlandse uitdrukking *kijk hier eens* wordt bijvoorbeeld in zijn 'Derpers' *kekier*. Tot slot willen we de opvallende uitspraak van de *w* noemen. De *w* heeft in het dialect van Egmond aan Zee een Engelse uitspraak.²

Behalve fonologische zijn er ook morfologische kenmerken: in het dialect valt ook op dat het verleden deelwoord niet met het voorvoegsel *ge-* wordt gevormd. Het wordt in de meeste gevallen gewoon met een *e-* gevormd. Het verleden deelwoord *gewonnen* wordt in het 'Derpers' uitgesproken als *ewonne*. Een ander opvallend verschijnsel zijn de diminutieven. De gewone verkleiningsuitgang in het dialect van Egmond aan Zee is *-ie*. Voorbeelden zijn de woorden *boekie* voor boekje en *koppie* voor kopje.

Het onderzoek

Theoretische achtergrond van het onderzoek

Vanwege het dialectverlies pasten in de vorige eeuw de dialecten in grotere gebieden zich aan elkaar aan. Er ontstonden zogenaamde regiolecten. Janssens en Marynissen (2008:181) drukken dat als volgt uit:

“De verruimde communicatie die het gevolg was van in andere plaatsen schoolgaan, werken, inkopen doen en uitgaan heeft betekend dat de oorspronkelijke, lokaal gemarkeerde, zogenaamde primaire dialectkenmerken steeds meer werden ingeruild voor grootschaliger, regionale, ook wel secundair genoemde kenmerken.”

Het resultaat van dergelijk dialectverlies is niet homogeen. Het lijkt alsof de gesproken taal in de praktijk uit meerdere variëteiten bestaat. Janssens en Marynissen (2008) stellen het zogenaamde variëteitencontinuüm als volgt voor:

A _____ B
dialecten tussenvariëteiten Standaardnederlands

Dit continuüm loopt vanaf een dialectische pool (A) over allerlei tussenvariëteiten naar een standaardtalige pool (B).

² In 1998 heeft een groep van dialectliefhebbers uit Egmond aan Zee een ringband samengesteld met daarin woorden en uitdrukkingen uit het dialect van Egmond aan Zee. Zie Kohnen (2011:17) voor een uitvoeriger beschrijving hiervan, en verder ook het boek 'Egmonds dialect. Woorden en uitdrukkingen uit Derp' door Konijn (1998).

“Behalve die twee variëteiten die zich aan de polen van het continuüm bevinden, komen alle mogelijke tussenvariëteiten voor, die iets meer bij de dialecten kunnen aanleunen of wat dichter bij de standaardtaal kunnen aansluiten, afhankelijk van factoren als leeftijd, sociale klasse en opleidingsniveau, het verschil stad/platteland en regio, het man/vrouw-onderscheid en de situatie of omstandigheden. Regiolect is een tussenvariëteit die iets meer in de richting van de dialecten zit en die met name het voordeel biedt dat mensen er een dubbele loyaliteit mee kunnen uitdrukken, namelijk zowel tegenover de grotere maatschappij als tegenover de kleinere regionale gemeenschap waarmee ze zich verbonden voelen.” (Janssens en Marynissen 2008:183)

Welke variëteiten de informanten in Egmond aan Zee spreken komt in dit artikel aan bod.

De horizontale en verticale dimensie

Bij taalvariatie is er sprake van verschillende dimensies. Bellmann (1957) onderscheidt tussen een horizontale dimensie en een verticale dimensie. De verticale dimensie geeft het continuüm aan dat bestaat tussen de standaardtaal en de dialecten. Hier wordt onderzoek gedaan naar het taalgebruik in verschillende situaties. Daarnaast onderscheidt Bellmann de horizontale dimensie als het continuüm van dialecten onder elkaar. Op basis van taalkundige kenmerken worden dialecten in de horizontale dimensie tot een dialectgroep samengevat of krijgen ze de markering ‘apart dialect’. In het geval van Egmond aan Zee kunnen we van een apart dialect spreken, omdat het ‘Derpers’ afwijkt van andere dialecten.

Herrgen en Schmidt (1989:304) beschrijven de dimensies als volgt:

“Seit langem gilt das wissenschaftliche Interesse Günter Bellmanns der Zweidimensionalität des Dialektes. Wie er jüngst gezeigt hat, kann eine “zweidimensionale Dialektologie”, soweit es um theoretische Ansätze und Forschungsprogramme geht, auf eine lange Tradition zurückblicken: Die Erkenntnis, daß Dialekte neben der horizontalen, d.h. der arealen Dimension mindestens eine weitere, eine vertikale, also in erster Linie soziale Dimension haben, läßt sich ansatzweise schon bei Johann Christoph Adelung nachweisen. Daß beide Dimensionen auch im Zusammenhang zu erforschen seien, hat Rudolph von Raumer bereits 1857 gefordert. Dem steht eine fast ebenso lange Forschungspraxis gegenüber, in der zunächst die traditionelle Sprachgeographie und später die Soziolinguistik in ihrer Gesamtheit jeweils eine der beiden Dimensionen vereinseitigend herausgestellt haben.”

We willen in het volgende onderzoek de verticale dimensie van het Egmondse dialect nader bekijken. We gebruiken de methode die door Herrgen en Schmidt (1989) werd voorgesteld en willen verticale taalcontrasten bij de informanten uit Egmond aan Zee kwantificeren. In het Duitstalige gebied werd op dit gebied recentelijk ook door Kehrein (2008) onderzoek gedaan.

Beschrijving van het onderzoek

De methode die Schmidt en Herrgen (1989) hebben ontwikkeld voor de analyse van dialectische gegevens, wordt in een artikel '*Dialektalität als phonetische Distanz. Ein Verfahren zur Messung standarddivergenter Sprechformen*' door Herrgen (2001) uitvoerig gepresenteerd. Deze methode kwantificeert de fonetische afstand van verschillende dialecten tot de standaardtaal. Met toenemende fonetische afstand neemt de verstaanbaarheid van de dialecten af. De methode werd in verschillende onderzoeken toegepast. Daarbij werd de validiteit en betrouwbaarheid van de methode goed bevonden.³

Het procedé is in staat om de structuur van het taalgebruik in dialectregio's af te beelden. Bovendien kan dialectverlies nauwkeurig in kaart gebracht worden. Bij bepaalde resultaten kan men spreken van een absoluut dialectverlies. Bovendien werd geconstateerd dat in bepaalde spreesituaties verschillende taalvarianties gesproken werden die significant van elkaar afwijken en dat taalverandering kwantificeerbaar wordt. Dit staat voor de validiteit van de methode. Metingen van dezelfde variëteiten leidden tot overeenkomende resultaten, wat de betrouwbaarheid van de methode ondersteunt.

In de methode van Schmidt en Herrgen (1989) worden verbale uitingen in verschillende spreesituaties onderzocht. Per situatie wordt de fonetische afstand tot de standaardtaal berekend. In het onderzoek wordt geen rekening gehouden met intonatie. Omdat hier sprake is van een fonetische meetmethode blijven syntactische, morfologische en lexicale dialecteigenschappen buiten beschouwing. De verzamelde data moeten fonetisch getranscribeerd worden. Bij de meetmethode werden de fonetisch getranscribeerde woorden met het referentiesysteem (het Standaardnederlands) vergeleken. In het algemeen kan men zeggen dat voor elk verschil van een fonetisch kenmerk een score toegekend wordt. Het uiteindelijke resultaat is een d-score voor elke spreesituatie. Onder d-score verstaan we het resultaat van de gemeten afstanden tussen de fonetisch getranscribeerde woorden en het referentiesysteem. Om betrouwbare resultaten te krijgen zijn ongeveer 150 woorden bij de spontane spraak en 100 woorden bij vertaalde fragmenten nodig.

Concreet gaat de methode op het gebied van de klinkervariatie als volgt te werk: de monoftongen en diftongen worden in vier dimensies beschreven: een hoog-laag dimensie, een voor-achter dimensie, de ontronding van de lippen en de nasale klanken. Om de precieze plaats van articulatie voor de verschillende monoftongen en diftongen aan te geven, wordt gebruik gemaakt van een hoog-laag dimensie en een voor-achter dimensie.⁴ De getranscribeerde woor-

3 We verwijzen graag naar Hilgert (1995) en Lameli (1999).

4 Voor het klanksysteem van de Nederlandse klinkers verwijzen we naar een figuur van Appel et al. (2002:253). Hier wordt het klanksysteem van de Nederlandse klinkers; uitgesplitst naar de mate en plaats van de grootste vernauwing in de mondholtte en naar de vorm van de lippen, voorgesteld. Bovendien verwijzen we naar de klinkerdriehoek. De International Phonetics Association (IPA) heeft de fonetische symbolen internationaal vastgelegd.

den worden vergeleken met het referentiesysteem. Hier worden bij verschillen of contrasten punten gegeven. Bij een contrast van een halve positie wordt een halve punt gegeven, bij contrasten van een positie wordt een punt en bij grotere afstanden anderhalve punt gegeven. Verschillen van klanken op het vlak van ontronding krijgen een volle punt. Tot slot is er een vierde dimensie bij de klinkers. De verschillen van klanken op het vlak van nasaliteit worden eveneens met een volle punt aangegeven. Bovendien wordt het gebruik van een diftong in plaats van een monoftong, een korte monoftong in plaats van een diftong en een lange monoftong in plaats van een diftong met drie punten gewaardeerd. Herrgen (2001:4) geeft voor het Duitse taalsysteem het volgende voorbeeld: [ɛʃə] vs. [aʃə] (Asche).⁵ In het Duitse voorbeeld kunnen we het volgende contrast constateren: hele positie naar boven van [a] naar [ɛ]. Dit wordt met een punt gewaardeerd. Exemplarisch geven we voor het Nederlandse taalsysteem het volgende voorbeeld: [skɛ:p] vs. [sxa:p] (schaap). In het toegepaste Nederlandse voorbeeld kunnen we ook constateren: hele positie naar boven van [a] naar [ɛ]. Dit wordt eveneens met een punt gewaardeerd. Samenvattend constateren we voor de monoftongen en diftongen:

- halve positie per dimensie (0,5 punten)
- hele positie per dimensie (1 punt)
- anderhalve positie en meer per dimensie (1,5 punten)
- verschillen bij de ontronding (1 punt)
- verschillen bij neusklanken (1 punt)
- de hoogste score voor een monoftong of diftong (3 punten)

Bij de medeklinkers wordt een analoog systeem gebruikt, dat uit drie dimensies bestaat. De drie dimensies zijn: manier van articulatie, plaats van articulatie en stemgeving. De getranscribeerde woorden worden ook hier met het referentiesysteem vergeleken en bij verschillen of contrasten worden punten gegeven.⁶ Exemplarisch komen we voor het Nederlandse taalsysteem nog eens terug op het voorbeeld [skɛ:p] vs. [sxa:p] (schaap). De berekening van de contrasten betreffende de klinkers levert een punt op. Daarnaast verschillen ook de medeklinkers: [skɛ:p] vs. [sxa:p] (schaap). We onderscheiden de standaardtalige klank [x] en de dialectische klank [k]. De twee klanken zijn allebei stemloos (dimensie stemgeving) en horen bij de groep van velaire klanken (plaats van articulatie). Het contrast betreffende de twee klanken is de *manier* van articulatie. De klank [x] rekenen we tot de fricatieven en de klank [k] tot de plosieven of plofklanken. Dit contrast wordt eveneens met een punt gewaardeerd.

5 Herrgen (2001) geeft in zijn artikel uitgebreide illustraties.

6 Zie ook hier Herrgen (2001) voor illustraties.

Behalve voor uitspraakverschillen bij klinkers en medeklinkers worden ook voor het kenmerk wegvallen van de ‘langere duur’ en een woordaccent scores gegeven. In de onderzoeksmethode wordt geen rekening gehouden met morfofonologische processen zoals assimilatie.

De voorgestelde methode kwantificeert de fonetische afstanden tussen een dialect en de standaardtaal. De uiteindelijke d-score wordt dan als volgt berekend: het aantal punten wordt door het aantal woorden gedeeld. Voorbeeld: Bij een tekstfragment van 100 woorden worden 60 punten gemeten. D-score = 60 punten gedeeld door 100 woorden van het tekstfragment. We krijgen dan een d-score van 0,6. Dit betekent dat we per woord een afwijking van 0,6 punten hebben. Door het berekenen van de d-scores wordt de dialecticiteit van uitingen weergegeven. Bij een nulscore zijn er geen afwijkingen van het referentiesysteem.

De opnamesituaties van het onderzoek

Om een goed beeld te krijgen van de verticale dimensie bij taalvariatie, moet in beeld gebracht worden hoe het taalgebruik in een hele reeks situaties klinkt. Er werd voor vijf situaties gekozen, die het hele spectrum van standaardtaal tot dialect weerspiegelen.

In situatie één moesten de informanten een tekst in het Standaardnederlands voorlezen. De informanten moesten in deze situatie de tekst zo goed mogelijk in het Nederlands voorlezen. De tekst werd op het internet gezocht.⁷

De tweede situatie bestond uit een vertaalttest. Hier kreeg de informant een tekst in het dialect aangeboden (Eltink 1993:9) en moest die tekst zo goed mogelijk naar het Standaardnederlands vertalen.

In situatie drie werd een interview afgenomen. De informant moest met de onderzoeker, die Standaardnederlands sprak, een gesprek voeren. In deze gespreksituatie zaten de informant en de onderzoeker in een ‘face-to-face’ situatie.

De vierde situatie bestond uit een spontane conversatie. De informant koos in dit geval voor een vertrouwelijke persoon. Hier wordt de dagelijkse taal gesproken. De onderzoeker was in deze situatie niet aanwezig.

De vijfde situatie bestond weer uit een vertaalttest. De informanten kregen zinnen in de standaardtaal aangeboden die ze zo Egmonds mogelijk moesten vertalen. Bij de samenstelling van deze vertaalttest werden zinnen uit de dialectatlas van Noord-Holland gekozen (Daan 1969:51).⁸

7 http://lands.let.ru.nl/cgn/doc_Dutch/topics/version_1.0/annot/orthography/ort_prot.pdf

8 Bij het samenstellen van deze vertaalttest, hebben we ons gebaseerd op de Egmondse zinnen uit de dialectatlas van Noord-Holland door Daan (1969:51). In deze zinnen konden we twintig klankcorrespondenties constateren. Dat zijn, telkens met een voorbeeld, en telkens in de volgorde Standaardnederlands > dialect: a. > ae (slaat > slaet), nd > ngd (standbeeld > stangdbeeld), u > è /I (knuppel > kneppel/knippel), u > ò (bukken > bokken), u. > ou (duwen > douwen), uu > i. (duur > dier), au > a. (blauw > blaaw), a. > e. (schaap > skeep), e. > I. (keer > kier), ei > a. (dienstmeisje > dienstmaatje), è > a (sterk > stark), o. > oa

Samenvattend spreken we in het onderzoek van vijf situaties:

A = Een voorgelezen tekst in het Standaardnederlands

B = Vertaling naar het Standaardnederlands

C = Spontaan interview met een onderzoeker

D = Spontane conversatie met een kennis

E = Vertaling naar het dialect

De spreeksituaties werden met opnameapparatuur opgenomen. Al het opgenomen materiaal werd getranscribeerd.⁹

De geïnterviewde personen

De groep informanten bestond uit drie vrouwen en drie mannen. De informanten zijn tussen de 34 en 87 jaar oud en zijn, behalve twee personen, allen in Egmond aan Zee geboren. Deze twee informanten zijn in het ziekenhuis in Alkmaar geboren. Maar zij wonen allen het grootste deel van hun leven in Egmond aan Zee. Twee personen waren gedurende de Tweede Wereldoorlog voor een jaar geëvacueerd en een andere persoon werkte drie jaar in IJmuiden.

spreker	geboortjaar	beroep	opname
1	1923	huisschilder	2010
2	1930	coupeuse	2010
3	1944	postbode	2010
4	1948	huisvrouw	2010
5	1975	verkoper	2010
6	1976	lerares	2010

Tab. 1: Geboortjaar en beroep van de informanten.

Bij de keuze van de informanten waren de volgende criteria van belang: geslacht, leeftijd, woonsituatie. De informanten hebben altijd in Egmond aan Zee gewoond. Er werden drie generaties gekozen: een oude generatie (vanaf tachtig jaar), een middelbare generatie (rond de zestig jaar) en een jonge generatie (tussen de dertig en vijfendertig jaar). De verdeling van mannelijke en vrouwelijke informanten was gelijk. Door de keuze voor drie generaties hopen we de jongste decennia in de lokale taalgeschiedenis te kunnen reconstrueren. Taalkundigen gaan er immers van uit dat het taalgebruik vanaf een bepaalde leeftijd, zo ongeveer het twintigste levensjaar, alleen in uitzonderlijke omstandigheden nog

(groot > groat), o. > e. (wonen > wenen), ò > è (korf > kerf), ò > a (nog > nag), ui > oi (Duitser > Doitser), ij > ai (rijp > raip), eu > e. (reus > rees), h > - (hart > art), sch > sk (schipper > skipper).

⁹ De volledige transcripties kunnen in Kohnen (2011: 67) nagelezen worden.

ingrijpend verandert. De oudste informanten representeren dus het taalgebruik van rond 1950, de jongste dat van de jaren 1990.

Resultaten

In dit onderzoek willen we een beeld schetsen van het taalcontinuüm in Egmond aan Zee. De zogenaamde verticale dimensie geeft het continuüm aan dat bestaat tussen de standaardtaal en het dialect. We controleren door middel van empirische data de tegenwoordige taalsituatie in Egmond aan Zee. Bovendien is het de bedoeling om dialectverlies bij de geïnterviewde personen aan te tonen. Na de uitvoering van het onderzoek beschikken we over een groot aantal gegevens. De bewerking wordt in deze paragraaf getoond.

Met de onderzoeksmethode wordt de structuur van het taalgebruik in verschillende situaties geanalyseerd. Ten eerste bespreken we de individuele taalbeheersing van de geïnterviewde personen aan de standaardtalige pool. Daarna wordt de individuele taalbeheersing aan de dialectische pool getoond. De data worden onderzocht met behulp van de boven uitgelegde meetmethode.

Overzicht

In het diagram (figuur 3) worden de resultaten van de fonetische afstanden met het Standaardnederlands voor de verschillende opnamesituaties weergegeven. Door de gebruikte meetmethode worden fonetische afstanden (d-score) per woord berekend. Deze d-score wordt in het diagram van boven naar beneden stijgend op de y-as weergegeven. Op de x-as worden de betreffende informanten aangegeven.

Analyse

Bekijken we de fonetische afstand met de standaardtaal, dan vallen aan de standaardtalige pool opmerkelijk veel overeenkomsten op. Het lijkt erop dat de informanten niet ver van elkaar verwijderd liggen, en allemaal een behoorlijke tot goede standaardtaal hanteren in bepaalde situaties. Kehrein (2008) heeft voor het Duitse taalgebied analoge d-scores gemeten.

De resultaten betekenen dat zowel de oude sprekers als ook de twee jonge sprekers bij de standaardtalige opnamesituaties A en B een manier van spreken produceren die we in verband met de verticale dimensie als een standaardtalige variëteit kunnen beschouwen. De enige spreker die opvallend van de andere informanten afwijkt, is spreker 1. Met een d-score van 0,54 in spreesituatie A wijkt deze spreker tweemaal zo sterk af.

Bij de dialectische pool met de opnamesituaties (D = Spontane conversatie met een kennis en E = Vertaling naar het dialect) is de fonetische afstand

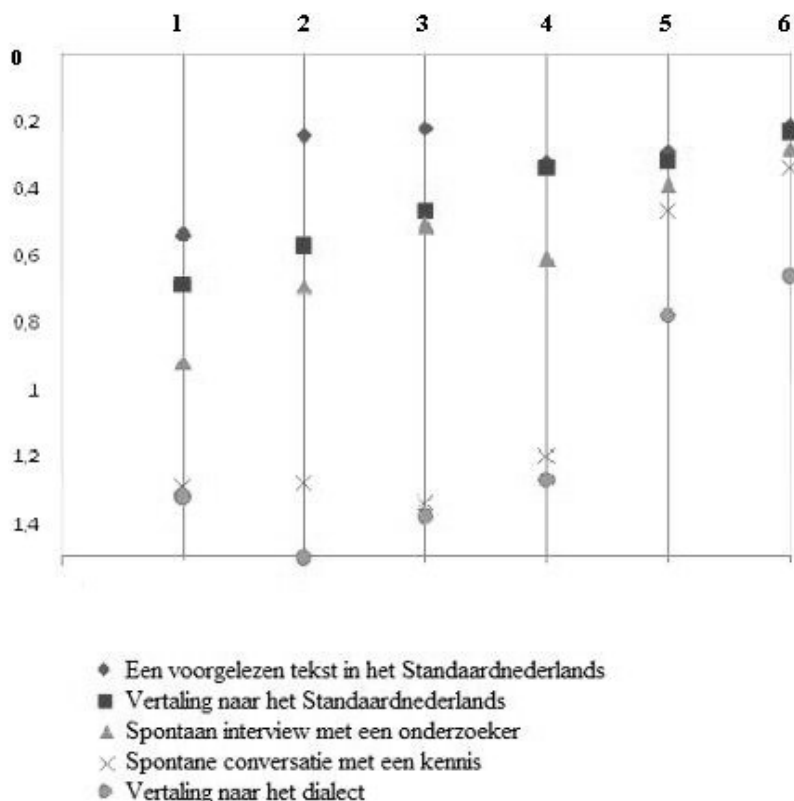


Fig. 1: Fonetische afstand in vergelijking met de standaardtaal van alle opnamesituaties

per persoon groter dan bij de opnamesituaties van de standaardtalige pool. Bovendien kunnen we verschillen tussen de verschillende sprekers en ook tussen de generaties aantonen.

We kunnen hier bij de oude sprekers een stabiliteit van de dialectische varianten constateren. Het lijkt dat bij de jongste generatie dialectische varianten wegvallen. Uit de vertaalttest bleek dat de sprekers 5 en 6 typische dialectische varianten niet meer vormen (bijv. het weglaten van de h aan het begin van een woord). In ieder geval kunnen we van een groot verschil spreken tussen de twee oude generaties en de jongste generatie wat betreft hun taalgebruik in deze twee opnamesituaties. De oude generaties lijken nog steeds in hun dialect gesocialiseerd te zijn. Bij de jongste generatie kunnen we hoogstens nog van een passief gebruik van de dialectische varianten spreken: in de vertaalttest halen ze scores van resp. 0,78 en 0,66, maar in het gesprek met een kennis gebruiken ze sommige typische dialectische varianten nooit. Zo kent spreker 6 nog wel

	spreker 1	spreker 2	spreker 3	spreker 4	spreker 5	spreker 6
A	0,54	0,24	0,22	0,32	0,32	0,21
B	0,69	0,57	0,47	0,34	0,39	0,28

Tab. 2: Fonetische afstand met het Standaardnederlands in de opnamesituaties A = Een voorgelezen tekst in het Standaardnederlands en B = Vertaling naar het Standaardnederlands.

	spreker 1	spreker 2	spreker 3	spreker 4	spreker 5	spreker 6
D	1,29	1,28	1,34	1,20	0,47	0,34
E	1,32	1,51	1,38	1,27	0,78	0,66

Tab. 3: Fonetische afstand met het Standaardnederlands in de opnamesituaties D = Spontane conversatie met een kennis en E = Vertaling naar het dialect.

een aantal dialectische varianten, maar ze gebruikt ze nooit in haar dagelijkse communicatie met kennissen. In dit verband is zeker interessant om op te merken dat spreker 6 de dochter is van spreker 3. Ze geeft aan dat ze thuis nooit met haar ouders ‘Derpers’ heeft gesproken. Haar moeder is niet afkomstig uit Egmond aan Zee. Dus werd en wordt thuis gewoon voor een standaardtalige variëteit gekozen. Bij de jongste generatie kunnen we dus minder dialectgebruik aantonen.

Interessant is ook de vergelijking tussen de opnamesituaties C en D (C = Spontaan interview met een onderzoeker en D = Spontane conversatie met een kennis). Deze situaties brengen immers het taalgebruik in kaart in enerzijds ‘secundaire’ contacten, i.e. contact met vreemden, en anderzijds binnen de peer group in een lokale context. In de opnames van de jonge generatie (Spreker 5 en 6) kunnen we duidelijk horen dat ze in beide situaties voor een standaardtalige variant kiezen. De andere personen kiezen in de ene situatie voor een dialectische, in de andere voor een standaardtalige variëteit. Dit betekent dat ze gebruik maken van twee variëteiten uit het talencontinuüm. Een dergelijke situatie waarin twee verschillende situaties worden gehanteerd, noemt men *diglossie*.

	spreker 1	spreker 2	spreker 3	spreker 4	spreker 5	spreker 6
C	0,92	0,69	0,51	0,61	0,29	0,23
D	1,29	1,28	1,34	1,20	0,47	0,34

Tab. 4: Fonetische afstand met het Standaardnederlands in de opnamesituaties C = Spontaan interview met een onderzoeker en D = Spontane conversatie met een kennis.

Aan de hand van deze tabel kunnen we zien dat de oude sprekers in het gesprek met een kennis (de D-situatie) dialectische varianten gebruiken. Hier kunnen we een opvallend ‘switchen’ tussen twee elementen van twee taalvariëteiten aantonen. Dat betekent dat de spreker deze variantenkeuze bewust beïnvloedt. De zogenaamde ‘code switching’ is een kenmerk van de diglossie. In een informeel gesprek kiezen de sprekers van de oude generatie voor een dialectische variëteit en voor een formeel gesprek voor een standaardtalige variëteit.

Ook de C-situatie is interessant: hier wordt een continue ontwikkeling in de richting van meer standaardtaal vastgesteld. Spreker 6, die als een spreekster van het Poldernederlands getypeerd kan worden, haalt de hoogste scores. Er is door sommige auteurs (Stroop 1998, Van der Horst 2008) op gewezen dat ontwikkelingen als het Poldernederlands op termijn de toekomst van het Standaardnederlands zouden kunnen bedreigen. De resultaten in de tabel plaatsen dergelijke stellingen in perspectief: het klopt dat het taalgebruik van bepaalde mensen in de Randstad gevoelig afwijkt van de standaardtaal, maar hieruit concluderen dat de standaardtaal verdwijnt, lijkt voorbarig. De positie van de standaardtaal is bij jongeren sterker dan ooit tevoren.

Tot slot constateren we bij spreker 1 een opvallend groot gebruik van dialectische varianten in alle opnamesituaties. Ook bij het interview met een onderzoeker maakt hij gebruik van deze variëteit. Hij geeft zelf aan dat hij in het dagelijkse leven altijd het ‘Derpers’ spreekt en het Standaardnederlands als schrijftaal gebruikt. De informant kiest in het dagelijkse leven voor een lage variëteit (dialect) en schakelt in bepaalde situaties om en kiest voor een hoge variëteit (standaardtaal). De spreker 1 is in zijn dialect ‘diep’ gesocialiseerd, en combineert die eigenschap met een beperkte standaardtaalbeheersing. Ook de andere sprekers van de oude generatie zijn in een grote mate in het dialect gesocialiseerd. Daartegenover geven de sprekers van de jongste generatie aan dat ze überhaupt geen ‘Derpers’ in het dagelijkse leven gebruiken. Het lijkt dat we hier een blijvende en snelle invloed van het Standaardnederlands kunnen constateren waarbij op een locatie in één generatie tijd de gesproken standaardtaal wordt geïntroduceerd in een diglossisch repertoire en het dialect meteen in de marginaliteit dringt. Het gaat hier duidelijk om een bijzonder dramatische ontwikkeling.

Conclusie

Tot ongeveer een eeuw geleden sprak niet alleen in Nederland, maar ook in de meeste West-Europese landen bijna iedereen in het dagelijkse leven dialect. De standaardtaal werd door de meeste mensen als schrijftaal gebruikt. Standaardtaal spreken was voor de geleerde wereld. Met de verandering van een geïsoleerde en agrarische naar een open en industriële samenleving verloren de dialecten hun functionaliteit. De redenen voor minder dialectgebruik van het Egmondse dialect werden in dit artikel uitgebreid beschreven. De sociale druk op de dialecten nam en neemt altijd nog toe. De invloed van en de belangstelling voor het Standaardnederlands is zo groot dat de dialecten bijna nooit

meer op de jonge generatie worden overgebracht. En de overdracht op nieuwe generaties is natuurlijk wezenlijk voor het voortbestaan van een taalsysteem.

Dat de dialecten hierdoor sterk onder druk komen te staan, daar zijn de deskundigen het over eens. Daarom leggen zowel taalkundigen als dialectliefhebbers er zoveel mogelijk van vast, voor het te laat is. Vanaf de jaren zeventig zou er sprake zijn van een zekere 'dialectrenaissance'. Voorts wordt op vele plaatsen het dialect tegenwoordig ook positief onder de aandacht gebracht; elders worden de dialecten als streektaal erkend. Het zou interessant zijn om het hier uitgevoerde onderzoek te herhalen op andere plaatsen in Nederland. Het blijft tot dusver immers een open vraag in welke mate dergelijk grootschalig dialectverlies overal in Nederland optreedt. De onderzoeksresultaten hierover bieden op dat punt zeker geen eensluidende conclusie op. Bovendien heeft het meeste onderzoek naar taalgebruik in Nederland gebruik gemaakt van methodes die niet het hele dialectcontinuüm in kaart brengen, maar bijvoorbeeld vooral werken met vertaalopdrachten, die in ons onderzoek voor sommige generaties toch niet erg representatief bleken voor het hele taalgebruik.

Ondanks de kentering in de gedachten en de beleidsinspanningen zijn we er zeker van dat het Egmondse dialect niet te redden is. Egmond aan Zee ligt vlakbij het Randstadgebied waar de invloed van het Standaardnederlands heel groot is. Dit beïnvloedt vooral de jongste generatie in hun dagelijks taalgebruik. De resultaten van ons onderzoek tonen bij de generatie tussen de dertig en vijfendertig dramatisch dialectverlies aan. Wat niet in het dagelijkse leven wordt gesproken, kan men ook niet in stand houden. Bij de andere generaties kunnen we nog wel dialectkennis constateren. Bij deze generaties leeft het Egmondse dialect nog; het gaat hier wellicht om de laatste generaties van dialectsprekers uit Egmond aan Zee.

Literatuur

- Appel, R., Baker, A., Hengeveld, K., Kuiken, F. en Muysken, P. (red.) (2002). *Taal en taalwetenschap*. Oxford: Blackwell.
- Bellmann, G. (1961). *Mundart und Umgangssprache in der Oberlausitz. Sprachgeographische und sprachgeschichtliche Untersuchungen zwischen Schwarzwasser und Lausitzer Neiße*. Marburg: Elwert.
- Berns, J. (2004). *Noord-Hollands*. Den Haag: Sdu Uitgevers.
- Daan, J. (1969). 'Dialectatlas van Noord-Holland'. In: Reeks Nederlandse Dialectenatlassen, deel 13.
- Daan, J. (1981). 'sk En sch'. In: Stroop, J. (red.). *Nederlands dialectonderzoek*. Amsterdam: Huis aan de drie grachten, 59-60.
- Herrgen, J. und Schmidt, J. (1989). 'Dialektalitätsareale und Dialektabbau'. In: Putschke, W. (Hrsg.). *Dialektgeographie und Dialektologie. Günter Bellmann zum 60. Geburtstag von seinen Schülern und Freunden*. Marburg: Elwert, 304-346.

- Herrgen, J. et al. (2001). Dialektalität als phonetische Distanz. Ein Verfahren zur Messung standarddivergenter Sprechformen. URL: <http://uni-marburg.de/fb09/dsa/publikationen/dialektalitaetsmessung> (Geraadpleegd op 01.11.2011)
- Hilgert, P. (1995). Reliktdialektalität und Sprachvariation. Untersuchungen zur variativen Kompetenz/Performanz in Neurath/Westeifel. Mainz: Johannes Gutenberg-Universität.
- Hoppenbrouwers, C. (1990). Het regiolect. Van dialect tot Algemeen Nederlands. Muiderberg: Coutinho.
- Horst, van der J. (2008). Het einde van de standaardtaal. Amsterdam: Meulenhoff.
- Janssens, G. en Marynissen, A. (2008). Het Nederlands vroeger en nu. Leuven: Acco.
- Kehrein, R. (2008). Regionalsprachliches Spektrum in der Kleinregion Waldshut-Tiengen. Marburg: Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas.
- Kohnen, S. (2011). Een analyse van het ‘Derpers’. Het Noord-Hollandse dialect van het vissersdorp Egmond aan Zee. Münster: Westfälische Wilhelms-Universität.
- Konijn-de Groot, J. (1998). Egmonds dialect. Woorden en uitdrukkingen uit ‘Derp’. Egmond aan Zee: Dekker.
- Lameli, A. (1999). Dialektveränderung in natürlichen Gesprächssituationen. Eine empirische Untersuchung anhand des Stadtdialektes von Mainz. Mainz: Johannes Gutenberg-Universität.
- Lannoy, K. en Denneboom, B. (1992). Derper-Hoever-Binder. Over geschiedenis en volksleven van de drie Egmonden. Egmond aan Zee: Dekker.
- Stroop, J. (1998). Poldernederlands. Waardoor het ABN verdwijnt. Amsterdam: Bakker.
- Weijnen, A. (1966). Nederlandse dialectkunde. Assen: Van Gorcum.
- Winkler, J. (1874). Algemeen Nederduitsch en Friesch dialecticon. Den Haag: Martinus Nijhoff.

De oorlog heeft er flink ingehakt, dat mag u gerust weten

Een generationele lectuur van auteurs uit het geboortecohort 1919–1921 DEEL II

Jan Konst

In het eerste deel van dit artikel werd niet alleen een onderzoekscorpus van veertien auteurs uit de geboortejaren 1919-1921 vastgelegd, ook zijn drie, in de oorlogsomstandigheden gefundeerde vragen geïdentificeerd die mogelijk als generatievragen aangemerkt zouden kunnen worden: Heeft het leven zin? – Hoe opnieuw te beginnen? – en: Is de werkelijkheid kenbaar? In het navolgende wordt getoetst of het werk van de hier ter discussie staande auteurs inderdaad in het perspectief van deze vragen gezien kan worden.

Heeft het leven zin?

Door de naar aard en omvang ongekende verschrikkingen van de Tweede Wereldoorlog was de vraag naar de zin van het leven actueler dan ooit. Dat laat zich ook vaststellen bij de auteurs van het geboortecohort 1919-1921, die vrijwel allen in hun werk de vraag opwerpen of en op welke wijze er in het menselijke bestaan (nog) een diepere bedoeling onderkend kan worden. In *De dagen zijn geteld* (1955) van Max Dendermonde kan men de zoektocht naar zingeving van de protagonist Bernard Wesselius zelfs als het centrale thema van de roman aanmerken. De aan de drank geraakte journalist gaat steeds opnieuw met zichzelf in debat over de vraag of er sprake kan zijn van hogere waarden en absolute idealen. Aanvankelijk vermag hij die niet te onderkennen en denkt hij zijn heil eerst en vooral in een ongebreideld hedonisme te vinden:

Gelooft u, dat het leven zin heeft meneer? Nee meneer, het leven is eindig en de 'zin' is oneindig. Jawel meneer, uw leven is eindig, zeker, maar de mensheid gaat verder. Ach meneer, wat u zegt, de mensheid is eveneens eindig. [...] Toen dacht hij ineens: wat zou ik doen als ik stinkend rijk was? Ik zou [...] een verschrikkelijke hoop plezier maken, Nero, zingend tijdens de ondergang van zijn wereld. Zingen tegen de leegte in, ja, dat zou ik doen. Niets doet er immers iets toe, niets! [...] Floep, weg, alles is vergeten, niets heeft ooit bestaan. Maar dat dachten de fascistten ook: zes miljoen joden hebben ze weggefloept [...] Ik geloof niets [...]. (Dendermonde 1955:109-110)

Met de verwijzing naar de Holocaust relateert de hoofdfiguur van *De dagen zijn geteld* de vraag naar zingeving direct aan de Tweede Wereldoorlog. Datzelfde doet een andere held van Dendermonde, te weten Alec J. Weatherwood uit *De wereld gaat aan vlijt ten onder* (1954). Hij is een Amerikaanse veteraan die in Europa heeft gediend en wiens wereldbeeld door zijn oorlogservaringen op losse schroeven is gesteld. Ook in zijn denken staat de zin van het leven meer dan eens op de voorgrond:

Waarom is het allemaal, en je denkt vooral ook: wat doe ik in het leven? [...] en plotseling zeg je bij je zelf, dat je nou eindelijk wel eens wilt zien wat het leven is, dat er toch ergens een essentie moet zijn waar je van moet kunnen uitgaan, maar dan denk je weer aan die vervloekte oorlog, en je gelooft, dat de hele wereld een rotzooi is en dan zegt je vriend Charley, dat je dan maar een stevige borrel moet drinken en dat doe je dan. (Max Dendermonde 1991:90)

In de poëzie van Dendermonde nemen zingevingsvragen evenzo een centrale plaats in. Een bijzondere rol speelt daarbij de bundel *Het vermoeden* (1952), waarin het woord ‘zin’ een van de onmiskenbare sleutelbegrippen is. Men leest er formuleringen als ‘ik zoek de zilte zin van mijn vertroebeld lot’; ‘de zin van al bleef stom’; ‘wanneer ik zin proef, proef ik bitter zilt’; en: ‘hoe onverdraaglijk: tegen alles in / te leven, sterven, en niet weten welke zin....’ (Dendermonde 1959:67; 69;71;72)

Een kleine, maar representatieve selectie van citaten mag hier volstaan om te laten zien dat de onderliggende betekenis van het menselijk bestaan niet alleen in het werk van Max Dendermonde gethematiseerd wordt. Zo kan gewezen worden op Henri Osewoudt uit W.F. Hermans’ *De donkere kamer van Damokles* (1958), die er in een gesprek met pater Beer blijk van geeft geen illusies meer te koesteren:

Wat is de zin van mijn leven [...] Ik heb nergens om gevraagd. Ik heb er ook niet om gevraagd te leven. Ik heb er niet om gevraagd geboren te worden, ik heb er niet om gevraagd te worden vervloekt bij mijn geboorte, ik vraag er ook niet om te worden begenadigd bij mijn dood. (Hermans 1971:400)

In de roman *Kantoren en priëlen* (1957) van Jan ter Haar figureert de kunstenaar Jan Mansveld, die in een gesprek met de protagonist Thijs Valck de vraag aan de orde stelt of een leven zonder hogere idealen überhaupt denkbaar is:

Nu moet je niet zo godvergeten lullig doen... dat weet je zelf maar al te goed... Leef jij soms uitsluitend om te vreten, te drinken en je voort te planten... Niet dat ik nu zulke hoge aspiraties heb, maar je streeft toch naar iets hogers. Je hebt toch het een of ander ideaal? (Radinger [1957]:40)

Hoezeer het probleem van zingeving het auteurscohort 1919-1921 bezighield, mag wel blijken uit het feit dat men de navolgende uitspraak van Lodewijk

Stegman uit Hermans *Ik heb altijd gelijk* (1951) als een directe reactie zou kunnen lezen op de zojuist aangehaalde woorden van Ter Haars personage Jan Mansveld. Sprak laatstgenoemde van idealen en een streven 'naar iets hogers', het equivalente trefwoord dat de held van Hermans bezigt luidt 'geestelijke waarden':

Ik zal jou eens iets vertellen! Er zijn helemaal geen geestelijke waarden! Geestelijke waarden, dat is alleen iets voor mensen die geen materiële waarden te pakken kunnen krijgen. Of voor mensen die te veel materiële waarden bezitten en te lui zijn er verder moeite voor te doen! Dat zijn geestelijke waarden. (Hermans 2008:139-140)

Een bijzondere plaats nemen ten slotte personages in die de zin van het leven juist ook in de oorlogsomstandigheden zoeken. Zo iemand is de voormalige verzetsman Theo Kemp uit Willem G. van Maanens *Al lang geleden* (1956). De Holocaust krijgt in het navolgende citaat zijn schijnbaar exclusieve betekenis in het feit dat die hém, de strijder tegen geweld en onrecht, voor de leegheid van het bestaan vrijwaart:

Het uitmoorden van de Joden was niet zinloos zolang hij hun dood nog kon wreken, het was voorwaarde voor het verzet; zodra dat zou ophouden zou er een terugval zijn in een vacuum, ieder verder leven zou volstrekt zinloos zijn. (Van Maanen 1956:54)

Een vergelijkbaar geluid valt in Geert van Beeks *Buiten schot* (1961) te beluisteren. Zijn protagonist Walter Stracke beleeft zijn *finest hour* wanneer hij de geallieerde bevrijders als vertaler kan dienen. Na hun vertrek evenwel ervaart hij niets dan zinloosheid:

Met het vertrek der Engelse soldaten verloor Walter Strackes leven op nieuw zijn zin. [...] Ledig stond hij op de markt, er was geen mens die hem kwam huren. Elke liebestraum was liebesleid, het bestaan werd grijs als mist in januari en even kil. (Van Beek 1961:73)

Zo is de oorlog voor Van Maanens Kemp en Van Beeks Stracke slechts nog een voorwaarde voor de verwezenlijking van het persoonlijke leven – het is een visie die ook in de jaren vijftig zeker niet op algemene instemming gestuit zal zijn, maar zij toont op fraaie wijze de reikwijdte van het zingeving debat bij de auteurs van het onderzoekscorpus.

Zingevende modellen

Wanneer men abstraheert van de door afzonderlijke personages uitgedragen opvattingen en zich concentreert op de *implied author* van de betreffende werken, dan kan men stellen dat de veertien vertegenwoordigers van het geboortecohort 1919-1921 twee verschillende, in principe tegengestelde standpunten over het menselijke bestaan uitdragen. Aan de ene kant zijn er auteurs die ertoe

neigen negatief te oordelen over de vraag of het leven zin heeft, anderen evenwel onderkennen en aanvaarden zingevende modellen. Tot degenen die negatief oordelen behoort in de eerste plaats W.F. Hermans, wiens denkbeelden te midden van zijn leeftijdsgenoten ongetwijfeld de meest uitgesproken zijn. Zijn wereldbeeld is in essentie nihilistisch en toont een zekere verwantschap met de zijnsleer van het existentialisme, dat met een beroep op het bekende adagium '[2bc]existence précède l'essence' van Sartre absolute zingevingsmodellen eveneens verwerpt. (Glaudemans 1998:5–7) Ook Paul Rodenko, die in zijn tussen 1944 en 1947 ontstane reeks [2bb]Kameroepoëzie[2bc] een aantal existentialistische kernthema[2bc]s verwerkt, komt meer dan eens tot extreem negatieve inschattingen. (Heynders 1994) Zo heet het in het verhaal 'Een kwestie van symmetrie' (1946):

Ziet u, dat is de grootste onrechtvaardigheid van dit verdomde leven, dat je zelfs niet vertwijfelen kunt als je de rotzooi doorzien hebt. Dat het geluk niet meer dan een fabeltje is, is tot daaraan toe, maar als je niet gelukkig kunt zijn, heb je dan godverdomme niet het recht om tenminste óngelukkig te zijn? Maar nee, zelfs dat wordt je niet gegund, zelfs de wanhoop wordt je niet gegund. (Rodenko 1988:53)

Een aantal leeftijdsgenoten van Hermans en Rodenko kiest echter een andere weg. Zo zoeken de religieus gemotiveerde dichters Guillaume van der Graft en J.A. Schulte Nordholt de zin van het leven in de persoonlijke relatie tussen God en de mens. In dat kader heeft in ieder geval ook voor eerstgenoemde de dichtkunst een wezenlijke functie. Zij kan, zo mag men uit Van der Grafts essay [2bb]T.S. Elliot als de dichter van de zin des menselijken levens[2bc] (1950) opmaken, getuigen van de goddelijke bezieling die het bestaan zijn betekenis geeft. (Troost 1998:140–143) Veelzeggend is ook het gedicht 'Existentie' in de bundel *Levend landschap* (1950) van J.A. Schulte Nordholt:

Hier loopt het ik, het loopt zichzelf te vinden
[...]
Hier loopt het ik, vanwaar is het gekomen
[...]
Hier loopt het vreemde ik, het richt zijn voeten
naar waar, naar waar? Het kent de wegen niet.
Alleen: het is! Het wil de aarde groeten
met een herkenkend nieuw en oeroud lied.
Hier loopt het ik en het wil God ontmoeten.
(Schulte Nordholt 1996:15)

Bij de overige twaalf auteurs spelen religieuze zingevingsmodellen een ondergeschikte rol en is het geloof zelden object van reflectie. 'We zijn een generatie zonder God,' zo betoogt in *De dagen zijn geteld* iemand die – net als Max Dendermonde – rond het jaar 1920 geboren is. (Dendermonde 1955:52) Wanneer er al sprake is van aandacht voor religie, dan is die vaak negatief. Zo wordt het katholieke geloof op de korrel genomen in het werk van W.F. Hermans (*Ik heb*

altijd gelijk) en Geert van Beek (*Een hand boven de ogen* [1960], *Buiten schot*). En het calvinisme moet het ontgelden in *De onrustzaaiër* (1954) van Willem G. van Maanen. Ook politieke zingevingsmodellen staan in het werk van de auteurs van het geboortecohort 1919-1921 slechts bij uitzondering op de voorgrond. Alleen Jan G. Elburg, die met het communisme sympathiseerde, geeft blijk van een meer uitgesproken politiek engagement. (Bormans 2004:214-237; Van Maele 1985:21-51) Karakteristiek zijn in dit verband gedichten als 'Eerste van mei' en 'Wie biedt' uit de bundel *Laag Tibet* (1952). (Elburg 1975:12;50-51) In dit laatste gedicht staat het 'gevecht om brood en recht' centraal en worden de rolpatronen die de maatschappelijke structuren aan een als dichter voorgestelde 'ik' opleggen ter discussie gesteld:

Ik moet: zoet zijn, soldaten betalen,
betaalde moed, onvergoed bloed en pijn
eisen en goedkeuren, leugens bewijzen
en leuren met jabloers en harlekijnen,
bonen van broodroof eten.

Ik moest beter weten, Marx niet lezen,
kieskeurig wezen, niet de kant kiezen
van de blauwkielen onder het kolengruis,
uit het achterhuis, de armzalige achter-
en arbeidersbuurten, neen, fijn van allure
zijn en mij spijzen met het overschone,
ten hemel wijzen en God vertonen
(dat is: op een werf van bederf werken).

(Elburg 1975:50)

Wanneer de auteurs van het geboortecohort 1919-1921 buiten religieuze en politieke modellen om een zin in het menselijke bestaan onderkennen, dan ligt die over het algemeen op het vlak van de intermenselijke relaties. Een bijzondere plaats is in dit verband weggelegd voor de liefde, die veelal in absolute termen beschreven wordt. Zij verleent het bestaan een meerwaarde en kan een remedie vormen tegen de existentiële leegte waarmee de mens zich geconfronteerd ziet. Tegen deze achtergrond kan men bijvoorbeeld de drie grote romans lezen die Max Dendermonde rond het midden van de jaren vijftig in het licht gaf. In *De wereld gaat aan vlijt ten onder*, *De dagen zijn geteld* en *De deur op een kier* (1958) figureert steeds een mannelijke hoofdpersoon – respectievelijk Alec J. Weatherwood, Bernard Wesselius en Chris Ottolander – die worstelt met de zin van zijn bestaan. Uiteindelijk vinden ze die allen in de liefde en gaan ze een blijvende relatie aan met een vrouw – respectievelijk Helen Pousekovsky, Elizabeth en Jacqueline Wennekes – die lange tijd onbereikbaar leek. Bernard Wesselius brengt het potentieel van de liefde als zingevende grootheid op de volgende manier onder woorden: 'Zijn lot aanvaarden en het daarna ter hand nemen. [...] de sleutel was, dat men zich moest binden aan anderen, dat men bereid moest zijn het lot te délen [...].' (Dendermonde 1955:246) Op een overeenkomstige wijze laat zich ook Willem G. van Maanens *Al lang geleden* lezen.

In deze roman draait het eveneens om een zoekende, mannelijke held die moet onderkennen dat het antwoord op zijn vragen misschien wel in de liefde voor zijn echtgenote, van wie hij zich door allerlei omstandigheden vervreemd voelt, gezocht moet worden.

Het valt in het oog dat in veel van de poëzie van de auteurs uit de jaren 1919-1921 de liefde bezongen wordt – men hoeft er het werk van Jan Spierdijk en Hans Warren, maar bijvoorbeeld ook dat van Jan G. Elburg en L.Th. Lehmann maar voor open te slaan om dat te kunnen vaststellen. (Bormans 2004:285–295) Het is verleidelijk dit feit in verband te brengen met het zingevingdebat dat hier werd afgetast. Ook al wordt de vraag naar de zin van het leven door deze dichters nimmer expliciet gerelateerd aan de liefde, het is nochtans intrigerend dat zij haar *de facto* als een ultimatief ideaal voorstellen. En de geldigheid van dit ideaal wordt nergens ondermijnd, zelfs niet wanneer keer op keer blijkt dat de liefde moeilijk te verwezenlijken is, of slechts tijdelijk van aard kan zijn. Men zou talloze citaten over de absolute betekenis van de liefde kunnen aanhalen, maar op deze plaats moge één aanhaling uit *XVI Sonnetten* (1946) van Jan Spierdijk volstaan. Bij deze dichter krijgt de liefde weinig minder dan existentiële dimensies:

'k Heb naar jouw lippen honger, and're honger niet.
Ik dorst de nacht door om je tere leden.
Er is geen toekomst meer en geen verleden,
Jouw liefde is voor mij en anders niet.

(Spierdijk [1946]:10)

De voorgaande paragraaf laat een ondubbelzinnige conclusie toe: zingevingsvragen zijn karakteristiek voor de generationele identiteit van auteurs uit de jaren 1919-1921. Zij formuleren weliswaar uiteenlopende antwoorden, maar een onloochenbare preoccupatie met de diepere betekenis van het menselijke bestaan smeedt hen als groep samen.

Hoe opnieuw te beginnen?

De tweede vraag die karakteristiek lijkt voor de veertien hier besproken schrijvers hangt samen met gevoel dat na de bevrijding niets meer is zoals het ooit was. Hoe opnieuw te beginnen? – *déze* vraag blijkt in hun werk keer op keer in het middelpunt van de belangstelling te staan. De oorlog wordt daarbij vaak als een breuk met het verleden voorgesteld. Illustratief is *Addio Grimaldi!* (1953) van Helene Nolthenius. Deze roman beschrijft hoe er na vele eeuwen in 1945 een einde is gekomen aan de trotse dorpscultuur van het plaatsje Grimaldi-di-Ventimiglia aan de Middelandse Zee:

Grimaldi heeft vertrouwd op zijn rotsen en olijven, op de akkergronden die het bezat van vader op zoon. Het heeft vertrouwd op de hechtheid van zijn huizen, zijn inkomsten, zijn kleine, behaaglijke voorspoed. Nu de

oorlog die dingen vernietigd heeft, is het ook met Grimaldi zelf gedaan, omdat het steeds bedankt heeft voor ander houvast dan wat de vingers voelden. Addio, Grimaldi! Verwacht geen ontwaken meer, geen vrijzjen, geen nieuw-beginnen: wat hier verstoord is komt nooit meer terecht. De oorlog heeft je fundamenteën ondergraven, heeft elke zin ontnomen aan je werklust en je zuinigheid, je eendracht en initiatief. Dit land en dit volk zijn als de kaap van moeder Bernetti geworden, waar niemand verse aarde heen kruit, niemand mest brengt, of nieuwe waterpijpen. Enkel onkruid schiet daar uit de vervallen bunkers omhoog. (Nolthenius 1994:121)

Het besef dat de wereld een andere geworden is, werpt automatisch het probleem op of men naar een herstel zal streven en aansluiting zoekt bij hetgeen ooit was, of dat er juist voor nieuwe wegen geopteerd moet worden. Deze vragen spitsen de auteurs van het geboortecohort 1919-1921 nogal eens toe op de geldigheid van de moraalvoorstellingen zoals die vóór de Duitse inval in Nederland gevegeerd hadden. Zij hebben voor velen hun vanzelfsprekendheid verloren en nogal wat personages in het proza van de hier onderzochte schrijvers zijn op zoek naar nieuwe gedragsmodellen. Daarbij gaat het vrijwel zonder uitzondering om figuren die – net als de schrijvers van het onderzoekscorpus – geboren zijn in de jaren rond 1920. Genoemd kunnen worden: Walter Stracke uit Geert van Beeks *Buiten schot*; Alec J. Weatherwood, Bernard Wesselius en Chris Ottolander uit respectievelijk Max Dendermonde's *De wereld gaat aan vlijt ten onder*, *De dagen zijn geteld* en *De deur op een kier*; Thijs Valck uit Jan ter Haars *Kantoren en priëlen*; Arthur Muttah, Arnold Cleever, Lodewijk Stegman en Henri Osewoudt uit respectievelijk W.F. Hermans *Tranen der acacia's* (1949), *'Paranoia'* (1953), *Ik heb altijd gelijk* en *De donker kamer van Damokles*; Liesje Hemeling, Meester Chris en Theo Kemp uit respectievelijk Willem G. van Maanens *Droom is 't leven* (1953), *De onrustzaaiër* en *Al lang geleden*; en de naamloze ik-vertelster van Marga Minco's *Het bittere kruid* (1957). Het gaat hier steeds om fictionele leeftijdsgenoten van de veertien auteurs en het is uiteraard verleidelijk van een samenhangende reeks generatieportretten te spreken.

Ondanks de oorlogservaringen bleef voor het gros van de Nederlanders het traditionele normen- en waardenpatroon intact – deugdzaamheid, het streven naar consensus, hard werken, eenvoud, kuisheid en burgerzin waren de typische *Leitmotive* van de naoorlogse moraal. (Becker 1994:41–42; Schuyt & Taverne 2000:21–22) Voor de zoëven genoemde personages ligt dat evenwel gecompliceerder. Karakteristiek is het dilemma van Thijs Valck, de protagonist van *Kantoren en Priëlen*, die letterlijk op dezelfde dag geboren heet te zijn als de auteur van de roman, Jan ter Haar. Thijs Valck geeft in 1957 in de zevende generatie leiding aan de firma die van oudsher in het bezit van zijn familie is. Om aan de *Arbeitseinsatz* te ontkomen is hij er onder de Duitse bezetting min of meer tegen zijn zin terechtgekomen:

Ik ben hier tijdens de oorlog blijven hangen en hoewel ik heus wel iets voor de zaak ben gaan voelen, is het toch nooit een levensvervulling geworden... Dat niet. (Radinger [1957]:207)

Tot op het moment dat de romanhandeling een aanvang neemt, strookt het leven van Thijs Valck met maatschappelijke voorstellingen van de jaren vijftig. Hij leidt een betrekkelijk saai burgermansleven, werkt als jonge directeur harder dan gezond voor hem is en hij heeft vrouw en kinderen. Maar dan slaat de twijfel toe. Thijs Valck wordt zich de druk van zijn positie pijnlijk bewust en lange tijd heeft het er de schijn van dat hij zal breken met zijn geregelde bestaan. Hij gaat een buitenechtelijke relatie aan, hij wil weer gaan studeren en denkt als schrijver gelukkig te worden. Pas op het allerlaatste moment, wanneer hij eigenlijk al met één been in een vrijer en ongebonden leven staat, vindt hij de weg terug naar gezin en firma. Hij verzoent zich met de relatieve voorspelbaarheid van zijn bestaan en besluit de familietraditie voort te zetten. De zevende generatie Valck zal zodoende dezelfde weg als de zesde gaan: 'Hier is een man, die geloof heeft in traditie. Hier is er tenminste één!' (Radinger [1957]:p. 95)

Veel personages uit het werk van het schrijverscohort 1919-1921 zien zich in feite voor hetzelfde dilemma als Thijs Valck gesteld, maar anders dan hij weigeren ze zich neer te leggen bij de moraalvoorstellingen die de samenleving hen oplegt. Zij verwerpen een geregeld burgerbestaan, hebben moeite met een langdurige, monogame relatie en geven regelmatig blijk van een arbeidsethos dat lijnrecht op de idealen van de wederopbouw staat. Veelzeggend is in dit verband de levensmoraal van Alec J. Weatherwood, die zich in Max Dendermonde's *De wereld gaat aan vlijt ten onder* vrij van iedere ambitie toont en een leven propageert dat op ledigheid en luiheid gebaseerd is. Professioneel engagement en persoonlijke inzet ('vlijt') beschouwt hij als iets gevaarlijks, omdat het de wereld aan de carrierezucht en machtsaspiraties van *Streber* zou uitleveren. Zodoende hebben voor een flink aantal romanfiguren die door de auteursgeneratie 1919-1921 in het leven geroepen zijn de normen en waarden van de buitenliteraire werkelijkheid afgedaan. De meest radicale standpunten komt men opnieuw in het werk van W.F. Hermans tegen. In zijn romans wordt zelfs de mogelijkheid van een algemeen geldende moraal van de hand gewezen. Zo heet het in *De donkere kamer van Damokles*:

Weet je waar alles op neerkomt? Alles komt erop neer dat de mens sterfelijk is en dat hij dat niet weten wil. Maar voor wie weet dat hij eenmaal sterven moet, kan er geen absolute moraal bestaan, voor hem zijn goedheid en barmhartigheid niets dan vermommingen van de angst. Waarom zal ik mij moreel gedragen, als ik toch in elk geval de doodstraf krijg? (Hermans 1971:361)

De vele personages uit globaal dezelfde geboortjaren als hun auteurs, oordelen ontegenzeggelijk verschillend over de vigerende moraalvoorstellingen. Wat al deze personages evenwel met elkaar gemeenschappelijk hebben, is dat de vraag 'Hoe moet het nu verder?' wordt geconcretiseerd in de aanvaarding, dan wel verwerping van bepaalde normen en waarden. Zoals dat ook het geval was met de problematiek rond de zin van het leven is er dus sprake van een vraag die enerzijds een generationele geldigheid heeft en die anderzijds de auteurs van

het geboortecohort 1919-1921 in de gelegenheid stelt zich individueel te positioneren.

Wereldverbeteraars

De vraag hoe het na de Tweede Wereldoorlog verder moet, wordt in de oeuvres die hier ter discussie staan nog op een tweede manier uitgewerkt. Het is opmerkelijk dat nogal eens personages opgevoerd worden die er metterdaad naar streven de wereld waarin ze leven te veranderen, of in hun ogen: te verbeteren. Hun pogingen lopen eigenlijk altijd op niets uit, maar het motief van de wereldverbeteraar lijkt voor het vroege werk van de veertien auteurs een constituerende betekenis te hebben. In dit verband kan gewezen worden op *De onrustzaaiër* van Willem G. van Maanen, waarin Meester Chris (de naamsverwantschap met Christus is geen toeval) met weinig minder dan een messiaanse ijver probeert allerlei verlichtingsidealen ingang te doen vinden in een kleine, starre gemeenschap van calvinisten. Hij ontmaskert daarbij keer op keer hun hypocrisie en oordeelt: 'Ik denk wel eens, meneer notaris, dat de ware christenen zitten onder de mensen die niets aan het geloof doen.' (Van Maanen 1983:124-125) Een vergelijkbare wereldverbeteraar treedt in Geert van Beeks *Buiten schot* ten tonele. Zijn programma is niet op de idealen van de verlichting gericht, maar veeleer religieus van aard:

De mensheid was een nieuwe fase ingetreden en met inzet van alle krachten moest iedereen ernaar streven, een grootse toekomst te scheppen voor het gehele Nederlandse volk. Maar niet bij frasen mocht het blijven; op zijn eigen, beperkte terrein moest iedereen trachten de nieuwe geest te verbreiden. Onze taak nu [...] is het, om in ons eigen milieu te arbeiden aan de verdieping van het christelijk levensbesef, de verbetering der zeden die in de oorlog zo zwaar geschonden zijn, de bevordering van het saamhorigheidsgevoel, en de aankweek van weldenkende staatsburgers. (Van Beek 1961:76-77)

Falende wereldverbeteraars treft men ook bij W.F. Hermans en Max Dendermonde aan. In *Ik heb altijd gelijk* richt een aantal mensen rond de hoofdpersoon een politieke partij op die er vooral ook op gericht lijkt gevoelens van gekwetste nationale trots na het 'verlies' van Nederlands-Indië te kanaliseren. 'Wij moeten,' zo spreekt op zeker moment de beoogde partijleider, 'breken met het verleden, met alles wat er in Nederland gebeurd is en gebeurt. Ik wil een nieuwe toekomst openen.' (Hermans 2008:34). In *De wereld gaat aan vlijt ten onder* van Max Dendermonde zijn de wereldverbeteraars vooral te vinden onder de leden van de wetenschapsfamilie Pousekovsky. Samen met drie van zijn kinderen doet de van oorsprong Russische natuurkundige Pousekovsky in een van de buitenwereld afgesloten complex van laboratoria allerlei futuristisch onderzoek. Ze werken aan geluksspillen, aan een universele vertaalmachine, aan een apparaat dat mensen in gedematerialiseerde vorm kan transporteren en aan een radiografische camera. Het uiteindelijke doel van al deze projecten is de schep-

ping van een wereld waarin de mens van alle existentiële problemen bevrijd zal zijn:

Waar waren ze in feite mee bezig in Het Complex? [...] Ze zouden de wereld zo perfect en saai en zelfvoldaan maken, de mens hervormen tot een dusdanig gestroomlijnd wezen, dat niemand zich nog ooit zou afvragen waarom het eigenlijk was. Ze zouden de mens degraderen tot een mechanische mier! Zij, Helen, was bezig de mens het gelukshormoon voor de volmaakte mierenstaat te verschaffen, Bert ontwierp wonderlijke sprieten, waarmee elke mier de ander onmiddellijk zou kunnen verstaan in een glad, grensloos taalverkeer; papa zocht naar vleugels voor de mieren, opdat ze de snelheid zouden krijgen die vereist werd door de organisatie; en William was doende Het Oog te ontdekken, waaronder elke mier gewoon mier zou blijven, naakt en geheimloos, en waarmee tevens nieuwe ruimten voor de mieren zouden kunnen worden ontsloten! (Dendermonde 1991:169-170)

Uiteindelijk blijven ook de inspanningen van de Pousekovsky's zonder resultaat en hun streven een eigen variant te verwezenlijken van de 'brave new world' van Aldous Huxley – een auteur wiens naam in de roman van Dendermonde enkele malen genoemd wordt – loopt op niets uit.

Is de werkelijkheid kenbaar?

In zijn *Geheim dagboek* beschrijft Hans Warren bij herhaling hoe hij tijdens de oorlogsjaren het gevoel had zijn grip op de realiteit te verliezen. Betrouwbare informatie sijpelde slechts mondjesmaat door en mensen lieten vaak hun ware gezicht niet zien. Dat maakte de wereld waarmee hij geconfronteerd werd niet alleen tot een verraderlijke, maar leidde bij hemzelf ook tot gevoelens van grote onzekerheid. De gedachte dat de werkelijkheid moeilijk te doorgronden is, wordt in het werk van de auteurs uit de jaren 1919-1921 keer op keer beklemtoond. De invalshoek is daarbij soms een zeer pragmatische en dan heet het bijvoorbeeld dat de informatievoorziening gebrekkig is. Zo beweert een van de personages in W.F. Hermans *Ik heb altijd gelijk*: 'Tegenwoordig zijn de mensen niet op de hoogte van wat er werkelijk gebeurt, omdat de waarheid niet in kranten staat en vroeger niet omdat er geen kranten waren.' (Hermans 2008:110) En in *Buiten schot* neemt Geert van Beek het geruchtencircuit tijdens de nadagen van de oorlog op de korrel:

Op een dorp geven de straatstenen elkaar een duwtje: heb je 't al gehoord? Het kerkplein gonst van nieuws uit betrouwbare bron, de winkels strooien bulletins uit naar alle windstreken. Kippen kakelen luidruchtig van haast niet te geloven, en zo geloofwaardig lijkt het voor een koe ook niet, maar eenmaal overtuigd is haar mededeelzaamheid onbegrensd, de waarheid loeit je om de oren. En vergeten we de eenden niet, de waggelganzen die bij buurvrouw een graantje pikken. En de straatmussen, op elke vensterbank loeren ze naar binnen, van nervositeit leggen ze overal een hoopje. (Van Beek 1961:35)

Vaak evenwel is de invalshoek een meer fundamentele en wordt de werkelijkheid als principieel niet kenbaar voorgesteld. Lodewijk Stegman uit *Ik heb altijd gelijk* betoogt bijvoorbeeld: ‘Niemand kent de werkelijkheid. Heb je wel eens van Plato gehoord? Plato dacht dat de werkelijkheid een schaduwbeeld was van de idee, van onderanderlijke ideeën, van de opperste waarheid. Maar het is omgekeerd. De werkelijkheid is de waarheid maar niemand kent de werkelijkheid. De ideeën zijn niet eens schaduwen van de werkelijkheid, nog niet eens schaduwen!’ (Hermans 2008:230) En Theo Kemp uit Max Dendermonde’s *De dagen zijn geteld* wijst op het probleem dat men zichzelf, maar ook een ander nooit werkelijk kan doorzien. Hij overdenkt bij zichzelf:

De mens is niet kenbaar. Men kent zichzelf niet, of althans slechts voor een uiterst klein deel, en dat is gek, want men gaat een heel mensenleven met zichzelf om. Waarom doe je dit, waarom doe je dat? Soms weet je het, maar meestal weet je het niet, bedenk je er een verklaring voor: omdat... Maar het is nooit het echte ‘omdat’. De meeste echte ‘omdat’s’ blijven geheim, zeker als ze van anderen zijn.’ (Dendermonde 1955:223)

Niet veel anders zijn de overwegingen van Chris Ottolander uit *De deur op een kier* van dezelfde auteur: ‘Toe maar, toe maar! Denk maar dat ik ben die je denkt! Maar ik ben een ander!’ (Dendermonde 1971:196)

Een gestoorde perceptie van de werkelijkheid

Het is opmerkelijk dat er in het proza van het auteurscohort 1919–1921 steeds weer personages voor het voetlicht treden die blijk geven van een naar objectieve maatstaven vertekende kijk op de wereld. Interessant is in dit verband de debuutroman van Willem G. van Maanen: *Droom is het leven*. Zoals de titel – een citaat uit het gedicht ‘Air’ van Jan Luyken – al doet vermoeden, speelt in dit boek de relatie tussen schijn en werkelijkheid, overigens net als in *Taal noch teken* (1960) van dezelfde auteur, een belangrijke rol. (Den Boef: 108–109) Verschillende van de romanfiguren verliezen het contact met de realiteit en weten niet meer hoe ze zich uit de wereld van hun fantasie moeten bevrijden. De student Vosmaer raakt er bijvoorbeeld allengs meer van overtuigd dat het onderscheid tussen dode objecten en levende wezens slechts schijnbaar is:

De stemmen van Liesje en meneer Brom dringen allang niet meer tot hem door als hij over het wezen der dingen nadenkt. Neem nu eens die tabakspot, zegt hij tot zichzelf. Het is een glimmend bruinhouten bus, afgesloten door een zwart deksel met een spits toelopend handvat. Is het eigenlijk wel een handvat? Welnee, het is de hoed van een tovenaer, of van een oude heemeester. [...] Er bestaat tussen pot en deksel een vreemde tegenstrijdigheid. Zo reël als het ene deel is, zo ireël is het andere. Lichaam en geest! Zijn dat niet de bestanddelen van ieder wezen? Jazeker, antwoordt de student zichzelf [...], maar van het levende wezen. Ik moet tot de conclusie komen dat ook schijnbaar dode voorwerpen levende wezens zijn [...] (Van Maanen 1953:17–18)

Met de student Vosmaer loop het in *Droom is het leven* niet goed af, want uiteindelijk belandt hij in de psychiatrie. Een vergelijkbaar personage is Liesje Hemeling, een jonge muziklerares uit dezelfde roman van Van Maanen. Zij kent voorwerpen eveneens een eigen leven toe, waarbij het in haar geval in het bijzonder om een cello gaat. Het instrument *is* voor haar een mens van vlees en bloed, iemand ook op wie ze letterlijk verliefd kan worden. Bij andere gelegenheden blijkt eens te meer dat ze de werkelijkheid op een wel heel persoonlijke wijze waarneemt. Zo lijkt ze als twee druppels water op een zekere mevrouw Brom. Die is al sinds jaar en dag dood, maar in haar jonge jaren was ze volgens velen het evenbeeld van Liesje Hemeling. Wanneer laatstgenoemde in een spiegel kijkt die ooit mevrouw Brom heeft toebehoord, identificeert ze zich in een mate met haar, die twijfel oproept aan de realiteitszin van de muziklerares: 'Hoe vaak zou mevrouw Brom hier zo hebben gestaan? Is zij het zelf, daar in de spiegel, of kaatst het glas een ander, ouder beeld terug, het beeld van haar dubbelgangster?' (Van Maanen 1953:61)

Figuren die een vertekend beeld van de realiteit hebben, zijn eveneens kenmerkend voor het oeuvre van W.F. Hermans. Een goed voorbeeld is Arnold Cleever uit het titelverhaal van de bundel *Paranoia*. Hij is er, goed drie jaar na afloop van de oorlog, van overtuigd dat hij een voormalig SS-man is die per opsporingsbevel gezocht wordt. In werkelijkheid heeft hij tijdens de oorlogsjaren ondergedoken gezeten en leidde hij gedurende vijf jaar een geïsoleerd bestaan. Arnold Cleever is zo zeer in zijn eigen waanbeelden gaan geloven, dat hij uit misplaatste schuldgevoelens ten slotte geen andere uitweg dan zelfmoord ziet. Een andere figuur van Hermans die op een overeenkomstige wijze een eigen realiteit opbouwt, is de hoofdfiguur van 'Het behouden huis', een verhaal dat eveneens is opgenomen in de bundel *Paranoia*. Het gaat om een partizaan van Nederlandse afkomst die ergens op de Balkan zijn legereenheid verlaat om zich af te zonderen in een leegstaande villa. Daar probeert hij de oorlog te vergeten en voert hij een zo 'normaal' mogelijk leven. Het blijkt evenwel om een intermezzo van korte duur te gaan, want aan het einde van het verhaal haalt het oorlogsgeweld hem weer in.

Een bijzonder positie is verder weggelegd voor enkele personages in *Het bittere kruid* van Marga Minco. Ook zij blijken niet in staat de gebeurtenissen waarmee zij tijdens de eerste oorlogsjaren geconfronteerd worden op hun ware betekenis in te schatten. (Snapper 1999:47–48) In hun geval berust het vertekende beeld van de werkelijkheid evenwel niet op waanvoorstellingen, maar is er eerder sprake van naïeviteit of een door angst gemotiveerde onwil of onvermogen de realiteit onder ogen te zien. Dat tekent zich onder meer af, wanneer bij de joodse familie waartoe de hoofdfiguren van de roman behoren een brief binnenkomt met de oproep zich voor deportatie naar een concentratiekamp te melden. Speciaal Dave, de wat oudere broer van de ik-vertelster, reageert lachend. 'We zullen iets zien van de wereld, het lijkt me wel avontuurlijk,' houdt hij zijn familieleden voor, en even later vervolgt hij: 'Ik begrijp niet waarom de mensen ons zo bang maken. Wat zullen ze ons nu doen?' (Minco 1995:30;32)

Een 'verruimde' werkelijkheid

In haar roman past Marga Minco frequent het mechanisme van de dramatische ironie toe. Op grond van hun kennis van de historische omstandigheden zullen de lezers zich distantiëren van de uitspraken van Dave en tot een inschatting van de situatie komen die meer in overeenstemming is met de werkelijkheid van de oorlogsjaren. Iets vergelijkbaars doet zich voor met het vertekende beeld dat de zoëven besproken personages van Willem G. van Maanen en W.F. Hermans van de werkelijkheid oproepen. Achter hun waanvoorstellingen gaat een voor de lezer herkenbare realiteit schuil en hij zal over het algemeen weinig moeite hebben die te reconstrueren. Veel van de auteurs uit het geboortecohort 1919–1921 presenteren in hun werk evenwel een werkelijkheid die niet strookt met de coördinaten van de empirische realiteit. De irrationele zijde van het bestaan oefent een grote aantrekkingskracht op hun uit en zij streven ernaar de werkelijkheid met fantasie- en droombeelden zogezegd te 'verruimen'.

Jan G. Elburg en Paul Rodenko interesseren zich in dit verband speciaal ook voor het surrealisme, dat internationaal gezien in de Nederlandse letterkunde pas opvallend laat een rol van betekenis gaat spelen. (Bergsma & Sicking 1991) Eerstgenoemde bundelde zijn vroege surrealistische poëzie in de in 1986 verschenen uitgave *Vroeger komt later* (Bormans 2004:127–170), terwijl de tweede in verhalen als 'Avontuur in Zwitserland', 'Wandeling langs een spoorlijn' en 'Herinneringen aan een buitenlandse reis', die alle uit de jaren 1943–1944 stammen, een in hoge mate vervreemde werkelijkheid oproept. (Rodenko 1988:14–23) Ook in *Gedichten* (1951) bedient Rodenko zich van nogal wat beelden die haaks op traditionele werkelijkheidsvoorstellingen staan. (Heynders 1998:88–89; Hilberdink 2000:80–83) Karakteristiek is het gedicht 'Bommen':

De stad is stil.
De straten
hebben zich verbreed.
Kangeroes kijken door de venstergaten.
Een vrouw passeert.
De echo raapt gehaast
haar stappen op.

De stad is stil.
Een kat rolt stijf van het kozijn.
Het licht is als een blok verplaatst.
Geruisloos vallen drie vier bommen op het plein
en drie vier huizen hijsen traag
de rode vlag.

(Rodenko 1975:16)

Door onverwachte figuranten (de kangeroes), ongebruikelijke personificaties (de huizen) en een onverklaarbare stilte ('geruisloos' vallen de bommen) roept Rodenko een situatie op die moeilijk te rijmen valt met de werkelijkheid van de lezer.

Datzelfde doet L.Th. Lehmann – die in de jaren veertig eveneens de nodige surrealistische poëzie geschreven heeft (Renders 1989:103–112) – in *De pauwenhoedster*, een fantastische roman uit 1955. Fictieve plaatsnamen als Enflaquecimiento en Estercoladura, verbasteringen van de Spaanse woorden voor magerzucht en bemesten, laten er geen twijfel over bestaan dat de romanwereld van Lehmann er een is waar men op zijn hoede moet zijn. Daarbij komt dat het niet eenvoudig is het verhaal geografisch en historisch te fixeren. De handeling begint in een grotesk getekend Nederland en verplaatst zich dan naar een niet nader omschreven Latijns-Amerikaans land. Alleen de formulering ‘bepob-baarden- en nauwe broekspijpenlieden’ (Lehmann 1955:139) lijkt erop te wijzen dat de gebeurtenissen zich tijdens de vijftiger jaren van de twintigste eeuw afspelen. De protagonist van de roman is Paolo Spuibeljaat, die de merkwaardige gewoonte heeft de vloeren van zijn reusachtige landhuis te laten reinigen door de slepende staarten van een kudde witte pauwen. Op zekere dag wordt hij verliefd op Columbine Broblifioul, het meisje dat de dieren voortdrijft, en vanaf dat moment neemt een duizelingwekkende handeling vol intriges en persoonsverwisselingen een aanvang. Met serenades, geheimzinnige rendez-vous’ en een heus duel om de hand van een donkerharige schone heeft het er meer dan eens de schijn van dat de blauwdruk van het verhaal wordt geleverd door een Spaanse kasteelroman. Uiteindelijk komt het niet tot een huwelijk tussen Columbine Broblifioul en Paolo Spuibeljaat, omdat deze tot de ontdekking komt dat de pauwenhoedster in waarheid zijn halfzuster is. Het omslag van de eerste druk van Lehmanns roman ziet in de verraderlijke realiteit die in *De pauwenhoedster* wordt opgeroepen een niet mis te verstane toespeling op de werkelijkheid van de lezer:

Ogenschijnlijk het relaas van een stel dwazen, is het niet dwazer dan hetgeen ieder van ons dagelijks om zich heen kan zien. Het fantastische oog van de schrijver heeft de werkelijkheid voor ons doorgelicht, zodat ze ons verschijnt als de zotte vertoning die ze veelal is. (Lehmann 1955: papieromslag eerste druk)

Onder het proza van de auteurs van de geboortejaren 1919–1921 is veel meer werk te vinden waarin een onmiskenbaar andere dan de door iedereen gekende realiteit wordt geëvoceerd. Te denken valt nog aan Willem G. van Maanens *De dierenhater* (1960), waarin een belangrijke rol is weggelegd voor een *okapi*, ogenschijnlijk een kruising van een zebra, paard en giraffe; aan W.F. Hermans experimentele roman *De God denkbaar Denkbaar de God* (1956); of aan Marga Minco’s vroege, naar het absurde neigende verhalen, zoals ‘Een voetbad’ (1951), ‘Meneer Frits’ (1954) of ‘De man die zijn vrouw liet schrikken’ (1956). (Minco 1983:7–11;21–24;35–38; Middeldorp 1981:55–56))

Verteltechniek en focalisatie

Al deze teksten, die dus een wereld tonen die níet strookt met de coördinaten van de empirische realiteit, onderstrepen dat het concept van de werkelijkheid

voor de auteurs van het geboortecohort 1919–1921 niet vanzelfsprekend is. Wat is de werkelijkheid en kán men haar wel kennen: dat zijn de vragen die inherent zijn aan elke literatuur die als – de termen lopen nogal eens in elkaar over – surrealistisch, fantastisch of absurdistisch te boek staat. Dat de veertien auteurs van het onderzoekscorpus het concept van de werkelijkheid problematiseren, kan ten slotte nog geconcludeerd worden uit een aantal romans waarin het gekozen vertelperspectief en een bewust eenzijdige focalisatie het voor de lezer onmogelijk maken de literaire realiteit te doorgronden. In dit geval gaat het niet om surrealistische en fantastische motieven die de gekende werkelijkheid ‘verruimen’, maar wordt een dermate beperkte blik op de gebeurtenissen geboden, dat men tenslotte niet tot in detail kan uitmaken wat er in een roman nu eigenlijk voorvalt.

Daarvan is onder meer sprake in Willem G. van Maanens *De ontrustzaaier*. In deze roman treedt een ik-verteller op die zijn emoties vaak niet in bedwang heeft en een weinig objectieve indruk maakt – niet de beste uitgangspunten dus voor een genuanceerd en afgewogen betoog! Van Maanens ik-verteller ondermijnt zijn verhaal steeds weer door zijn eigen betrouwbaarheid ter discussie te stellen: ‘Heb ik mijn verhaal duidelijk genoeg verteld? Ik twijfel eraan [...]’ (Van Maanen 1983:156). Bovendien krijgt het schrijfproces bij hem niet zelden ook het karakter van een proces van zelfreflectie:

Het is toch zeker niet waar dat ik het ben geweest die Meester Chris het leven hier tenslotte onmogelijk heeft gemaakt? Dat beweerde Lopend Vuurtje in zijn krant; een idiote en smerige insinuatie. Maar toch, nu ik er weer over nadenk, begin ik te twijfelen. Het goede willen en het kwade doen, dat is een menselijke drang, en ik wil me daarvan niet vrijpleiten. [...] Het zou dus kunnen zijn dat ik in mijn pogingen Meester Chris vast te houden hem juist verjaagd heb. (Van Maanen 1983:106)

De ik-verteller in *De onrustzaaier* ontpopt zich meer en meer tot de tegenspeler van de in dit citaat genoemde Meester Chris, wiens levensverhaal in de roman uit de doeken gedaan wordt. Kan men nu geloof schenken aan dit verhaal wanneer men moet aannemen dat het verteld wordt door iemand die zijn eigen rol in hetgeen er is voorgevallen niet doorziet en tegelijkertijd onmiskenbaar eigen belangen heeft? Voor veel lezers zal het antwoord op deze vraag negatief luiden, zodat men moet concluderen dat de werkelijkheid die in de roman van Van Maanen wordt gepresenteerd op wezenlijke punten onkenbaar blijft.

Op dit punt is een interessante parallel mogelijk met de bekendste roman van het auteurscohort 1919–1921, te weten *De donkere kamer van Damokles* van W.F. Hermans. De hoofdpersoon Henri Osewoudt beklaagt zich op zeker moment dat hij het gevoel heeft in een andere werkelijkheid te leven dan de mensen met wie hij te doen krijgt:

Alles wat ik gedaan heb, glipt door mijn vingers! De mensen met wie ik in de oorlog samengewerkt heb zijn allemaal dood of verdwenen en zelfs de straten waar ik heb gelopen, bestaan niet meer. Hoe is dat mogelijk? Het is of ik in een andere wereld leef, waar niemand mij geloven kan. Wat

moet ik eraan doen? Hoe kan ik mij in godsnaam rechtvaardigen op die manier? (Hermans 1971:345)

Om zich van de beschuldiging van landsverraad vrij te pleiten moet Osewoudt zijn opponenten van het bestaan van ene Dorbeck, een officier uit het Nederlandse leger, overtuigen. Hij slaagt daarin niet: niemand kent hem, niemand heeft hem ooit gezien en ook als lezer krijgt men bij herhaling de indruk dat deze Dorbeck een ingebeelde persoon, misschien zelfs wel een afsplitsing van de held zou kunnen zijn. Uitsluitend biedt de roman van Hermans evenwel niet, omdat men nergens een ander perspectief dan dat van Osewoudt geboden krijgt. Hij is de exclusieve focalisator en daardoor zijn er geen objectieve maatstaven om zijn betrouwbaarheid te beoordelen. Door deze constellatie wordt de lezer in feite in dezelfde positie gemanoeuvreed als Osewoudt zelf en met hem kan hij – zoals in het zojuist aangehaalde citaat – stellen: ‘Alles glipt door mijn vingers.’ De eenzijdige focalisatie in *De donkere kamer van Damokles* is door het onderzoek bij herhaling aangegrepen om te laten zien dat de werkelijkheid in de ogen van Hermans principieel onkenbaar is. Zij is in zijn optiek te chaotisch, te dubbelzinnig en te complex om tot een supra-individuele waarneming te komen. (Raat 1986; Smulders 1983; Vermeiren 1986)

Uitspraken over de ondoorgrondelijke werkelijkheid, personages met een vertroebelde blik op de gebeurtenissen, een werkelijkheidsuitbeelding die mede op fantasie- en droombeelden gebaseerd is, als ook een literaire realiteit die door het vertelperspectief en een eenzijdige focalisatie objectief gezien niet meer te doorgronden is – dat alles toont dat ook de vraag ‘Is de wereld kenbaar’ generationeel verankerd is. Opnieuw lopen de antwoorden uiteen en zal bijvoorbeeld niet iedere vertegenwoordiger van het auteurscohort 1919–1921 het ‘epistemologisch pessimisme’ (Yans 1992) van W.F. Hermans delen, maar voor de meesten van hen geldt dat zij het concept van de werkelijkheid structureel problematiseren.

Terug- en vooruitblik

De vraag of het zin heeft een sociologisch gedefinieerd generatiebegrip binnen de literatuurwetenschap toe te passen kan op grond van het voorgaande in principe bevestigend beantwoord worden. Het is gebleken dat de veertien auteurs uit de geboortejaren 1919–1921 meer verwantschap met elkaar vertonen dan men op grond van hun plaats binnen de literatuurgeschiedschrijving geneigd is te denken. Het valt niet zwaar hen als *Schicksalsgemeinschaft* te identificeren en er kon een groot aantal dwarsverbanden in hun werk onderkend worden. Methodologisch gezien is het belangrijk erop te wijzen dat het concept van de *habitus*, zoals dat in het sociologische onderzoek gehanteerd wordt, tot op zekere hoogte aangepast moest worden. Het bleek niet mogelijk bij de betreffende auteurs gemeenschappelijke denkbepelden en mentaliteiten te traceren. Méér perspectief bood een evaluatie van hun werk aan de hand van een drietal, in de oorlogservaringen verankerde vragen: Heeft het leven zin? – Hoe opnieuw te beginnen? –

en: Is de werkelijkheid kenbaar? Het generatiebewustzijn van het auteurscohort 1919–1921 werd op die manier opgevat als een kwestie van gemeenschappelijke levensvragen, vragen ook die binnen de vastgelegde generationele kaders een zekere individuele positionering mogelijk maken.

Hoewel de belangrijkste onderzoeksvragen daarmee een positief antwoord gekregen hebben, is toch enige voorzichtigheid geboden. In de eerste plaats moet erop gewezen worden dat de drie vragen waarop de generationele identiteit van het schrijverscohort 1919–1921 werd toegespitst, in zekere zin een universele geldigheid hebben. Ondermijnt dat nu niet de bevindingen zoals in het voorgaande toegelicht? Het zou kunnen, maar het is zeker niet noodzakelijk. De crux is namelijk of de drie vragen bij *andere* geboortecohorten tijdens *andere* tijdvakken een vergelijkbaar dominante rol spelen. Hoe zit het bijvoorbeeld met de twintigers en dertigers die rond de eeuwwende van bijvoorbeeld 1900 of die van 2000 literair van zich doen spreken? Staat in hun werk de zin van het leven, een nieuw begin en de kenbaarheid van de werkelijkheid eveneens in het middelpunt van de belangstelling? Of prevaleren bij hen andere vragen? In de tweede plaats stelt zich het probleem of de drie genoemde vragen niet zozeer generatievragen, als wel de vragen van twee decennia zijn, onzekere decennia waarin de Tweede Wereldoorlog gestreden werd en men vervolgens een weg terug naar de normaliteit moest vinden. Ook hier is in feite aanvullend onderzoek noodzakelijk. Zijn de vragen van het auteurscohort 1919–1921 bijvoorbeeld óók de vragen van auteurs die vijfentwintig jaar eerder geboren zijn? Richten met andere woorden de vijftigers en zestigers die na de Duitse bezetting literair actief zijn zich op dezelfde probleemvelden als de veertien hier besproken twintigers en dertigers?

Binnen de neerlandistiek is weinig generationeel onderzoek gedaan, en dat valt te betreuren. Door leeftijd en generatie te problematiseren, wordt namelijk niet zelden een verrassend licht op bestaande inzichten geworpen. Zo lijdt het geen twijfel dat van de veertien hier behandelde auteurs W.F. Hermans in de literatuurgeschiedschrijving de belangrijkste plaats inneemt. Naar geen van de overige auteurs uit de jaren 1919–1921 is zo veel onderzoek gedaan en het grote aantal monografieën over zijn werk lijkt te suggereren dat hij op grond van zijn uitgesproken wereldbeeld een uitzonderingspositie inneemt. Die uitzonderingspositie moet op basis van het voorgaande evenwel gerelativeerd worden. Hermans stelt in principe dezelfde vragen als zijn leeftijdsgenoten, al moet gezegd dat zijn antwoorden meestal geprononceerder zijn: het leven heeft definitief geen zin, voor een nieuw begin ontbreekt ieder moreel fundament en de werkelijkheid is hoe dan ook onkenbaar. Op deze manier toont generationeel onderzoek dat Hermans' positie temidden van zijn leeftijdsgenoten vooral ook door een zeker radicaliteit gekenmerkt wordt – en men zou zich nu bijvoorbeeld kunnen afvragen of niet juist dit feit van invloed is geweest op het proces van canonvorming en het literairhistorisch renomme van deze auteur.

Primaire literatuur

- Van Beek 1960: Geert van Beek, *Een hand boven de ogen*. 's-Gravenhage: A.A.M. Stols, 1960.
- Van Beek 1961: Geert van Beek, *Buiten schot*. 's-Gravenhage: Uitgeverij A.A.M. Stols / J.-P. Barth, 1961.
- Dendermonde 1955: Max Dendermonde, *De dagen zijn geteld*. Amstedram: N.V. Amsterdamsche Boek- en Courantmij, 1955.
- Dendermonde 1959: Max Dendermonde, *Tot zover voorlopig*. Amsterdam: De Arbeiderspers, 1959.
- Dendermonde 1971: Max Dendermonde, *De deur op een kier*. Zevende druk. Amsterdam: Em. Querido's Uitgeverij, 1971.
- Dendermonde 1991: Max Dendermonde, *De wereld gaat aan vlijt ten onder*. 26^e druk. Baarn: Uitgeverij De Fontein, 1991.
- Elburg 1975: Jan G. Elburg, *Gedichten 1950–1975*. Amsterdam: De Bezige Bij, 1975.
- Elburg 1986: Jan G. Elburg, *Vroeger komt later*. Ingeleid door Willemijn Stokvis. Amsterdam: Meulenhoff / Landshoff, 1986.
- Hermans 1971: Willem Frederik Hermans, *De donkere kamer van Damokles*. Tiende druk. Amsterdam: G.A. van Oorschot, 1971.
- Hermans 2008: Willem Frederik Hermans, *Ik heb altijd gelijk*. In: Idem, *Volledige werken*, dl II, Amsterdam: De Bezige Bij / Van Oorschot, 2008, p. 7–299.
- Lehmann 1955: L.Th. Lehman, *De pauwenhoedster*. Amsterdam: G.A. Van Oorschot, 1955.
- Van Maanen 1953: Willem G. van Maanen, *Droom is 't leven*. Amsterdam: Em. Querido's Uitgeversmij, 1953.
- Van Maanen 1956: Willem G. van Maanen, *Al lang geleden*. Amsterdam: Em. Querido's Uitgeversmij, 1956.
- Van Maanen 1960-A: Willem G. van Maanen, *De dierenhater*. Amsterdam: Em. Querido's Uitgeversmij, 1960.
- Van Maanen 1960-B: Willem G. van Maanen, *Taal noch teken*. Amsterdam: Em. Querido's Uitgeversmij, 1960.
- Van Maanen 1983: Willem G. van Maanen, *De onrustzaaier*. Zesde druk. Amsterdam: Em. Querido's Uitgeverij, 1983.
- Minco 1983: Marga Minco, *Verzamelde verhalen 1951–1981*. Amsterdam: Uitgeverij Bert Bakker, 1983.
- Minco 1995: Marga Minco, *Het bittere kruid. Een kleine kroniek*. 41^e druk. Amsterdam: Uitgeverij Bert Bakker, 1995.
- Nolthenius 1994: Helene Nolthenius, *Addio Grimaldi!* Vierde druk. Amsterdam: Em. Querido's Uitgeverij, 1994.

- Radinger [1957]: Jan Radinger [= Jan ter Haar], *Kantoren en priëlen*. Amsterdam: Van Holkema & Warendorf N.V., [1957].
- Rodenko 1975: Paul Rodenko, *Orensnijder tulpensnijder. Verzamelde gedichten*. Amsterdam: Uitgeverij De Harmonie, 1975.
- Rodenko 1988: Paul Rodenko, *Een kwestie van symmetrie. Verzamelde verhalen*. Met een nawoord van Koen Hilberdink. Amsterdam: Meulenhoff, 1988.
- Schulte Nordholt 1996: Jan Willem Schulte Nordholt, *Verzamelde gedichten*. Tweede druk. Baarn: De Prom, 1996
- Spierdijk [1946]: Jan Spierdijk, *XVI Sonnetten*, Z. pl., z. j.

Secundaire literatuur

- Becker 1994: Henk A. Becker, *Generaties en hun kansen*. Amsterdam 1994.
- Bergsma & Sicking 1991: A. Bergsma & J.M.J. Sicking, 'Een tweede wereld achter de eerste. Surreële tendensen in het verhalend proza van de *Criterium*-generatie.' In: *De Gids* 154–10 (1991), p. 775–790.
- Bormans 2004: Peter Bormans, *Ik hoop dat ik stoor. De poëzie van Jan G. Elburg (1919–1992)*. Gent, 2004.
- Glaudemans 1998: [2bb]Willem Frederik Herman.' In: *Kritisch Literair Lexikon*, aflevering november 1998, 31 + [17] p.
- Heynders 1998: Odile Heynders, *Langzaam leren lezen. Paul Rodenko en de poëzie*. [Tilburg] 1998.
- Hilberdink 2000: Koen Hilberdink, *Ik ben een vreemdeling. Ik sta apart. Een biografie van Paul Rodenko (1920–1976)*. Amsterdam 2000.
- Kusters [1990]: Wiel Kusters, *Een hemd met paardjes. Over het werk van Geert van Beek*. 's-Hertogenbosch [1990].
- Van Maele 1985: Jan van Maele, *Jan Gommert Elburg: liefde, oorlog en poëzie*. Gent 1985.
- Middeldorp 1981: A. Middeldorp, *Over het proza van Marga Minco*. Amsterdam, 1981.
- Van der Pol 2006: Kees van der Pol, [2bb]Willem G. van Maanen.' In: *Kritisch Literair Lexikon*, aflevering december 2006, 17 + [6] p.
- Raat 1985: G.F.H. Raat, *De vervalste wereld van Willem Frederik Hermans*. Amsterdam 1985.
- Renders 1989: J.W. Renders, *Verijdelde dromen. Een surrealistisch avontuur tussen De Stijl en Cobra*. Haarlem 1989.
- Schuyt & Taverne 2000: Kees Schuyt & Ed Taverne, *1950. Welvaart in zwart-wit*. Den Haag 2000.
- Smulders 1983: Wilbert Smulders, *De literaire misleiding in De Donkere Kamer van Damokles*. Utrecht 1983.

- Snapper 1999: Johan P. Snapper, *De wegen van Marga Minco*. Amsterdam 1999.
- Troost 1998: Andries Troost, *Dichter bij het geheim. Leven en werk van Willem Barnard / Guillaume van der Graft*. Zoetermeer 1998.
- Van der Vegt 2003: Jan van der Vegt, 'Hans Warren.' In: *Kritisch literair lexikon*, Aflevering augustus 2003, 16 + [14] p.
- Yans 1992: Baudoin Yans, *De God Bederogen Bedrogen de God. Een speurtocht door W.F. Hermans' filosofisch universum*. Louvain-la-Neuve & Bruxelles, 1992.

‘Mein Schmerz über den Namen Golubtschik’ Namensymboliek bij Joseph Roth

Michaël Hinderdael & Heili Verstraete

Eigennamen dienen als identificatiemiddel van een individu en worden doorgaans niet vertaald. Maar wat doet de vertaler van een literair werk wanneer de auteur zijn personage een sprekende eigennaam geeft die hem verbindt met één specifieke cultuur, en die bovendien symbool staat voor de identiteitscrisis én de lotsbestemming waarmee dat personage wordt opgezadeld?¹ Hoe maakt hij die cultuurspecifieke informatie zichtbaar voor de doeltaallezer, wanneer de auteur ervan lijkt uit te gaan dat zijn lezer ze maar op eigen houtje moet decoderen?

Dat is immers wat Joseph Roth doet in zijn roman *Beichte eines Mörders, erzählt in einer Nacht* (1936), wanneer hij zijn Russische ‘moordenaar’ de naam Semjon Semjonowitsch Golubtschik² geeft. Dat er iets aan de hand is met die naam geeft hij haast met tegenzin toe in de enige voetnoot in de *Beichte*: ‘Golubtschik heißt im Russischen: Täubchen’ (R011).³ Zo’n noot moet een aandachtige lezer, en des te meer de vertaler, als een jachthond de oren doen spitsen. Een *moordenaar* wiens naam de associatie met een *duif* oproept, het symbool van onschuld, vrede, liefde en trouw? Is die lezer bovendien toevallig ook vertrouwd met de Russische leefwereld waarin de roman zich afspeelt, dan valt hem op dat die vertalende noot slechts één betekenis geeft, de ornithologische zeg maar, en dat Roth nalaat de Russisch-onkundige lezer te attenderen op de belangrijke appellatieve betekenis van het woord, die, - zo blijkt al gauw, - een cruciale rol speelt in het verhaal.

1 Cf. ‘la charge signifiante et/ou connotative du nom propre est utilisée à des degrés divers mais le choix ou l’invention de l’auteur sont toujours révélateurs d’une intention de signifier, de connoter, de rattacher le personnage à une réalité culturelle, à un objet de texte, à un destin’ (Ballard 1993: 207).

2 Voor de naam van het Russische personage gebruiken wij in dit artikel Roth’s Duitse transcriptie.

3 In de bibliografie zijn de uitgaven vermeld die wij hebben geconsulteerd voor onze verwijzingen. De citaten uit de *Beichte* worden aangeduid met de initiaal van de auteur of vertaler, gevolgd door de pagina. Voorbeeld: Roth: R011; Nederlandse vertaling Sterkenburg: S013, Duquesnoy: D015; Engelse vertaling Vesey: V019.

‘Ich hörte nicht auf mich über mein unsinnigen Namen zu ärgern’

De *Beichte* speelt zich, kort samengevat, af in de jaren '30 van de vorige eeuw onder Russische emigranten in een Parijs restaurant waar de eerste ik-verteller, Roth's alter-ego, stamgast is. De tweede ik-verteller, de ‘moordenaar’ Golubtschik, is een voormalig geheimagent van de Ochrana en heeft, vlak vóór de Eerste Wereldoorlog, zijn minnares Lutetia en haar minnaar Krapotkin proberen te vermoorden. Al bij de eerste bladzijden van de roman geeft Roth aan dat de sleutelwoorden waarrond de ‘biecht’, - Golubtschiks levensverhaal, - draait, zijn naam *Golubtschik* en zijn ‘Spitzname’ *Mörder* zijn (R008). De (Russische) betekenissen van zijn naam bepalen zijn identiteit, zij hebben van hem een moordenaar gemaakt.

Als familienaam komt *Golubčik* (of een afgeleide vorm daarvan)⁴ voornamelijk voor in het westelijke deel van Europees Rusland, in de grensstreek waar de Oostenrijks-Hongaarse monarchie en het tsaristische Rusland bij het begin van twintigste eeuw nog innig verstrengeld waren. Aan de Russische kant lag Volhynië, waar Roth zijn Golubtschik laat opgroeien, aan de Oostenrijkse kant Galicië, Roth's eigen geboortestreek. Roth kende het basiswoord *golub'* (duif) en het daarvan afgeleide diminutief *golubčik*, hij was vertrouwd met de semantische draagwijdte van beide. De folkloristisch-religieuze connotaties van de duif zijn ook de doorsnee bron- en doeltaallezer voldoende bekend. Die van het Russische diminutief evenwel niet: een aanspreking die doorgaans gebruikt wordt voor mannen en een veel voorkomend koosnaampje is onder familie, vrienden, minnaars. Ze is een woordenboekequivalent van *mon cher*, *my dear*, *mein Lieber/Liebster*, *liefje/schat*/..., maar kan, afhankelijk van de intonatie, ook een tegenovergestelde, neerbuigende, berispende, zelfs misprijzende bijklank hebben (cf. *lieverdje*). Volgens Vlachov en Florin is voor de vertaler de aanspreking (*obraščenie*) zowat de moeilijkst te vertalen cultuurspecifieke referentie (hierna afgekort als CsR). Zij vormt vaak een obstakel door de emotioneel-expressieve inhoud waarvoor de vertaler telkens een functioneel equivalent moet zoeken. Als voorbeelden geven zij onder meer het Duitse *du*, het Engelse *old boy*, het Russische *golubčik* (Vlachov & Florin 2006: 315–316).

Dat brede semantische veld verklaart waarom Golubtschik van kindsbeen af bijzonder ongelukkig was met zijn naam. Allereerst botste de lieflijkheid ervan met zijn uiterlijk, - alles aan hem was groot en breed, - bovendien ging het gerucht dat niet de houtvester Golubtschik zijn verwekker was, maar de landheer, vorst Krapotkin, die het Herrenrecht blijkbaar ruim interpreteerde. Vandaar dat Golubtschik zijn leven lang ‘recht’ wil opeisen, het recht een Krapotkin te zijn. Hij gaat daarin zover dat het dragen van die naam een obsessie wordt waarin hij geen rivalen duldt. De pleegzoon van de vorst, de ‘jonge’ Krapotkin, probeert hij meer dan eens uit te schakelen door gebruik te maken van

4 Internationale wetenschappelijke transcriptie.

zijn connecties als politespion, hij is dermate bezeten door zijn waanidee dat hij zich in Parijs uitgeeft voor de jonge Krapotkin (of een neef ervan, wanneer de pleegzoon daar zelf opduikt), er dezelfde minnares als zijn eeuwige rivaal op na houdt, en hen uiteindelijk, in haar boudoir, allebei 'vermoordt'.

De *Beichte* (1936) behoort tot het latere werk van Roth. Zelf vond hij de roman 'sehr schwach [...], ich habe ihn zu schnell geschrieben' (Roth 1970:469). Hij behoort inderdaad niet tot zijn beste werk, hoewel Stefan Zweig hem prees.⁵ Daarom is het des te opmerkelijker dat de roman al in 1937 vertaald werd in het Engels, door Desmond I. Vesey, en tweemaal vertaald is in het Nederlands, in 1937 door Reinier P. Sterkenburg en in 1969 door Theodoor J.A. Duquesnoy. Aanleiding genoeg om de *Beichte* en die vertalingen aan een comparatief vertaalonderzoek te onderwerpen.⁶

Door de 'Russische' setting kan Roth in zijn roman een eigen (cynischer) variant op het Dostojevskiaanse misdaad-en-straf-thema exploreren. Hij creëert daarvoor een personage bij wie het zelfbedrog even groot is als het gebrek aan moreel besef. Golubtschiks leven is één aaneenschakeling van tegenstrijdigheden en immorele daden die hij tijdens de *Beichte* probeert te rechtvaardigen door de schuld bij anderen te leggen, in extremis bij het lot dat hem de verkeerde naam heeft gegeven. De *Beichte* brengt vooral Golubtschiks zoektocht naar identiteit in kaart; en daarvan is de moeilijke relatie met zijn naam de belangrijkste indicator. De collusie tussen de betekenis- en connotatievelden van, ten eerste, zijn naam, *Golubtschik*; ten tweede, de naam die hij opeist, *Krapotkin*; en ten derde, de bijnaam die hij krijgt, *Mörder*, vormt het brandpunt waarin de dominanten van Roth's *Beichte* samenkomen. Aangezien die naam zowel semantisch als narratief essentieel is, verdient de vertaling ervan bijzondere aandacht. Daarom beperken wij ons in dit artikel tot de studie van de vertaling van die ene cultuurspecifieke referentie, het lexeem *Golubtschik*, dat Roth niet alleen introduceert als de eigennaam van de 'ik-moordenaar', maar ook als term met verschillende appellatieve betekenissen, die vooral in de dialogen aan de orde zijn.

Over de betekenis van namen bij Roth is niet zoveel geschreven. Wat de *Beichte* betreft bespreekt Rosenfeld de tegenstelling 'wit-zwart' die al in de beginpagina's naar voren komt: de omineuze kracht die uitgaat van de naam *Golubtschik* (geconnoteerd met *golub*', 'duif', onschuld, liefde...), enerzijds, en het toponiem van Golubtschiks geboortedorp *Woroniaki* (geconnoteerd met *voron*, 'raaf', onheil, dood...) anderzijds. 'Golubtschik, das Täubchen, ist seit

5 Stefan Zweig heeft de roman herhaaldelijk geprezen, o.m. 'Vergessen Sie nicht, Sie haben gerade ein gro[3d]es Buch hinter Sich' (16 maart 1936, Roth 1970:453), 'Ich habe das Gefühl, dass das Slavische auf Sie inspirativ wirkt' (24 maart 1936, Roth 1970:458). Roth's reactie dateert van 4 mei 1936.

6 Dit artikel is een deelstudie, gebaseerd op een uitgebreid vertaalkundig onderzoek van Joseph Roth's roman, *Beichte eines Mörders, erzählt in einer Nacht*, door Michaël Hinderdael en Heili Verstraete, voltooid in maart 2009. In een parallel onderzoek heeft Lieve Jookien de Engelse vertaling van Desmond I. Vesey getoetst aan onze bevindingen.

Anbeginn seines Lebens den drohenden Kräften des Bösen, die sich in den Ortsbezeichnungen seiner Heimat manifestieren, ausgesetzt (Rosenfeld 1967:355).⁷ Die ‘helder-donker’ tegenstelling komt nog in andere passages voor, waardoor Rosenfeld zich afvraagt of Roth niet dieper had moeten ingaan op die namen-symboliek, die de Russisch-onkundige lezer anders ontgaat. Nu blijft het bij die ene lapidaire noot, die door de vertalers is overgenomen. Rosenfeld beschouwt die noot als een aanwijzing dat Roth zich bewust was van de moeilijkheid, maar acht het ook mogelijk dat hij ze gewoon op aandringen van de uitgever en met tegenzin heeft toegevoegd (Rosenfeld 1967:361).

Nomen est omen

Door het multiculturele milieu waarin de *Beichte* zich afspeelt kent de roman een overvloed aan CsR. De meeste CsR zijn vreemdtalige eigennamen en leenwoorden, voornamelijk Russische en Franse, die Roth opneemt zoals ze in de taal van oorsprong voorkomen. Soms voegt hij (vooral bij de Russische CsR) op subtiële manier een omschrijving of synoniem toe, zodat de lezer zonder veel moeite de couleur locale kan verteren⁸:

(R110) Während Lakatos sein Gebäck in den Kaffee tauchte - ich erinnere mich noch genau, es war ein Kipfel, croissant, wie man es nennt -, warf er so nebenbei hin: ‘Apropos, Sie haben ja hier Freunde, die Rifkins.’

(S126) Terwijl Lakatos zijn gebak in de koffie doopte - ik herinner mij nog precies, dat het een halve-maantje was, croissant, zoals men het noemt - zei hij zo terloops: ‘A propos, u hebt hier vrienden, de Rifkins.’

(D154) Terwijl Lakatos zijn gebak in de koffie doopte - ik herinner mij nog precies, dat het een halve-maanbroodje was, een croissant, zoals men dat noemt - liet hij zich tussen neus en lippen ontvallen: ‘A propos, hebt u hier geen vrienden, de Rifkins.’

7 Frappant is dat Roth dat ‘kwaad’ belichaamt in Jenő Lakatos, de Hongaar die als een duveltje uit een doosje opduikt telkens Golubtschik zich aan zijn wraakzucht overgeeft. De vaste attributen waarmee Roth hem typeert zijn de kleur geel, bedwelmend-zoete geuren en een overvloed van diminutieven. De ‘demonische’ Lakatos komt in drie ‘late’ romans van Roth voor, wat Kerekes ertoe noopt te stellen dat ‘alles Ungarische bei Roth ab ovo schlecht ist’ (Kerekes 2008:212). In het postuum verschenen *Der Leviathan* (1940) gebruikt Roth voor personages die goed en kwaad symboliseren dezelfde namen als in de *Beichte*, nl. de dromer Komrower (zie R046 e.v.) en de zwendelaar Lakatos.

8 De citaten geven een summier idee van de algemene kwaliteit van de Nederlandse vertalingen: de brontekst schemert vaak door Sterkenburgs vertaling, Duquesnoy heeft ongetwijfeld daarop voortgebouwd, maar neemt er toch geregeld, vooral op vlak van stijl, afstand van (zie ook volgende noot). Vreemdtalige invoegingen, zoals *à propos*, beperkt Roth doorgaans tot tussenvoegsels, een subtiële manier om de setting te suggereren.

(V137) 'While Lakatos dipped his pastry in his coffee - I can still remember, it was a French roll, what they call a croissant - he added casually: 'Á propos, you have friends here. The Rifkins.'⁹

Wat de Franse CsR betreft volgen beide Nederlandse vertalers Roth op de voet (enkele schrijffouten van de vertalers niet te na gesproken). De Russische CsR confronteren de vertalers met het bijkomende probleem van de transcriptie. Roth past daarbij systematisch de in het Duits geldende transcriptieregels toe.¹⁰ Normaal zouden de vertalers, zoals Roth, moeten teruggrijpen naar de originele Russische schrijfwijze en daarop hun Nederlandse transcriptie baseren. Dat doen ze correct bij de naam *Golubtschik* (zie infra), maar bij heel wat Russische antroponiemen, toponiemen en klassieke realia volgen zij die regels niet, waardoor hun vertaling op het vlak van transcriptie niet echt consequent is en zij de *Beichte* door vooral de Duitse transcriptie toe te passen, onnodig sterk gaan exotiseren. Dat transcriptie geen detailkwestie is, mag blijken uit de opmerking van J.M. Coetzee in zijn bespreking van *The Collected Stories* van Roth, dat 'an irritating feature of these translations is that German conventions are used to transliterate Russian words' (Coetzee 2002). Coetzee's terecht ergernis kunnen wij met heel wat CsR uit de *Beichte* illustreren, waarbij Roth teruggaat op de Russische schrijfwijze en de Duitse transcriptieregels toepast (Lukatschewski, Nischnij Nowgorod, Tulasilber, Tschornaja, ...), terwijl zijn vertalers dat voor hun doeltalen eigenlijk niet doen: ze nemen Roth's spelling over of gaan op een inconsequente manier transcriberen. Een gelukkige uitzondering vormt de naam waar alles om draait, in wetenschappelijke transcriptie weergegeven als 'Golubčik', volgens de Duitse transcriptieregels *Golubtschik*. Alledrie de vertalers volgen dezelfde strategie die leidt tot de Nederlandse transcriptie, 'Goloebtsjik', en de Engelse, 'Golubchik'.

Zoals eerder vermeld, is Golubtschik de enige naam waar Roth een noot bij formuleert. Nochtans zijn er meer namen waarbij Roth volgens ons vrij spel geeft aan 'sein starker Hang zum Spielerischen' en zo 'auf eine hier überraschende Weise, das bei Roth – der in Ostgalizien geboren wurde – oft beo-

9 Dit fragment speelt zich af in een Parijse 'Tabac'. Roth geeft subtiel in de tekst aan dat een 'Tabac' geen 'Bistro' is (R109), hij gebruikt hoofdletters omdat het Duits dat vereist bij substantieven. Sterkenburg neemt de hoofdletters onterecht over en voegt een vertalende noot toe bij 'Bistro: kroeg' (S125). Duquesnoy neemt de leenwoorden over zonder hoofdletter of noot (D153). Idem bij Vesey, die de leenwoorden cursiveert (V166). Golubtschik drinkt een 'Marc de Bourgogne' (R109), in beide Nederlandse vertalingen verkeerd vertaald als 'een glas bourgogne', terwijl Vesey, - zoals hij wel vaker doet, - kiest voor een hyperoniem, 'a brandy'.

10 Het vertaalprocedé dat voor de hand ligt als er verschillende soorten alfabet met het vertalen gemoeid zijn, is de 'praktische transcriptie': een combinatie van enerzijds de weergave van de brontaaluitspraak, met eventueel (in de doeltaal gefundeerde) afwijkingen van fonetische en fonologische principes, en anderzijds enkele elementen van transliteratie (het letter-voor-letter overnemen) die de reconstructie van de uitgangsvorm vergemakkelijken (Ermolovič:119). Bij iedere tekst is het de taak van de vertaler zijn strategie vanuit een pragmatisch-functioneel standpunt te bepalen en die dan zo consequent mogelijk toe te passen. Ermolovič vat hiermee de principes samen die wereldwijd voor die materie door vertaalwetenschappers worden verdedigd.

bachtete slawische Erbteil' tot uiting brengt (Rosenfeld 1967: 351–352). Daarin volgt hij graag het voorbeeld van Gogol, Tolstoj, Tsjechov, bij wie sprekende namen schering en inslag zijn. Bij 'Fürst Krapotkin' heeft Roth ongetwijfeld gedacht aan Pjotr A. Kropotkin (1842–1921), de theoreticus van het anarchisme, wiens werk zeer populair was, ook onder de Exil-auteurs in Roth's omgeving.¹¹ Grappig is ook dat de namen van 'der Spitzel' en zijn gevreesde baas in Parijs, Solowejczyk, diminutieven zijn van 'lieflijke' vogels, *duif* en *nachtegaal*. Minder lieflijk is dat die laatste naam, - bij Roth met Poolse schrijfwijze, - doorgaans geassocieerd wordt met Ostjuden, en dat, volgens Rosenfeld, een jood zo'n hoge functie in de Ochraha alleen kon krijgen én behouden als hij zijn geloofsgenoten-revolutionairen verried (Rosenfeld 1967: 361), wat in de roman overigens de opdracht van Golubtschik wordt.¹² Maar ook Roth wijkt af van de Duitse transcriptie, zij het slechts bij twee Russische antroponiemen, en alleen bij de Russische eindconsonant, waar hij de vroegere Franse transcriptie *-ff* gebruikt: 'Portschakoff' en 'Gudanef'. Onderhuidse ironie, verscholen in een detail: in het eerste geval gaat het om een generaalsweduwe, in het tweede om een bordeelhoudster, en in beider kringen was het Frans begin twintigste eeuw de voertaal, vandaar de 'chique' transcriptie *-ff* in plaats van *-w* (in het Duits).

Roth speelt zulke tongue-in-cheek spelletjes trouwens niet alleen bij Russische namen. Golubtschik is niet de enige die met identiteiten goochelt, ook zijn minnares, de mannequin-cocotte Lutetia, die heel prozaïsch Annette Leclaire heet, doet dat. De weinig courante schrijfwijze 'Leclaire' laat vermoeden dat Roth het grappig vond de oude naam van Parijs, Lutetia, als haar werknaam te kiezen en via die schrijfwijze een band met 'la ville lumière' te suggereren. In de roman krijgt ze trouwens nog een naam, 'Fräulein Dingsda' (R096, 'een juffrouw Dinges/dinges', S110, D134; 'a young lady', V147).

Die onderhuidse ironie zal niet door iedere lezer onderkend worden, dat hoeft ook niet, maar het verrijkt uiteraard wel de interpretatie van Roth's werk. De tweede betekenis, - de aanspreking *golubčik*, - is nog wat moeilijker te herkennen, zeker in dialogen waar het niet altijd duidelijk is of de term als naam of als koosnaam wordt gebruikt. Dat het Duits hoofdletters gebruikt voor alle substantieven maakt die interpretatie in zekere zin nog lastiger. Toch zijn wij van oordeel dat hier wel degelijk ambiguïteit in het spel is; Roth's 'slawische Erbteil' is aan die speelsheid wellicht niet vreemd.

Bij het afgrenzen van eigennamen tegenover soortnamen concludeert Balard dat 'l'absence d'article est la marque orale du nom propre, la majuscule sa

11 Meer dan een aanduiding van adellijke afkomst (het behoren tot de oudste adel van Rusland) hoeft de lezer achter het homoniem wellicht niet te zoeken.

12 Een gelijkaardige knipoog permitteert Roth zich bij Golubtschiks Peterburgse chef, 'der Graf W., ein Pole, heute noch traue ich mich nicht sein Namen auszusprechen' (R048). Ongetwijfeld een tongue-in-cheek allusie op Feliks Edmundovič Dzeržinskij (1877–1926), Russisch bolsjeviek van Poolse adellijke afkomst, en oprichter van de eerste geheime politie na de revolutie, de *Tsjeka*.

marque écrite' (Ballard 1993: 196). Maar, zo vervolgt hij, het gebruik van een lidwoord kan naargelang van de cultuur twijfel zaaien over de woordcategorie. Elders wijst hij erop dat het substantief met lidwoord kan slaan op een groep mensen die dezelfde naam dragen, met de bedoeling 'à marquer le genre avec une certaine familiarité ou même à créer un effet d'hostilité' (Ballard 2001: 62–63). Die markering speelt een rol in de passage, waarin Golubtschik in Parijs aankomt en zich een pas laat uitschrijven op naam van Krapotkin, omdat zijn échte naam het Rusland van zijn frustraties symboliseert: 'Dort lebten die Golubtschiks, deren elenden Namen ich nur deshalb trug, weil ich dort zufällig zur Welt gekommen war' (R078). De afkeer van Golubtschik ('elend') blijft in de drie vertalingen behouden, namelijk als: 'de Goloebtsjiks' (S089, D109) en 'the Golubchiks' (V120). Complexer nog is het gebruik van de lidwoorden in één lange alinea over Golubtschiks identiteitsverschuivingen die het gevolg zijn van zijn valse paspoort. De lezer krijgt dan een uitgebreid carrousel van benamingen met alle connotaties die Roth eraan geeft. Als naam komt 'Golubtschik' in dat lange fragment even vaak voor als 'Krapotkin' (zesmaal), telkens geconnoteerd door toedoen van een adjectief of een lidwoord.

(R073) [...] Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, was damals für mich, den kleinen Golubtschik, den Spitzel, der sich selbst verachtete, den falschen Krapotkin, den Liebhaber Lutetias, die Stadt Paris bedeutete. [...] [dieser Paß] zwang mich, ein Krapotkin zu werden, indes ich nicht aufhören konnte, ein Golubtschik zu sein, [...]

In die lange alinea (gespreid over twee pagina's) loopt de vertaling van de combinatie 'lidwoord + eigennaam' parallel met de brontekst. Voorts komt in de brontekst ook de betekenis 'minnaar' tweemaal voor, en die verdringt de al bekende betekenissen van de naam in de daaropvolgende alinea's die over Golubtschiks passie voor Lutetia gaan. In de overgangspassage, vanaf het ogenblik dat alleen nog 'de minnaar' aan het woord is, laten de verschillende vertalingen een andere omzetting zien van 'lidwoord + Golubtschik' en bijgevolg verschilt ook de overgedragen betekenis:

(R074) [...] Ich war verliebt, ich, der Golubtschik [...]

(S084) [...] ik was verliefd, ik, de Goloebtsjik [...]

(D103) [...] ik was verliefd, ik, Goloebtsjik.

Duquesnoy elimineert de betekenis 'minnaar', Vesey schrapt de zin helemaal.

Waarom een compliment als een zweepslag aanvoelt

Er zijn nog fragmenten waar Roth in het midden laat of de naam dan wel de aanspreking domineert. In volgende passage laat de context toe *Golubtschik* op twee manieren te interpreteren, als eigennaam en als 'appellatif', in de betekenis die Ballard eraan geeft: 'des termes de la langue utilisés dans la communication

directe pour interpellier l'interlocuteur auquel on 's adresse en le dénommant ou en indiquant les relations sociales que le locuteur institue avec lui' (Ballard 2001: 23). Wanneer Ballard dieper ingaat op de vertaalproblemen onderstreept hij dat een aanspreking niet alleen de sociale relatie aangeeft tussen de spreker en de geadresseerde, maar ook de connotaties die de lezer toelaten die relatie nader te bepalen, evenals het register waarvoor gekozen werd (Ballard 2001: 161). De dialoog tussen Golubtschik en zijn gevreesde chef Solowejczyk moet onzes inziens ook vanuit die invalshoek geïnterpreteerd worden. Golubtschik-de-infiltrant, die tegen betaling mensen verklikt die hem vertrouwen, krijgt een compliment dat hem doet ineenkrimpen:

(R091 – cursief van Roth) 'Ich habe [...] gedacht, Sie seien ein *kleiner* Schurke. Alle Achtung, Golubtschik! Ich werde Sie gut bezahlen'. – Zum erstenmal hatte er mich Golubtschik genannt, er wu[3d0]te wohl, da[3d0] es für mich war wie ein Hieb mit einer Nagaika¹³.

Men mag veronderstellen dat Roth hier met zijn cursivering vooral doelt op intonatie en register. Niet de naam an sich (zijn chef weet dat hij zich uitgeeft als Krapotkin en waarom), maar de toon waarop de chef de aanspreking 'golubčik', het equivalent van 'jongeman' of 'beste kerel', uitspreekt, zorgt ervoor dat het woord bij Golubtschik als een striemende zweeps slag aankomt. In de vertalingen kan de lezer de beledigende minachting misschien wel aanvoelen, maar ze komt minder sterk naar voren, doordat de inhoudelijke en emotionele waarde van de CsR 'Nagaika' en 'Golubtschik' (als aanspreking) niet geëxpliciteerd worden.

Nog driemaal legt Roth duidelijk de koosnaam 'golubčik' in de mond van de protagonisten, wat de argeloze lezer wellicht opnieuw ontgaat. Zo gebruikt de 'ik-moordenaar' na zijn aankomst in Parijs, helemaal verstrikt in leugens en zelfbedrog, plots een lidwoord voor zijn 'zelfbenoeming'. Dat gebeurt op het moment dat hij zich afvraagt of hij nog een eigen wil heeft, dan wel gedreven wordt door de behoefte zich een mens te voelen, een passie te beleven, al is het voor Lutetia: 'Wer und was war ich eigentlich: ich, der Golubtschik?' (R088), m.a.w. 'ik, de minnaar' (cf. supra R074). De vertalers kozen voor een woordelijke equivalentie, maar die laat eigenlijk geen ruimte open voor interpretatie. In dit fragment, zoals ook in de twee volgende waarnaar wij verwijzen, gaat het manifest om gevallen waar de aanspreking een 'indicateur de relations sociales' is (Ballard 2001: 153).

Wanneer Lutetia Golubtschik bij het ochtendgloren komt zoeken in het restaurant (en hij bang voor haar onder de tafel duikt), gebruikt zij ongetwijfeld

13 Roth gebruikt die minder bekende CsR zonder commentaar. De *nagajka* is de uit lederen riemen gevlochten rijzweep van de kozakken, en staat, zoals de beter bekende *knoet*, symbool voor wrede onderdrukking. De benaming wordt in (verschillende) transcriptie overgenomen in de Nederlandse vertalingen. Vesey echter opteert voor een domesticerend equivalent: 'For the first time he had called me Golubchik, and he knew well enough that for me that name was like a thrust with a dagger'. Bovendien sluit hij door het concretiseren van het verwijzwoord 'es' de ambiguïteit eigennaam/appellatief uit.

'Golubtschik' als koosnaam, wat Roth aangeeft met het bezittelijk voornaamwoord: 'Wo ist mein Golubtschik? (R122)', m.a.w. 'Waar is mijn lieveling?'. Ook hier kozen de vertalers voor een woordelijke equivalentie. In een laatste fragment is het de jonge Krapotkin die het woord gebruikt, opnieuw in een context die ambiguïteit creëert. Golubtschik ziet hem na de oorlog terug in de Jardin du Luxembourg, op krukken en 'schwach von Sinnen' ten gevolge van de moordpoging. De arme man begroet hem, zoals hij iedere bekende in het Russisch zou begroeten:

(R121) 'Ah, Golubtschik!' rief er, als er mich erblickte - und es klag anders, freudig beinahe.

De vertalers gebruiken dezelfde uitroep. Nochtans laat Roth Golubtschik in dat fragment door de weinig samenhangende reactie van Krapotkin twijfelen of die wel beseft wie voor hem staat. In die context ligt de interpretatie als de vriendelijke begroeting (waarbij men zich zonder onbeleefd te zijn de naam niet hoeft te herinneren) meer voor de hand. Belangrijker nog is dat zij haar waarde ontleent aan het feit dat Roth haar structureel gebruikt als pendant voor de 'Ah, Golubtschik!' waarmee de moordscène wordt ingeluid. Nadat hij ook nog zijn vrienden de Rifkins heeft verraden en daardoor als het ware in een roes door Parijs loopt, treft Golubtschik de jonge Krapotkin aan in bed met de naakte Lutetia. Krapotkin (die hem al een flinke som heeft betaald opdat hij Lutetia met rust zou laten) denkt dat hij nog meer geld wil, waardoor bij Golubtschik de stoppen helemaal doorslaan:

(R116 – cursief van Roth) [...] 'Ah, Golubtschik' sagte er – und rieb sich die Augen [...] 'Hinaus, Spitzel, Lump, bezahlter, hinaus!' [...] nur das Wort Golubtschik erfüllte mein Hirn und mein Blut, und mein Haß fand keinen anderen Ausdruck [...] 'Golubtschik heißt *du*! Nicht *ich*! Wer weiß, mit welchen Golubtschiks deine Mutter geschlafen hat! Keiner weiß es. Mit meiner aber hat der alte Krapotkin geschlafen. Und ich bin sein Sohn!'

Bij Krapotkin kan het nog om de naam 'Golubtschik' gaan, maar in de woedende uitval van zijn tegenspeler kan dat niet meer het geval zijn. Het beeld van het (voor hem) overspelige paar maakt de klanken 'golubčik' tot een 'Wort', dat net zo goed 'minnaar' kan betekenen. Daarom ook het meervoud 'mit welchen Golubtschiks', waarvoor een pragmatische vertaling als 'wie weet met hoeveel minnaars je moeder naar bed is gegaan' dichter bij de inhoud had gestaan dan het woordelijke 'met welke Golubtschiks' (S133, D163). Maar aangezien Roth zelf die betekenissen impliciet houdt, alleen herkenbaar voor wie Russisch kent, is het begrijpelijk dat de vertalers het bij een transcriptie houden.

Conclusie

Wij twijfelen er niet aan dat Roth in zijn *Beichte* opzettelijk van de polysemie in het woord *golubčik* gebruik heeft gemaakt. Hij kende Russisch, zijn geboorteplaats Brody was een multiculturele microkosmos, waardoor hij zelf wortels

had in drie culturen. Zijn stilistische code is gevormd door de Duitse taal en literatuur, zijn symbolen komen uit de joodse cultuur, terwijl de Slavische wereld vaak dient als ‘Schauplatz für einen Grossteil des Geschehens in [sein] Werk’ (Durusoy 1999).

De namensymboliek in Roth’s *Beichte* kan als illustratie dienen bij de vaststelling dat ‘no name in fiction [is] without some kind of auctorial intention behind it, although, of course, this intention may be more obvious to the readers in one case than another’ (Nord 2003). In iedere taal en cultuur kan de ‘signifiant’ van de eigennaam vastzitten aan een aantal ‘signifiés’, zeker in fictie kan de auteur er vormen van woordspeling aan koppelen. De koppeling van woordvorm en polysemie kan bijna nooit identiek zijn in een andere taal en cultuur. Daardoor gaan bij de vertaling van wat we eerder sprekende namen hebben genoemd onvermijdelijk een aantal echo’s van betekenissen verloren. Door een korte voetnoot bij de naam Golubtschik in te lassen toont Roth zich bewust van de complexiteit en het mogelijke verlies aan betekenis als de lezer die niet echt overziet, maar zijn metatekst is niet expliciet genoeg om de band tussen individu en eigennaam in al zijn gelaagdheid weer te geven. In het verlengde van het Dostojevkiaanse thema geeft hij zijn personage een eigennaam met een dubbele symboliek, die van ‘un destin accompli’ en ‘un destin à assumer’ (Ballard 2001: 169), maar tegelijkertijd ondergraaft hij de filosofische ernst ervan door vaak ironisch gebruik te maken van de polysemie en de connotaties van de naam. Veel daarvan gaat verloren in de vertalingen, zowel bij Golubtschiks naam als bij die van Lutetia en andere nevenfiguren. Toch lijkt het beter als vertaler een beroep te doen op de alertheid en de cultuurekennis van de lezer, dan Roth te verraden door toevoeging van intra- of extratekstueel commentaar. Teveel uitleg is dodelijk voor Roth’s stijl, of zoals Nord het stelt, ‘a joke that has to be explained is as dead as a Dodo’ (Nord 2003).

Doordat expliciete en impliciete referenties aan de Russische cultuur in de *Beichte* zo overvloedig aanwezig zijn, geeft het comparatieve onderzoek van de vertalingen een meerwaarde aan de interpretatie. De CsR die het zwaarst zijn stempel drukt op de roman, is ongetwijfeld de eigennaam Golubtschik. Wat lapidair uitgedrukt zou je kunnen stellen: zonder die naam had Roth geen roman.

In memoriam Michaël Hinderdael (1953–2009)

Bibliografie

- Ballard, Michel. 1993. ‘Le nom propre en traduction’, *Babel* 39:4, p.194–213.
- Ballard, Michel. 2001. *Le nom propre en traduction*. Gap, Paris: OPHRYS.
- Coetzee, John M. 2002. ‘Emperor of Nostalgia. The Collected Stories of Joseph Roth translated from the German and with an introduction by Michael Hofmann’, *The New York Review of Books* 49:3.

- Durusoy, Gertrude. 1999. 'Seelische Beheimatung und Drang zur Flucht bei Joseph Roth'. Trans Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften 7. Nr. September. <http://www.inst.at/trans/7Nr/durusoy7.htm>
- Ermolovič. 2005. Ермолович Д. И. *Имена собстщенные: теория и практика межъязыковой передачи*. Москва: Р.Валент
- Kerekes, Gábor. 2008. *Prag liegt zwischen Galizien und Wien - Das Ungarnbild in der österreichischen Literatur 1890–1945*. Budapest: Ad Librum.
- Nord, Christiane. 2003. 'Proper Names in Translations for Children Alice in Wonderland as a Case in Point', *Meta : journal des traducteurs / Meta: Translators' Journal* 48:1–2, p.182–196.
- Rosenfeld, Sidney. 1967. 'Die Magie des Namens in Joseph Roth's *Beichte eines Mörders*', *The German Quarterly* 40:3, p.351–362.
- Roth, Joseph. 1958. *De biecht van een moordenaar, in een nacht verteld*. (vertaling Reinier P. Sterkenburg). Rotterdam: Donker Pockets (1^e uitgave Amsterdam: Allert de Lange, 1937)
- Roth, Joseph. 1970. *Briefe 1911–1939*. Herausgegeben und eingeleitet von Hermann Kesten. Köln-Berlin: Kiepenheuer & Witsch.
- Roth, Joseph. 1989. *De biecht van een moordenaar*. (vertaling Theodor J.A. Duquesnoy). Amsterdam: Atheneum-Polak & Van Gennepe (1^e uitgave 1969).
- Roth, Joseph. 1991. *Beichte eines Mörders erzählt in einer Nacht*. In: Joseph Roth. *Werke 6 : Romane und Erzählungen 1936–1940*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Roth, Joseph. 2003. *Confession of a Murderer. Told in One Night*. (Translated from the German by Desmond I. Vesey). London: Granta Books (1^e uitgave London: Hale, [1937]).
- Vlachov, Sergej, Florin, Sider. 2006. Влахов, С., Флорин, С.. *Непереводимое в переводе*. Издание третье, исправленное и дополненное. Москва: Р.Валент

aus der Praxis – für die Praxis

„In groepjes van vier” : Gruppenarbeit im Niederländischunterricht

Zur Planung jeder Unterrichtsstunde gehört die Frage nach der Sozialform, in der gelernt wird. Mit der Entscheidung für die Gruppenarbeit geht in der Regel die Erwartung einher, dass in heterogenen Lerngruppen – und nahezu jede Lerngruppe ist irgendwie heterogen – am besten in Gruppen gelernt werden kann. Ist das wirklich immer so? Und warum klappt es manchmal nicht? In diesem Kurzartikel soll der Frage nachgegangen werden, unter welchen Bedingungen Gruppenarbeit gelingen kann. Es folgen einige kleinere methodische Anregungen und Material für die Gestaltung von Gruppenarbeitsphasen.

Kooperative Lernformen

Wenn Schüler in dezentralen Unterrichtsphasen in Gruppen arbeiten, sind die Schüleraktivität und die Redezeit des Einzelnen im Vergleich zum Klassengespräch im Frontalunterricht höher. Sie erproben und üben das Sprechen in der Fremdsprache im geschützten, bewertungsfreien Raum, was zurückhaltenden Lernern entgegenkommt. In der Kleingruppe ergeben sich mehr Möglichkeiten, miteinander zu interagieren als in der Großgruppe (vgl. Thaler 2012: 118). Aus diesen und ähnlichen Gründen planen Lehrerinnen und Lehrer Gruppenarbeitsphasen. Sie eignen sich gut zum Vertiefen und Üben in zunehmend selbstgesteuerter Form (Schwerdtfeger 2001) und zur Förderung der Sozialkompetenz. Andererseits kann man in Gruppenarbeitsphasen immer wieder beobachten, dass Einzelne sich aus dem Unterrichtsgeschehen herausziehen und andere arbeiten lassen. Die gewünschte Kooperation stellt sich nicht automatisch ein. Außerdem fehlt die Präsenz der Lehrkraft als Sprachmodell und neben Richtigem können Schüler voneinander auch Fehler übernehmen, ohne dass sie darüber angemessene Rückmeldung erhalten. *Wenn* sie denn Niederländisch sprechen...

Was ist gute Gruppenarbeit?

Als Antwort auf diese Frage wird in der fremdsprachendidaktischen Literatur regelmäßig auf die sogenannte positive Abhängigkeit zwischen den Gruppenmitgliedern hingewiesen (Vgl. Green 2006). Wirklich kooperativ werden Schüler nämlich erst in Arbeitsphasen, die als Lernarrangement derart angelegt sind, dass der Lernerfolg des Einzelnen „unmittelbar an den der Gruppe“ gekoppelt ist (Thaler 2012: 119). Das heißt: alle Partner müssen die ihnen zugewiesene

Teilaufgaben erfüllen und an der Gestaltung des Gesamtergebnisses mitwirken. Das verlangt von ihnen, Verantwortung für sich und die Gruppe zu übernehmen, sich zu organisieren und auf einander eingehen zu wollen. Auch wenn die Gruppenarbeitsphase scheinbar ohne Zutun der Lehrkraft verläuft, ist ihre Vorbereitung und sukzessive Einübung mit der Lerngruppe entscheidend für Erfolg und Misserfolg der Kooperation.

Methoden für den Niederländischunterricht

Für den Niederländischunterricht ergeben sich zum Einüben kooperativen Verhaltens in Gruppenarbeitsphasen natürlich keine grundlegend anderen Methoden oder Arbeitsformen als für die anderen Fremdsprachen. Nachfolgend verkürzt aufgelistete Anregungen sind größtenteils der Methodensammlung *Actief met taal* von Dieuwke de Coole und Anja Valk (2011) entnommen. Die niederländische Terminologie bleibt zugunsten der einsprachigen Handhabung im Unterricht erhalten:

Stam- en expertgroepen:

Zu einem Thema werden in der Stammgruppe informative Texte zu Subthemen verteilt. Es bilden sich Expertengruppen, die mit einer Aufgabenstellung arbeitsgleich zusammenarbeiten. Anschließend tragen sie ihre Ergebnisse in ihren Stammgruppen vor, um so zu einem Gesamtbild des Themas beizutragen (deutsch: „Kugellager“ auf Niederländisch auch *legpuzzel*). De Coole/Valk (2011) liefern auf S. 31 eine Abbildung, mit der man die Gruppenbildung für die Lerngruppe visualisieren kann.

- Intention: Information zu einem komplexen Thema zusammentragen, präsentieren

Adopteer een deel van een tekst:

Ein (erzählender oder informativer) Text wird in Teile zerschnitten und in der Gruppe verteilt. Je ein Schüler liest einen Textteil, sammelt Stichpunkte und erzählt den Textteil in der Gruppe nach. Es schließt eine Textverarbeitungsaufgabe an.

- Intention: globales Leseverstehen, zusammenhängendes Sprechen

Waar hoort deze titel?:

Ein argumentativer Text wird in nummerierte Sinnabschnitte unterteilt und zerschnitten in der Klasse verteilt, so dass mehrere Lerner denselben Abschnitt erhalten. Alle lesen – ggf. aufgabengeleitet – ihre Abschnitte und bilden Gruppen, in denen der Text vollständig ist. Sie informieren einander über zentrale

Argumente des Abschnitts und erarbeiten Subtitel (*tussenkopjes*) dazu, die ungeordnet gelistet werden. Die erarbeiteten Listen werden unter den Gruppen getauscht und müssen den Abschnitten zugeordnet werden.

- Intention: intensives Lesen, zusammenhängendes Sprechen, ggf. argumentieren

De sorteertaak:

Zum Unterrichtsthema passende Fotos werden in der Kleingruppe verteilt. Es werden Kriterien genannt, nach denen die Schüler ihre Fotos zuordnen sollen. Die Fotos sind so gewählt, dass eine eindeutige Zuordnung schwerfällt und Diskussion entsteht.

- Intention: argumentieren, dialogisches Sprechen

De zes denkhoeden:

Eine strittige These wird diskutiert mit dem Ziel, möglichst alle Aspekte zu berücksichtigen. In der Gruppe erhält jeder einen ‚Denkhut‘ in einer anderen Farbe (weiß, rot, schwarz, gelb, grün oder blau) die angeben, aus welcher Perspektive die These betrachtet werden soll (zakelijk, emotioneel, negatief, positief, creatief of beschouwend). Abschließend kann gewertet werden, welche Perspektive sich durchsetzte. (Nach Edward De Bono, *De denkende hoofdeksels* 2006, Abbildungen und Beschreibungen der Hüte sind im Internet zu finden.)

- Intention: argumentieren

Coöperatief lezen:

Ein Text wird in der Gruppe in mehreren Abschnitten gelesen, wozu Rollen verteilt werden: A stellt Fragen zum Text, B sucht schwierige Wörter, C fasst zusammen, D stellt Vermutungen über den weiteren Inhalt an. Nach dem Austausch werden die Rollen für den nächsten Abschnitt im Uhrzeigersinn getauscht. (Auf deutsch: reziprokes Lesen)

Gelingensbedingungen für Gruppenarbeit

Die oben nur exemplarisch aufgelisteten Arbeitsformen sind gekennzeichnet von einer möglichst klar umrissenen Aufgabenverteilung und einander ergänzenden Informationsständen. Erst der Austausch ergibt ein Gesamtbild, so entsteht die oben skizzierte positive Abhängigkeit. Durch gegenseitiges Präsentieren tragen manche Arbeitsformen auch Elemente des ‚Lernens durch Lehren‘ (nach Jean Pol Martin) in sich.

Gelingensbedingungen für die Durchführung sind (vgl. Thaler 2012: 121f):

- Vorbereitung des sozialen Klimas: Konsens über Gruppenregeln, gegenseitige Akzeptanz, konstruktive Kritik u.a.
- An den Leistungsständen und den Interessen der Schüler orientierte, möglichst differenzierend zugeteilte Aufgaben und kriteriengeleitete Gruppenbildung (siehe auch: Hoffmann 2010: 165)
- Transparenz durch Zeitvorgabe, präzise Aufgabenstellung, unmissverständliche Zielerwartung und Strukturierung der Teilschritte
- Die Bewusstmachung, dass das Ergebnis das einer Teamarbeit ist
- Einfordern eines Arbeitsergebnisses, das letztlich von jedem Gruppenmitglied präsentiert werden kann

Gruppenarbeit und Leistungsermittlung

Versteht man Gruppenarbeit als kooperative Leistung, so ergibt sich daraus die Forderung, nicht nur auf das Produkt, sondern auch auf den Prozess zu schauen. Wenn ausschließlich das Ergebnis zählt, werden sich immer einige Schülerinnen oder Schüler hinter den Leistungsträgern verstecken. Leistungsschwächere werden zu Trittbrettfahrern, die Stärkeren fühlen sich in der Gruppe ausgebremsst. Differenzierende – also nach Leistungsniveau adaptierte – Aufgabenstellungen oder aber eine entsprechende Verteilung der Aufgaben können Abhilfe schaffen.

In Gruppenarbeitsphasen ohne arbeitsteilige Aufgabenstellung wird im Fremdsprachenunterricht oft mit Rollenkarten gearbeitet, die das Vorgehen steuern und die Leistung optimieren sollen. Gerade in Gruppendiskussionen (wie oben im *Sorteertaak*), aber auch in mitteilungsbezogenen Äußerungen, die das Gruppenmanagement betreffen, ist auf die Verwendung der Zielsprache Niederländisch zu achten. Äußerungen wie „was müssen wir jetzt machen?“, „also, ich fange mal an...“ oder „wieviel Zeit haben wir noch?“ sind auch außerhalb schulischen Lernens frequent und themenunabhängig einsetzbar, so dass es sinnvoll ist, diese in der Fremdsprache artikulieren zu können. Weil die Lehrkraft nicht überall zugleich anwesend sein kann, sollten Schüler herangezogen werden, z.B. als *Taaldviseur* oder mit einer anders bezeichneten Rolle (siehe Rollenkarten anbei), in der sie abschließend auch die Gruppenarbeit evaluieren können.

Im Einzelfall ist zu prüfen und transparent zu machen, welche Phase der Gruppenarbeit im Sinne eines angstfreien Übens bewertungsfrei sein soll und welche Phasen und Aspekte zur Bewertung hinzugezogen werden können. Zur Förderung der Selbstbeurteilungskompetenz der Schüler bieten sich Evaluationsbögen an, die auch ihren Gruppenarbeitsprozess berücksichtigen. Auf diese Weise kann ihr Bewusstsein geschärft dafür werden, dass ihre individuelle Verantwortlichkeit honoriert wird.

Tijdsbewaker: Je let op de tijd en dat alle punten behandeld zijn. Zeg het zo: <i>Opschieten, jongens! We zijn nog niet helemaal klaar. De volgende vraag/ het volgende punt? We hebben nog maar 3 minuten. Wie neemt dit nu over? 't Is jouw taak,...! Hebben we dit nou gehad?</i>	Notulist: Je schrijft het resultaat op. Doe dat niet alleen, maar vraag: <i>Zal ik dat dan maar opschrijven? Hoe spel je dat nou precies? Wacht even, niet zo snel! Momentje, dat schrijf ik zo op. Herhaal dat nog eens! Wat zei je ook alweer? Moet ik nog eens voorlezen wat er staat?</i>
Taaladviseur: Pas op dat iedereen Nederlands spreekt. Zorg voor taalcorrectheid. Je kunt dit zeggen: <i>Wil je Nederlands spreken, alsjeblieft! Wat is dat in het Nederlands? Wie zoekt dat op in het woordenboek? Wie kent het Nederlandse woord? Bij mijn weten is dat correct zo. Bedoel je ... ? 'k Zal eventjes gaan vragen.</i>	Gespreksleider: Zorg ervoor dat iedereen aan het woord komt en dat jullie samen een besluit nemen. Zeg dit: <i>Wat vind jij ervan? 't Is jouw beurt! Wie vindt dat hij/zij gelijk heeft? Zullen we deze oplossing dan maar nemen? Akkoord? De volgende dan maar. Zullen we dat afronden?</i>

Abb. 1: Beispiele für Rollenkarten für die Gruppenarbeit

Ergänzend oder alternativ je nach Altersstufe: *de taak-kapitein* (zorgt dat aan de taal gewerkt wordt), *de aanmoediger* (motiveert), *de materiaalbaas* (zorgt voor materiaal) etc.

Vgl: <http://www.teamonderwijs.nl/download/actualiteit/>

Rollenkaartjes_Cooperatief_leren.pdf

zelfbeoordeling		beoordeling door anderen			
Beoordeel eerlijk. Punten: ① minder goed ② goed ③ zeer goed					
Naam <i>David</i> heeft...	Zelfinschatting: Ik vind van mezelf dat ik ...	Beoordeling door de anderen in mijn groep: Ik vind dat hij/zij...			
relevante informatie /materiaal gevonden en meegebracht	① ② ③	① ② ③	① ② ③	① ② ③	① ② ③
verschillende bronnen gebruikt en aangegeven	① ② ③	① ② ③	① ② ③	① ② ③	① ② ③
de informatie voor de groep mondeling samengevat	① ② ③	① ② ③	① ② ③	① ② ③	① ② ③
actief meegewerkt aan het affiche / de sheet (-> criteria)	① ② ③	① ② ③	① ② ③	① ② ③	① ② ③
meegeholpen om de taal te verbeteren (woordenboek, correctie)	① ② ③	① ② ③	① ② ③	① ② ③	① ② ③
bijgedragen dat we in de gegeven tijd effectief aan de opdracht werkten	① ② ③	① ② ③	① ② ③	① ② ③	① ② ③
Nederlands gesproken tijdens het groepswerk	① ② ③	① ② ③	① ② ③	① ② ③	① ② ③
iets anders: ...					
aandeel van de bijdrage aan het bereikte groepsresultaat	☐ meer dan alle anderen ☐ ong. gelijk verdeeld ☐ minder dan alle anderen	☐ meer dan alle anderen ☐ ong. gelijk verdeeld ☐ minder dan alle anderen	☐ meer dan alle anderen ☐ ong. gelijk verdeeld ☐ minder dan alle anderen	☐ meer dan alle anderen ☐ ong. gelijk verdeeld ☐ minder dan alle anderen	☐ meer dan alle anderen ☐ ong. gelijk verdeeld ☐ minder dan alle anderen

Abb. 2: Beispiel für einen Evaluationsbogen für die Selbst- und Fremdbewertung der Vorbereitung eines Gruppenreferats

Literatur

Coole, Dieuwke de und Anja Valk (2011): Actief met taal. Didactische werkvormen voor het taalonferwijs. Bussum.

Green, Norm (2006): Kooperatives Lernen. Seelze-Velber.

Hoffmann, Sabine (2010): Sozialformen. In: Hallet, Wolfgang und Frank G. Königs (Hrsg.): Handbuch Fremdsprachendidaktik. Seelze-Velber, 164–168

Schwerdtfeger, Inge (2001): Gruppenarbeit und innere Differenzierung. Berlin u. a.

Thaler, Engelbert (2012): Englisch unterrichten. Grundlagen – Kompetenzen – Methoden. Berlin.

Münster

V. Wenzel

Miszellen und Berichte

„Zeg ‘t maar!“ – Lehrerfortbildung an der Wasserburg in Kleve-Rindern

„Zeg ‘t maar!“: Unter diesem Motto fand vom 28. – 29. Februar 2012 an der Wasserburg in Kleve-Rindern eine eineinhalbtägige Lehrerfortbildung der Fachvereinigung Niederländisch e.V. statt, welche der sich verändernden Gewichtungen der mündlichen Kommunikationsfähigkeit von Schülerinnen und Schülern in der Sekundarstufe I Rechnung trug. Mögloch gemacht wurde die Veranstaltung durch die finanzielle Unterstützung des Taaluniecentrums NvT.

Die Aufwertung der mündlichen Kommunikationsfähigkeit zeigt sich nicht zuletzt auch darin, dass mittlerweile gemäß der nordrhein-westfälischen Vorgabe für das Fach Niederländisch in der Sekundarstufe I eine Klassenarbeit durch eine mündliche Prüfung ersetzt werden kann. Das hat zur Folge, dass unter den Kolleginnen und Kollegen großes Interesse besteht, Ideen zu bekommen, wie mündliche Prüfungen anhand diverser in der Sekundarstufe I typischerweise behandelter Themen grundsätzlich aussehen könnten. Weiterhin wirkt das Herangehen an eine mündliche Prüfung auch die Frage auf, mithilfe welcher Methoden die mündliche Kommunikationsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler gezielt verbessert werden kann. Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, hatte sich das Vorbereitungsteam, bestehend aus Jutta Biesemann, Dorothee Frenking, Petra Hunsinger und Pascal Schaufenberg entschieden, den Teilnehmern am ersten Nachmittag zunächst verschiedene Methoden für unterschiedliche Schulformen vorzustellen. Einige der Methoden konnten sogleich auf ihre Praxistauglichkeit hin getestet werden, da sie in Gruppen durchgespielt wurden.

Am zweiten Fortbildungstag erläuterte Dorothee Frenking zunächst geltende rechtliche Rahmenbedingung für die Durchführung von mündlichen Prüfungen in der Sekundarstufe I. Im Anschluss daran stellte Angelika Wendt, Lehrerin an der Gesamtschule Mittelkreis in Goch, eine von ihr erprobte Unterrichtsreihe mit abschließender mündlicher Kommunikationsprüfung vor, die sie in einer 9. Klasse durchgeführt hatte.

Auf dieser Grundlage entwickelten und skizzierten dann die Teilnehmer in Workshops selber Unterrichtsreihen und Beispiele für mündliche Prüfungen, welche abschließend dem Plenum vorgestellt wurden und z. T. heftig diskutiert wurden. Als zentrale Ergebnisse ließen sich festhalten, dass nicht jeder Gegenstand bzw. jedes Thema gleichermaßen geeignet ist, schwerpunktmäßig zur Förderung der Kommunikationsfähigkeit im Unterricht behandelt zu werden. Weiterhin wurde deutlich, dass sich die Methoden und auch die Formen der mündlichen Prüfungen nicht beliebig auf alle Schulformen und Lerngrup-

pen übertragen lassen, sondern eine gut überlegte Auswahl durch die Lehrkraft erfolgen muss, um zum gewünschten Erfolg zu gelangen.

Als abschließendes Highlight vermittelten die aus Belgien angereisten Gastmoderatoren Helga Van Loo und Peter Schoenaerts auf besonders dynamische Weise den Teilnehmern weitere Verfahren zum Training der Kommunikationsfertigkeit.

Nicht zuletzt durch die angenehme Atmosphäre in der Wasserburg Rindern gestaltete sich die Teilnahme an der Fortbildung als sehr angenehm und inhaltlich ertragreich.

Pascal Schaufenberg

Die ViFa Benelux – Fundgrube und Aktionsfeld für die Niederlandistik

Die *Virtuelle Fachbibliothek (ViFa) Benelux*, das neue Internetportal für die Disziplinen Niederlandistik, Niederlande-, Belgien, Luxemburgforschung, Frisistik und Afrikaanse Philologie bietet vielfältige Recherche- und Informationsmöglichkeiten unter einem Dach. Auf der Website <http://www.vifa-benelux.de> steht das Angebot allen Interessierten kostenfrei zur Verfügung. Sie finden hier nicht nur einen zentralen Anlaufpunkt für die Online-Recherche, sondern auch eine Plattform für die Fachkommunikation.

Die *ViFa Benelux* ist ein Projekt des *Sondersammelgebietes Benelux*, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wurde. Das *Sondersammelgebiet Benelux* widmet sich bundesweit der Versorgung mit Literatur und Informationsangeboten über den Beneluxraum. Es wird in Kooperation zwischen der *Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Münster* und der *Universitäts- und Stadtbibliothek (USB) Köln* betreut, wobei die Disziplinen Niederlandistik, Niederlande-Studien, Afrikaans und Friesisch in die Zuständigkeit der *ULB Münster* fallen, während die *USB Köln* für den Bereich Belgien/Luxemburg verantwortlich zeichnet.

Dass die *ViFa Benelux* ein besonderes Band mit der Niederländischen Philologie hat, spiegelt nicht zuletzt ihr Terminplan wider: Der Online-Gang der Beta-Version fand am 9. März 2012 statt, um das Portal auf dem Kongress des *Niederlandistenverbandes* in Oldenburg, der am darauffolgenden Tag begann, zum ersten Mal einem größeren Publikum vorstellen zu können. Die englischsprachige Version der ViFa wurde am 30. August 2012 freigeschaltet und war damit pünktlich zur Posterpräsentation auf dem *18e Internationale Colloquium der Internationale Vereniging voor Neerlandistiek* in Antwerpen im Internet. Doch nicht nur der Blick in den Terminkalender, sondern vor allem auch eine genauere Betrachtung der Inhalte des modular aufgebauten Fachportals zeigt, dass hier ein Angebot entwickelt wurde, von dem Niederlandistinnen und Niederlandisten in mehrfacher Hinsicht profitieren können.



Abb. 1: <http://www.vifa-benelux.de> — die Startseite der ViFa Benelux

Zum Aufbau der Website

Die Startseite der *ViFa Benelux* ist in drei Spalten gegliedert: Über die linke Navigationsleiste gelangt man zu den einzelnen Modulen der ViFa, die nachfolgend ausführlicher vorgestellt werden sollen. Der rechte Bereich ist für aktuelle Kurznachrichten reserviert. Im Mittelteil befinden sich ein Suchschlitz für die Schnellsuche sowie ein Link zur *erweiterten Suche*. Hier können Sie mit einer einzigen Suchanfrage zeitgleich in zahlreichen ausgewählten Fachkatalogen und -datenbanken recherchieren – ein Verfahren, das auch als *Metasuche* bezeichnet wird (unten mehr zur *Metasuche*).

In den horizontalen Navigationsleisten oberhalb und unterhalb des dreispaltigen Hauptteils sind darüber hinaus einige Zusatzfunktionen (Merkliste, Service/ FAQ, Link zur englischsprachigen Website) und -informationen (Wir über uns, Kooperationspartner) zu finden.

Kurzzvorstellung einiger Module der *ViFa Benelux*

Das Angebotsspektrum der *ViFa Benelux* ist sehr umfangreich und vielfältig. Daher lässt sich an dieser Stelle nur ein Teilausschnitt der über die linke Navigationsleiste verfügbaren Angebote präsentieren. Folgende Module sollen näher vorgestellt werden:

Suche

Durch einen Klick auf das Modul *Suche* gelangen Sie zur oben bereits erwähnten *Metasuche*. Anders als bei der Schnellsuche auf der Startseite haben Sie hier

Metasuche

 Permalink

Mit Hilfe der Metasuche durchsuchen Sie zahlreiche ausgewählte Fachdatenbanken und Bibliothekskataloge gleichzeitig unter einer gemeinsamen Oberfläche.

Datenbanken und Kataloge: In der aufklappbaren Liste ( ) können Sie sich alle Datenbanken und Kataloge anzeigen lassen und diejenigen auswählen, die Sie durchsuchen möchten. Voreingestellt ist eine Suche über alle Datenbanken.

Suchbegriffe

Datenbanken und Kataloge

  Datenbankauswahl: keine | alle

- ☒  Verbundkataloge und ausgewählte Bibliothekskataloge
 - ☒  13onder1knop (Verbundkatalog öffentlicher Bibliotheken in den Niederlanden)
 - ☒  catalog.bibnet.lu (Katalog des Luxemburger Bibliotheksverbundes)
 - ☒  Koninklijke Bibliotheek Den Haag
 - ☒  UniCat - Union Catalogue of Belgian Libraries
 - ☒  Zeitschriftendatenbank (ZDB)
- ☒  Fach- und Spezialkataloge
 - ☒  Documentatiecentrum Nederlandse Politieke Partijen (DNPP)
 - ☒  Fachkatalog Benelux der USB Köln
 - ☒  Friedrich-Ebert-Stiftung
 - ☒  Historisch Centrum Limburg
 - ☒  KADOC Documentatie- en Onderzoekscentrum voor Religie, Cultuur en Samenleving
 - ☒  Koninklijk Instituut voor Taal-, Land- en Volkenkunde (KITLV)
 - ☒  Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde (KANTL)
 - ☒  Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln
 - ☒  Letterkundig Museum

Abb. 2: Ausschnitt aus der Metasuche der ViFa Benelux

allerdings die Möglichkeit, eine Feinabstimmung Ihrer Recherche vorzunehmen: Im Feld *Datenbanken und Kataloge* können Sie sich durch einen Klick auf die nach unten gerichteten Doppelpfeile bzw. auf die Pluszeichen vor den einzelnen Datenbanktypen alle Datenbanken anzeigen lassen, die in die *Metasuche* integriert wurden und diejenigen auswählen, die Sie durchsuchen möchten. Voreingestellt ist eine Suche in allen Datenbanken. Abhängig vom Thema, zu dem Literatur gesucht wird, kann es jedoch sinnvoll sein, die Suche auf bestimmte Datenbanken zu beschränken. Eine ausführliche Beschreibung der jeweiligen Datenbanken erhalten Sie, indem Sie den „i“-Button anklicken.

Die *Erweiterte Suche* ermöglicht neben einer reinen Freitextsuche zudem die gezielte Eingabe von gängigen Suchkriterien wie Autor, Titel, Erscheinungsjahr, Schlagwort etc.

Die Metasuche umfasst u.a. viele bedeutende Kataloge aus dem Beneluxraum. Als Spezialdatenbanken für die Niederlandistik wurden beispielsweise die Kataloge der *Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde*

(KANTL), des *Letterkundig Museum* und des *Meertens Instituut* in die Meta-suche integriert. Eine Aufnahme der *Bibliografie van de Nederlandse Taal- en Literatuurwetenschap* (BNTL) war ebenfalls vorgesehen, sie ist bislang jedoch bedauerlicherweise an technischen Problemen gescheitert.

Aktuelles

Im Bereich *Aktuelles* finden Sie die neuesten Fachnachrichten aus dem *ViFa Benelux-Blog*. Für das Weblog werden laufend eine Vielzahl von Webseiten, Newsletters, Mailinglisten u.v.a.m. ausgewertet, um Sie über wissenschaftliche und kulturelle Veranstaltungen, Angebote zur Informationsversorgung, neue Entwicklungen im Bereich der fachlichen Infrastruktur und sonstige fachlich relevante Neuigkeiten auf dem Laufenden zu halten.

Das *ViFa Benelux-Blog* ist auch als eigenständige *WordPress*-Installation im Internet verfügbar (<http://vifabenelux.wordpress.com/>). Aus systembedingten Gründen können hier mehr Funktionalitäten und Inhalte, so etwa eine eigene Themenrubrik *Niederlandistik* mit aktuell weit über 300 Blogeinträgen, ein durchsuchbares Archiv und eine Tagcloud, angeboten werden. Das Blog wurde als interaktives Forum für die Fachkommunikation konzipiert, das Sie durch eigene Beiträge mitgestalten können: Wie in den meisten anderen Blogs haben Sie die Möglichkeit, Kommentare, Anmerkungen und Ergänzungen zu Einzelbeiträgen zu verfassen. Für Nachrichten oder Anfragen an die Fachgemeinschaft steht ein Eingabeformular zur Verfügung. Wer regelmäßig Artikel verfassen möchte, kann sich nach Abstimmung mit der Blogredaktion auch als Autor/in im *ViFa Benelux-Blog* eintragen lassen.

Das Blog ist kostenfrei per E-Mail oder als RSS-Feed zu abonnieren.

E-Zeitschriften

Hier können Sie in einem sehr umfangreichen, nach Disziplinen geordneten Verzeichnis elektronischer Zeitschriften stöbern. Ein Link führt Sie direkt zu den jeweiligen Periodika. Das E-Zeitschriftenangebot wird kontinuierlich erweitert. In der Rubrik „Niederlandistik, Afrikaans, Friesisch“ waren bei Redaktionsschluss 55 E-Zeitschriften verzeichnet, von denen ein großer Teil frei im Internet verfügbar ist.

Dieses Modul wurde in Zusammenarbeit mit der *Elektronischen Zeitschriftenbibliothek* (EZB) aufgebaut, einem von 580 Bibliotheken kooperativ betriebener Service, der von der *Universitätsbibliothek Regensburg* angeboten wird (<http://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit/>). Alle Zeitschriften sind nach dem bewährten „Ampel-System“ der EZB gekennzeichnet: Grün – Der Volltext der Zeitschrift ist frei zugänglich. Gelb – Die Zeitschrift wurde von der Bibliothek bzw. Forschungseinrichtung, über die Sie sich einloggen, abonniert und ist somit für Sie im Volltext zugänglich. Rot – Die Zeitschrift ist nicht abonniert und daher nicht im Volltext nutzbar. Gelb/Rot – Für die Zeitschrift ist keine fort-



Abb. 3: Das ViFa Benelux-Blog als WordPress-Installation

laufende Lizenz vorhanden. Daher ist nur ein Teil der erschienenen Jahrgänge im Volltext zugänglich.

Datenbanken

Wer Niederlandistik studiert hat, hat in der Regel die *Bibliografie van de Nederlandse Taal- en Literatuurwetenschap* als wichtigste Datenbank für dieses Fach kennengelernt. Etwas ältere Semester erinnern sich vielleicht sogar noch an die großen blauen Bände der Printausgabe, die später von der Online-Version abgelöst wurde. Neben der BNTL gibt es jedoch noch eine ganze Reihe von Spezialdatenbanken, die je nach Thema interessant sein können.

Das ViFa-Modul *Datenbanken* gibt Auskunft darüber, ob für ein bestimmtes Spezialgebiet eine Fachdatenbank existiert, die man konsultieren kann. Es beruht auf einem stetig aktualisierten fachlichen Ausschnitt aus dem *Datenbank-Infosystem* (DBIS), einem weiteren kooperativ gepflegter Service der *Universitätsbibliothek Regensburg*: (<http://rzb10.uni-regensburg.de/dbinfo/>) und ist nicht zu verwechseln mit dem eingangs besprochenen Modul *Suche*, das eine zeitgleiche Recherche in einigen ausgewählten Datenbanken ermöglicht. Hier finden Sie dahingegen – analog zum Modul *E-Zeitschriften* – ein umfassendes, nach Disziplinen geordnetes Verzeichnis von Datenbanken zu den unterschiedlichsten Themengebieten, mit direktem Link

Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB) ViFa Benelux

+ Permalink

Hier finden Sie ein umfangreiches, nach Disziplinen geordnetes Verzeichnis elektronischer Zeitschriften mit direktem Link zu den Periodika.

▲ **Fachgebiet: Niederlandistik, Afrikaans, Friesisch (55)**

-  Achttiende Eeuw, De (formerly: Documentatieblad Werkgroep Achttiende Eeuw)
-  Antwerp Papers in Linguistics
-  Belgian Journal of Linguistics
-  Belgian Journal of Linguistics (via EBSCO Host)
-  Canadian Journal of Netherlandic Studies = Revue Canadienne d'Études Neerlandaises
-  De negentiende Eeuw
-  Duitse Kroniek
-  Dutch Crossing: Journal of Low Countries Studies
-  E-Meesterwerk
-  Elsevier's Geillustreerd Maandschrift
-  Ensafh : Frysk Literêr Tydskrift
-  Forum: Maandschrift voor Letteren en Kunst
-  Gierik & Nieuw Vlaams Tijdschrift
-  Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik GAGL
-  Internationale Neerlandistiek (-2009) (formerly: Neerlandica Extra Muros)
-  Internationale Neerlandistiek (2010-)
-  IVN-Krant

Abb. 4: Ausschnitt aus dem E-Zeitschriftenverzeichnis für Niederlandistik, Afrikaans und Friesisch

zu den jeweiligen Angeboten, in denen Sie anschließend individuell recherchieren können.

Hierbei gilt es jedoch zu bedenken, dass nicht jede Datenbank frei im Internet verfügbar ist: Einige Datenbanken sind nur in Einrichtungen zu nutzen, die dafür eine Lizenz erworben haben. Die jeweiligen Zugriffsmöglichkeiten werden, ähnlich wie bei der EZB, durch verschiedenfarbige Ampelsymbole angezeigt. Bei lizenzpflichtigen Datenbanken erhalten Sie eine anklickbare Liste der Institutionen, die eine Lizenz besitzen.

Datenbanken, die mit einem €-Zeichen gekennzeichnet sind, können Sie gegen ein geringes Entgelt als sogenannte *Pay-per-Use*-Angebote genutzt werden. Letzteres empfiehlt sich in Fällen, in denen die Heimateinrichtung nicht über eine entsprechende Lizenz verfügt. Im Bereich der Niederländischen Philologie wird hier z.B. die Rezensionsdatenbank *LiteRom* angeboten – eine Datenbank, die sehr hilfreich sein kann, wenn man Artikel zur aktuellen niederländischen Literatur sucht. Für diese Datenbank haben momentan nur einige wenige Bibliotheken in Deutschland eine Lizenz.

Datenbank-Infosystem (DBIS) ViFa Benelux

 Permalink

Hier finden Sie ein umfassendes, nach Disziplinen geordnetes Verzeichnis von Fachdatenbanken zu den unterschiedlichsten Themengebieten mit direktem Link zu den jeweiligen Angeboten.

Sortierung : nach Datenbanktyp

Sammlung: Niederlandistik, Afrikaans, Friesisch

TOP-Datenbanken

-  Bibliografie van de Nederlandse Taal- en Literatuurwetenschap
-  Bibliografy fan de Fryske taal- en literatuerwittenskip
-  Digitale Bibliografie van die Afrikaanse Taalkunde
-  Digitale Bibliotheek voor de Nederlandse Letteren
-  Early Dutch Books Online
-  LiteRom
-  LiteRom
-  Wordenboek der Nederlandsche Taal op Internet, Het

Gesamtangebot (50)

-  Atlas voor de Nederlandse Taal en Literatuur
-  Bibliografie van de Literaire Tijdschriften in Vlaanderen en Nederland
-  Bibliografie van de Nederlandse Taal- en Literatuurwetenschap
-  Bibliografie voor het Nederlands als Vreemde Taal
-  Bibliografy fan de Fryske taal- en literatuerwittenskip
-  Bio- en bibliografisch lexicon van de neerlandistiek
-  Boek und Jeugd Online
-  Corpus Dialectmateriaal Pieter Willems

Abb. 5: Ausschnitt aus dem Datenbankangebot für Niederlandistik, Afrikaans und Friesisch

Dokumentenserver

Benelux-Doc, der fachliche Dokumentenserver der *ViFa Benelux*, ist ein Angebot, das bei Redaktionsschluss noch im Aufbau begriffen war. Mit Hilfe dieses disziplinären Open-Access-Repositoriums sollen in digitaler Form vorliegende Fachpublikationen an einer Stelle zusammengeführt, sachlich erschlossen und dauerhaft kostenfrei im Internet verfügbar gemacht werden. Der Dokumentenserver ist für alle Arten von Veröffentlichungen gedacht und kann auch als Publikationsort für Online-Fachzeitschriften oder spezielle Fachreihen genutzt werden. Eine Integration des Dokumentenservers in die Metasuche der *ViFa Benelux* steht kurz bevor.

Sollten Sie über Aufsätze, Monographien, Forschungsberichte, Konferenzbeiträge, Dissertationen o.ä. verfügen, bei denen Sie die Urheberrechte bzw. das Recht der Zweitveröffentlichung besitzen und diese auf *Benelux-Doc* veröffentlichen wollen, nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf. In diesem Zusammenhang ist es sicherlich interessant zu wissen, dass Open-Access-Publikationen eine weitaus größere Leserschaft und eine höhere Zitationsrate erreichen als

Beiträge, die nicht frei im Internet verfügbar sind. Bei Fragen zum urheberrechtlichen Status Ihrer Publikationen stehen wir Ihnen gerne beratend zur Seite. Mehr Informationen rund um das Thema Open Access bietet die Plattform *open-access.net*.

Forschungsführer

Der *ViFa Benelux-Forschungsführer* ist ein kontinuierlich wachsendes Forscher- und Forschungsverzeichnis für die Disziplinen Niederlandistik, Niederlande-, Belgien-, Luxemburgforschung, Frisistik und Afrikaanse Philologie im deutschsprachigen Raum. Es sind hier Expertinnen und Experten für eine Vielzahl unterschiedlicher Fachgebiete und Themen, Institutionen, die auf dem Gebiet der oben genannten Disziplinen aktiv sind, Projekte mit Benelux-Bezug und Hinweise auf vergleichbare Forscher- und Forschungsdatenbanken außerhalb des deutschsprachigen Raumes zu finden. Wer also z.B. Wissenschaftler/innen sucht, die sich mit niederländischer Namenkunde oder mit Übersetzungen aus dem Niederländischen beschäftigen, ist hier richtig.

Der Forschungsführer folgt dem *Wikipedia-Prinzip*, d.h., er wird in Zusammenarbeit mit der Fachgemeinschaft stetig weiter ausgebaut. Bei der technischen Umsetzung wurde bewusst auf eine Wiki-Technologie gesetzt, um allen eingetragenen Forscher(inne)n und forschenden Einrichtungen die Möglichkeit zu bieten, ihre Seiten selber zu pflegen und aktuell zu halten.

Lassen Sie es uns bitte wissen, wenn Sie eine/n Wissenschaftler/in, ein Projekt, eine Institution, ein bestimmtes Thema o.ä. im Forschungsführer vermissen. Der *ViFa Benelux-Forschungsführer* ist Work in Progress: Sein Vollständigkeits- und Aktualitätsgrad ist in erheblichem Maße abhängig von den Rückmeldungen aus Fachkreisen.

Abb. 6: Die Startseite des ViFa Benelux-Forschungsführers

Wissenschaftliches Arbeiten

Mit *LOTSE Niederlandistik/ Niederlande-Studien* finden Sie hier einen Wegweiser zum wissenschaftlichen Arbeiten für die oben genannten Fächer, der Tipps und Informationen zu folgenden Themenbereichen bereithält: Literatur recherchieren und beschaffen, wissenschaftliche Arbeiten schreiben und veröffentlichen, auf dem Laufenden bleiben, Adressen und Kontakte finden sowie Fakten suchen und nachschlagen.

Für einzelne Hochschulstandorte gibt es darüber hinaus auch ortsspezifische Informationen. Lernvideos, interaktive Quizaufgaben und Zusatzmaterialien runden das Angebot ab. *LOTSE Niederlandistik/ Niederlande-Studien* basiert auf dem von der *Universitäts- und Landesbibliothek Münster* betriebenen interdisziplinären Online-Tutorial *LOTSE* (<http://lotse.uni-muenster.de/>). Neben dem Fachzugang *Niederlandistik/ Niederlande-Studien* ist in *LOTSE* auch ein regionaler Zugang *Belgien/ Luxemburg* vorhanden.

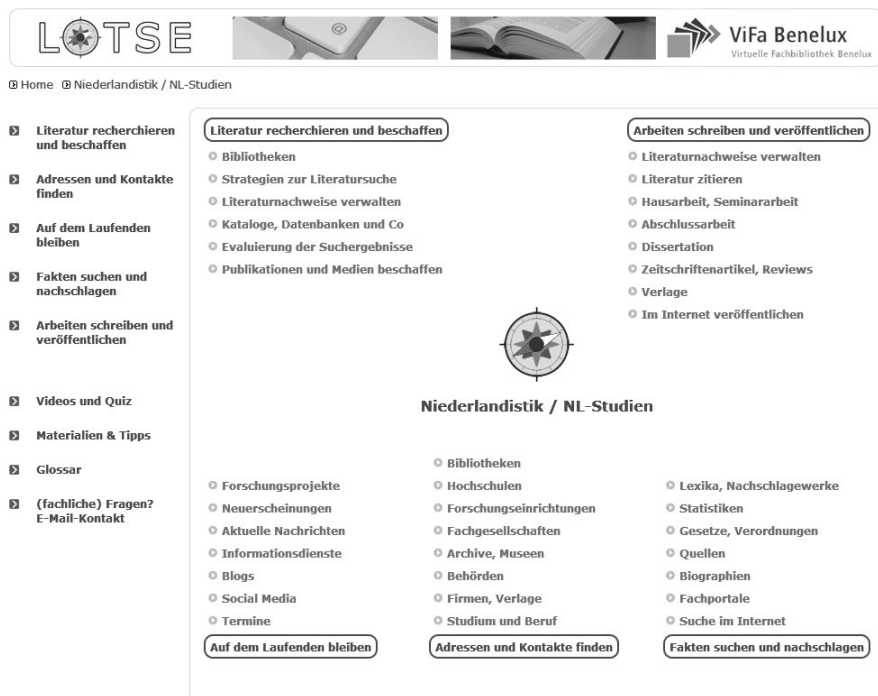


Abb. 7: Das LOTSE-Tutorial Niederlandistik/Niederlande-Studien

Soviel in aller Kürze zu einigen ausgewählten Angeboten der *ViFa Benelux*. Besuchen Sie uns im Internet unter <http://www.vifa-benelux.de> und entdecken Sie den Rest!

Die *ViFa Benelux* als Aktionsfeld

Was in den vorangegangenen Ausführungen zum Teil schon anklang, soll hier noch einmal ausdrücklich in den Fokus gerückt werden: Die *ViFa Benelux* steht im Zeichen des „Mitmach-Web“. Fachwissenschaftler/innen, fachlich Interessierte, Forschungseinrichtungen und wissenschaftsnahe Institutionen können sich in unterschiedlicher Art und Weise aktiv an der Gestaltung der *ViFa Benelux* beteiligen, z.B. durch Beiträge im *ViFa Benelux*-Blog, Bereitstellung von Publikationen für den Dokumentenserver, Aktualisierung und Ergänzung des Forschungsführers oder auch ganz einfach durch Feedback zu unserem Angebot. Die *ViFa Benelux* ist jederzeit offen für Anregungen aus der Fachgemeinschaft: Es ist uns ein Anliegen, Ihnen eine Plattform zu bieten, die sich an Ihrem Bedarf orientiert. Kontaktieren Sie uns bitte, wenn Sie Fragen haben, Ideen und Vorschläge einbringen möchten oder an irgendeiner Form der Zusammenarbeit interessiert sind! Kontakt: vifa.benelux@uni-muenster.de.

Münster

Ilona Riek

Buchbesprechungen

Doris Abitzsch / Stefan Sudhoff: Welkom! Niederländisch für Anfänger.

Stuttgart: Ernst Klett 2009–2010

Lehrbuch mit Audio- CD. Stuttgart: Ernst Klett 2010. 256 blz. €27,99.

Arbeitsbuch mit 2 Audio CDs. Stuttgart: Ernst Klett 2010. 126 blz. €17,99.

Lösungsheft zu Lehr- und Arbeitsbuch. Stuttgart: Ernst Klett 2010. 40 blz. €6,99.

A1/A2 Vokabeltrainer mit 2 Audio-CDs und CD-ROM. Stuttgart: Ernst Klett 2010. 80 blz. €12,99.

Deze leergang is speciaal voor Duitstalige volwassen cursisten geschreven en leidt op naar het niveau A2 van het Europees Referentiekader.

Het *Lehrbuch* bevat zestien hoofdstukken met na hoofdstuk vier, acht, twaalf en zestien een hoofdstuk ter recapitulatie van de voorafgaande vier en nog wat vocabulaire-uitbreiding. De transcripties van de luisterteksten zijn achterin als bijlage opgenomen. Het grammatica- en spellingoverzicht geeft alle in de hoofdstukken aan de orde gestelde grammatica en spelling overzichtelijk weer. Er is een woordenlijst per onderdeel van elk hoofdstuk, behalve van de laatste teksten van ieder hoofdstuk, die een typisch Nederlands, soms Vlaams, thema beschrijven. De woordenlijst bevat ongeveer 3400 woorden. De titels van de hoofdstukken die aan bod komen, zijn: De aankomst in Nederland, De cursus Nederlands, Een afspraak in een café, Mijn familie en ik, Het dagelijks leven, Binnen en buiten, Druk, druk, druk! Op pad in de stad, Een kaartje uit Bali, Lekker eten, Gefeliciteerd!, Hoofd, schouders, knie en teen, Met hart en ziel, Vers van de pers, Hand in hand, Kunstzinnig of kunstmatig?

De methode is speciaal voor Duitstalige cursisten geschreven, wat een gemakkelijke instap bewerkstelligt voor hen die nog niet eerder met het Nederlands in aanraking zijn geweest. In de eerste hoofdstukken is de instructietaal het Nederlands met eronder de Duitse versie. Geleidelijk verdwijnt het Duits uit de instructie, maar de grammaticaonderdelen worden tot aan het laatste hoofdstuk consequent in het Duits weergegeven. Ik kan me voorstellen dat de cursisten dat heel prettig vinden, maar gezien het taalniveau van de laatste teksten in de hoofdstukken is er geen noodzaak het Duits hier te handhaven. Bovendien kan het van belang zijn dat ze zich de Nederlandse terminologie eigen maken.

Door zijn kleurenfoto's, de kleurstelling oranje blauw en groen, en de korte afwisselende oefeningen heeft het boek een aantrekkelijk en uitnodigend karakter. Ieder hoofdstuk is opgebouwd volgens hetzelfde principe: het thema wordt geïntroduceerd met een tekst (vaak in combinatie met gesproken informatie op audio-cd), vervolgens het A-deel met vragen over de tekst, een luisteropdracht, een spreekoefening en een schrijfopdracht, daarna het B-deel waarin de grammatica aan bod komt, waarbij de cursisten aan de hand van een aantal voorbeelden zelf de regel kunnen formuleren. In grijsgekleurde kadertjes worden de grammaticaregels in het Duits geformuleerd, waarbij er een verwijzing is naar het grammatica- en spellingonderdeel, dat achter in het boek is opgenomen. In deel C wordt de woordenschat van het thema verder uitgebreid met luister-, spreek- en schrijf oefeningen. In kleine grijsgekleurde kadertjes worden leertips en ook Nederlandse of Vlaamse eigenaardigheden opgenomen. Onderdeel D laat de cursisten het in A, B en C geleerde toepassen in gesproken en geschreven taal. In onderdeel E staat nog eens kort op een rijtje wat de cursist in het hoofdstuk heeft geleerd. Ieder hoofdstuk sluit af met een tekst over eigenaardigheden

in Nederland of Vlaanderen (de eerste drie teksten zijn nog in het Duits, maar daarna uitsluitend in het Nederlands. Bij hoofdstuk 10, bijvoorbeeld, wordt er een en ander verteld over de bereiding van kaas. Vervolgens krijgen de cursisten de opdracht ieder een stukje kaas mee te nemen naar de les, zodat er de volgende keer een kaasproeverij kan worden gehouden. De leestip geeft een aanbeveling voor het boek *Kaas* van Willem Elsschot.

Het *Arbeitsbuch* bevat extra oefeningen om het geleerde in praktijk te brengen. Ze kunnen ook zelfstandig thuis worden gemaakt en aan de hand van het aan te schaffen antwoordenboek gecorrigeerd worden. Tevens is achter in het antwoordenboek een alfabetische woordenlijst opgenomen van de versie die in het basisboek hoofdstuksgewijs is opgenomen. Er zit ook nog een cd bij met luister- en uitspraak oefeningen, waarmee de cursisten thuis zelf hun uitspraak kunnen oefenen. De Vokabeltrainer omvat twee cds en een cdrom.

Naar mijn mening is het een aantrekkelijke methode door het kleurgebruik, de afwisselende oefeningen, de aardige tips en de goed gekozen onderwerpen van de hoofdstukken. Enkele voorbeelden van de tips: de brochures van AH en Super de Boer meenemen naar de cursus; de te schrijven eigen kookrecepten verzamelen en thuis bij het koken het vocabulaire toe passen. De aandacht voor alledaagse aangelegenheden is niet alleen voor VHS-cursisten, maar ook voor studenten van belang, omdat ze voordien weleens klaagden dat ze het idee hadden niet zo goed met dagelijkse besognes te kunnen omgaan, nadat ze de eerste taalcursus hadden gevolgd. Voor de eerste niveaus A1 en A2 is deze methode redelijk compleet, zij het dat ik ernaast nog wel gebruik laat maken van een grammaticaboekje.

Enkele aanmerkingen: het is irritant dat er uitsluitend is gekozen voor de varianten *je wil/kan* in plaats van *je wilt/kunt*, ook staat ergens *BN-ers* in plaats van *BN'ers*. Verder begrijp ik niet zo goed waarom er niet voor is gekozen de tips verderop in het boek in het Nederlands weer te geven, daar het door de auteurs veronderstelde niveau van de cursisten hoog genoeg zou moeten zijn om dat ook in het Nederlands te kunnen begrijpen. In de woordenlijst is een aantal woorden opgenomen met het lidwoord 'de' terwijl daar ook 'het' mogelijk is en bij *ledemaat* 'de' i.p.v. 'het' en bij *kilo* is volgens van Dale 'het' gebruikelijker dan 'de'.

Het is erg jammer dat het accent bij de informatieteksten over Nederland en Vlaanderen wel heel sterk op Nederland is gericht. In enkele gevallen was het zelfs een kleine moeite geweest ook Vlaamse gegevens mee te nemen. De leestip in hoofdstuk 10 geeft een aanbeveling voor het boek *Kaas* van Willem Elsschot, en in hoofdstuk 12 worden twee voetbalboeken van Auke Kok aangeprezen, hoewel in hoofdstuk 16 staat dat men beter kan beginnen met jeugdboeken.

Al met al een heel aantrekkelijke en complete methode voor volwassen Duitse cursisten om toe te werken naar A2-niveau.

Münster

Jules van der Marck

Filip Dedeurwaarder-Haas / Irmgard D.J. Gassmann: Wat leuk! A1. Der Niederländischkurs. Ismaning: Hueber Verlag 2011.

Kursbuch mit Audio-CD, 136 S., €15,99;

Arbeitsbuch mit 2 Audio-CDs, 128 S., €11,49.

Nadat het Gottfried Egert Verlag in 2008 *Kontrastsprache Niederländisch* van Reiner Arntz en Jos Wilmots heeft uitgegeven en in 2009 bij Coutinho *In de startblok-*

ken en *Op naar de eindstreep* is verschenen, geniet de contrastieve aanpak voor het NVT-onderwijs aan Duitstaligen na een korte periode van ongenade weer groeiende belangstelling. Dit heeft uiteraard te maken met de enge verwantschap tussen beide talen, maar ook met de in het internationale onderzoek steeds meer gevestigde overtuiging dat het inzicht in de verschillen en/of overeenkomsten tussen moedertaal (cultuur en –literatuur) en doeltaal(cultuur en –literatuur) het leerproces ten goede komt. Tegenwoordig wordt niet meer betwist dat de moedertaal een belangrijke rol speelt bij het leren van een vreemde taal, en de vraag is nu meer dan ooit hoe dit inzicht doeltreffend in het onderwijs(materiaal) kan worden ingezet. Met name Duitstaligen hebben een voorsprong op cursisten met een andere uitgangstaal, die zo goed mogelijk moet worden benut.

Het valt meteen op dat de auteurs van *Wat leuk! A1* hun lessen hebben getrokken uit de kritiek op leerboeken zoals *Kontrastsprache Niederländisch*. Zo schreef Gaby Boorsma in een eerder nummer van *Nachbarsprache Niederländisch* (1–2/2009, 106–107) dat dit leerwerk volgens haar 1. nogal weinig luistermateriaal aanbood, 2. door te weinig communicatieve en meestal louter reproductieve oefeningen moeilijk in groepsverband kon worden gebruikt, en 3. een vrij sobere, kleurloze opmaak had. Men kan gerust zeggen dat *Wat leuk! A1* van de genoemde tekorten gespeend is. De ondertitel luidt immers niet voor niets: “Das kommunikative Lehrwerk für den Kursunterricht in der Erwachsenenbildung“. Bij het leerboek behoort een geïntegreerde luister-CD; bij het werkboek zijn dat er zelfs twee. *Wat leuk! A1* bevat vooral taakgerichte en communicatieve oefeningen, en het biedt een hoog gebruikerscomfort dankzij zijn overzichtelijke structuur, duidelijke logo's en evenwichtige lay-out. Ten slotte wordt er met (niet al te bonte) kleurenschema's gewerkt. Dit alles maakt het boek aangenaam om te lezen én om uit te leren.

De leergang bestaat uit een leerboek en een oefenboek. De leerdoelen van het A1-niveau worden in de inhoudsopgave van het leerboek expliciet bij elke les vermeld, net zoals de daarin behandelde onderdelen van de grammatica in een aparte kolom. Het leerboek bestaat uit acht leseenheden die elk acht bladzijden beslaan. De oefeningen zijn vooral gericht op luisteren en spreken, terwijl de laatste bladzijden van elke leseenheid een leestekst met bijbehorende opgaven bevatten. Aan het eind van elke leseenheid volgen dan nog een bladzijde grammatica, waarin de stof schematisch is verwerkt, en een checklist (“Ik kan al...”) om de gemaakte vooruitgang zelf te beoordelen. Aan de hand van verschillende tekstsoorten worden leesstrategieën aangereikt. Zo wordt er bijvoorbeeld gevraagd om sleutelwoorden te identificeren en om aan te kruisen welke uitspraken met de inhoud van de tekst overeenstemmen. Ook worden woordherkenningsstrategieën aangeboden, waarbij de cursisten bijvoorbeeld Nederlandse en Duitse woorden aan elkaar moeten koppelen en daarna in groepsverband moeten bespreken hoe ze daarbij te werk zijn gegaan (p. 74). Soms worden er reeksen van adjectieven gepresenteerd om een bepaalde tekst te karakteriseren (p. 66). De instructies bij de oefeningen zijn tweetalig. Na elke tweede les kunnen de cursisten de verworven kennis in de specifieke context van “studie” of “beroep” inoefenen. Na de acht leseenheden volgen er nog enkele bladzijden met culturele thema's: Sinterklaas, kerstfeest, een verjaardagfeest en Koninginnedag (pp. 78–81). Daarenboven behoren bij elke les een aantal “Partneraufgaben”. Deze staan achterin het boek (pp. 82–85). Het leerboek wordt afgerond met een beknopt overzicht van de grammatica (pp. 86–110) en een naar leseenheden opgedeelde woordenlijst (pp. 111–133). Handig bij deze woordenlijst zijn de gele markeringen van elementen waarin het Nederlands en het Duits van elkaar verschillen, bijvoorbeeld in het geval van endemisch Nederlandse

woordjes zoals “net: gerade, eben, genau” (p. 112), idiomatische uitdrukkingen zoals “dat klopt” (p. 112), elementen binnen deze uitdrukkingen zoals “Is *het* hier nog vrij” (p. 112), of een afwijkend woordgeslacht (“*het* adres”, p. 113). Het is jammer dat dit slechts bij de eerste leseenheid het geval is.

Het werkboek met twee CD's is bedoeld om de stof systematisch en gevarieerd in te oefenen. Zowel woordenschat, grammatica, luister- en leesvaardigheid, schrijven als kennis van land en volk komen in de oefeningen aan bod. Steeds wordt door middel van referenties in de marge verwezen naar de opdrachten in het leerboek waar de oefeningen op aansluiten. Bovendien worden de cursisten voortdurend aangezet om bewust op zoek te gaan naar overeenkomsten en/of verschillen met het Duits (en een enkele keer ook met het Engels, vgl. p. 59). Elke les bevat naast een samenvatting van de belangrijkste taalmiddelen en doelgerichte uitspraakoefeningen ook leertips, waardoor de leerautonomie wordt bevorderd. Daarnaast bevat het werkboek twee herhalingstoetsen om de verworven kennis te evalueren. De bijlage bestaat uit een sleutel bij de oefeningen, de transcripties van de luisterteksten en een alfabetische woordenlijst. Op de uitklapbare achterflap staat een overzicht van de belangrijkste spellingregels (klinkers in open en gesloten lettergrepen; wisseling v/f en z/s), van de voornaamwoorden en van de verbuiging van de bijvoeglijke naamwoorden.

Aan de hierboven in de tweede alinea genoemde sterktes van het leerboek kunnen er dus nog een aantal andere worden toegevoegd. Bovenal valt de communicatieve gerichtheid op die de cursisten in staat moet stellen zich over alledaagse onderwerpen in vlot en levendig Nederlands uit te drukken. Bij de oefeningen staan daarom vooral woordenschat en idiomatische uitdrukkingen centraal. Via de opdrachten kunnen de cursisten gecontroleerd woordenschat verwerven en de basisgrammatica van het Nederlands systematisch zelf ontdekken. Ten slotte – maar niet minder belangrijk – doet het tekstmateriaal erg modern aan. Zo wordt er ingegaan op het schrijven van sms'jes of e-mails, en uiteraard zijn alle landeskundliche gegevens helemaal up-to-date. In dit verband moet ook worden aangestipt dat de auteurs de moeite hebben gedaan om thema's en teksten zowel op Nederland als op Vlaanderen af te stemmen. Amusant zijn de striptekeningen waarin de Belgische en Nederlandse leeuw elkaar niet schijnen te begrijpen (p. 77).

Kleinere tekorten liggen mijns inziens op het vlak van de grammatica. Zo kon het grammaticale compendium gemakkelijk worden uitgebreid met een paar lijstjes met onregelmatige meervoudsvormen (bijv. meervouden met kwantiteitsverschil), of kon het op enkele punten vollediger zijn (bijv. wat de verbuiging van de adjectieven betreft). Ook wordt er af en toe een loopje genomen met grammaticale terminologie (bijv. op p. 94, waar de onbepaalde hoofdtelwoorden “veel” en “weinig” adverbia worden genoemd). Ten slotte is het enigszins verwonderlijk dat in *Wat leuk! A1* het imperfectum van de werkwoorden – in tegenstelling tot het perfectum – bewust niet behandeld wordt, vooral als men bedenkt dat het regelsysteem voor de vorming van beide tempora bij de zwakke werkwoorden in wezen op dezelfde principes steunt. Dit levert enkele inconsistenties op zoals te zien is bij het overzicht van sterke en onregelmatige werkwoorden met hun stamtijden op p. 109–110, waar de imperfectum-vormen wél zijn opgenomen, en de behandeling van het imperfectum van slechts twee werkwoorden (*hebben* en *zijn*) op p. 102. Moeten daar – afgaande op de frequentie van de werkwoorden in de spreektaal – op zijn minst niet de modale werkwoorden bijkomen? Volgens mij loopt het leerproces door die bewust gehandhaafde leemte eerder schade op.

Resumerend kan worden gezegd dat *Wat leuk. A1* als nieuwe op contrastieve leest geschoeide leergang ondanks een paar (door de docent gemakkelijk zelf te verhelpen) tekortkomingen niet alleen de mankementen van zijn voorgangers grotendeels heeft weggenomen, maar zonder twijfel ook – en met name door zijn communicatieve gerichtheid en het zinvol inzetten van de moedertaal – Duitstaligen op relatief korte tijd een levendig en bruikbaar Nederlands kan bijbrengen.

Münster

Joost Robbe

Van Piet Protest tot Max Havelaar: de oogst van het jubileumjaar

Max Havelaar of de koffieveilingen van de Nederlandse Handelsmaatschappij. Hertaald en bewerkt door Gijsbert van Es. Rotterdam: NRC Handelsblad 2010. 319 blz., €10,00.

Peter Zonneveld (red.): Max Havelaar. Multatuli. Docentenhandleiding. Met medewerking van Helene Hermans en Christianne Lemckert. Amsterdam: University Press 2010. (= Tekst in context 9). 24 blz., €9,90.

Dik van der Meulen / Cees Fasseur / Hans van den Bergh: Multatuli. Een zelfportret. Het leven van Eduard Douwes Dekker, door Multatuli verteld. Amsterdam: Bert Bakker 2010. 358 blz., €24,95.

Ika Sorgdrager / Dik van der Meulen (red.): 'Ik heb u den Havelaar niet verkocht'. Multatuli contra Van Lennep. Amsterdam: Bas Lubberhuizen 2010. 359 blz., €29,50

Jos van Waterschoot, Multatuli, een iconografie. Amsterdam: Hoogland & Van Klaveren. 2008. 190 blz., €29,90.

Multatuli, Max Havelaar. Voorgelezen door Job Cohen. 7 cd-luisterboek. Amsterdam: Rubinstein. Amsterdam 2010., €23,17.

Ik zal het hooren. Max Havelaar getoonzet. Concert voor tenor, piano en cello. 150 jaar *Max Havelaar* (cd). €16,00.

Willy Vandersteen: Suske en Wiske 3010. De halve Havelaar. Scenario: Peter van Gucht. Tekeningen: Luc Morjau. Antwerpen: WPG Uitgevers 2010. 48 blz., €5,95.

Op de laatste pagina van *De halve Havelaar*, een nieuw album van Suske en Wiske, zit Suske samen met Eduard Douwes Dekker op een bankje buiten een klaslokaal. Daarbinnen heeft Wiske zojuist een spreekbeurt gehouden over *Max Havelaar* en haar eigen avonturen in Nederlands-Indië. De docent vindt het weliswaar een goede spreekbeurt maar zegt dat Wiske alles heeft verzonnen. Ze moet een nieuwe spreekbeurt houden, een echte. Om te bewijzen dat ze de gegevens uit haar spreekbeurt niet heeft bedacht, wil ze Douwes Dekker als getuige de klas binnen halen. Maar de docent is onverbiddelijk: 'Zo is het wel genoeg geweest, Wiske', zegt ze. Buiten krijgt Suske per sms het bericht door van Wiske. 'Oei! We mogen niet naar binnen!' zegt hij, en vervolgt: 'Dan gaan we maar beter weer naar huis, Eduard...' De reactie van Douwes Dekker is kort: 'Jammer...', zegt hij.

De positie van Douwes Dekker buiten de klas is aanleiding geweest voor twee nieuwe publicaties. Daarin wordt op verschillende manieren geprobeerd *Max Havelaar* weer een grotere rol in het onderwijs te geven. De auteurs kiezen voor verschillende strategieën. Peter van Zonneveld, docent aan de universiteit van Leiden, presenteert *Max Havelaar* in de reeks 'Tekst in context'. Hij geeft eerst informatie over het leven van Douwes Dekker, daarna volgt een keuze uit de uitgave van 1881 in een gemoder-

niseerde spelling. De hoofdstekst bestaat uit elf delen waarbij de hoofdstukken drie, zeven, negen, tien, twaalf tot en met zestien en negentien van *Max Havelaar* worden samengevat. Elk hoofdstuk wordt van extra informatie voorzien: na het eerste hoofdstuk gaat de auteur bijvoorbeeld in op de geschiedenis van koffie, de VOC, het Cultuurstelsel en de NHM. Dit is de context die in de naam van de reeks al naar voren komt. Het boek wordt afgesloten met hoofdstukken over de opbouw van de roman, de opdracht en het motto, de vraag of het fictie of werkelijkheid is en de discussie over het gelijk van Douwes Dekker wordt samengevat. Ten slotte volgen een kleine literatuurlijst, informatie over de collectie Multatuli en 'Vragen en opdrachten' bij de verschillende hoofdstukken. Daarbij wordt heel handig en didactisch ook naar de volledige tekst en enkele titels uit de secundaire literatuur verwezen. Ik heb veel bewondering voor deze reeks waarin niet alleen gecanoniseerde werken aan scholieren uit het middelbare onderwijs worden gepresenteerd maar die ook de kloof tussen wetenschap en onderwijs probeert te overbruggen.

De tweede publicatie betreft de hertaling die Gijsbert van Es van *Max Havelaar* heeft gemaakt. Na Ivo de Wijs' hertaling van *Woutertje Pieterse* is dit al de tweede van een werk van Multatuli in korte tijd. Hertalingen en verkorte versies zijn in trek: literatuur is op middelbare scholen minder belangrijk geworden dan in het verleden en daardoor verschijnen er, vooralsnog in het bijzonder buiten het Nederlandse taalgebied, van vrijwel alle klassieke werken verkorte versies. Die moeten het de leerlingen gemakkelijker maken om oude literatuur te lezen. Net als de uitgave van Van Zonneveld wil Van Es met zijn uitgave nieuwe lezers winnen. Hij voelt zich door een uitspraak van Multatuli in *Max Havelaar* aangemoedigd. Multatuli wilde immers gelezen worden en dat was door het taalgebruik moeilijker geworden. Uit de reacties op zijn hertaling en ingezonden brieven in kranten werd duidelijk dat Van Es enkele fouten heeft gemaakt. Die mogen misschien wel pijnlijk zijn en kenmerkend voor Van Es' naïeve werkwijze, maar vreemd genoeg pleiten zijn vertaalfouten ook voor een hertaling (of voor een geannoteerde versie met gevolgen voor de leesbaarheid en de kosten van de publicatie) want er zullen maar weinig lezers zijn die de betekenis van alle negentiende-eeuwse woorden nog kennen. Dat geldt ook voor de experts die de hertaling in de uitgave zelf aanprijzen. Kwalijker wordt de hertaling op het moment dat de marketing zich ermee gaat bemoeien. Wie de moeite neemt Elsbeth Etty's lezing 'Liever dood dan (seks)slaaf. Lessen uit de 150-jarige *Max Havelaar*' op de site van 'NRC Boeken' te lezen (geplaatst op 17 mei 2010) kan het besproken boek vervolgens ook bestellen. Hij of zij bestelt dan de hertaling die weliswaar ook als zodanig wordt gepresenteerd maar verwijzingen naar de niet-hertaalde uitgave van *Max Havelaar* ontbreken. Als een krant, in dit geval *NRC Handelsblad*, ook uitgever gaat spelen – Van Es' hertaling is bij NRC Boeken verschenen – ontstaan dergelijke conflicten die in het voordeel van de marketing uitvallen.

In het *Nieuw Letterkundig Magazijn*, een uitgave van de 'Maatschappij der Nederlandse Letterkunde' verschenen in mei 2010 enkele bijdragen over de hertaling. Bij de reacties op deze uitgave kan een verschil tussen dogmatici en verdraagzamen worden gemaakt. Van Es legt in 'De hertaler aan het woord' nog eens uit waarom hij *Max Havelaar* heeft hertaald en wat zijn criteria waren. Na wat reclame voor zijn werkgever (*NRC Handelsblad*) en zichzelf – Van Es beschouwt zich als 'activist' – komt hij ter zake: hij heeft niet de roman maar het pamflet *Max Havelaar* hertaald, want 'Het is geen roman, het is een aanklacht.' Dan mogen de lezers nog blij zijn dat hij voor die boodschap nog zo'n 80.000 woorden over heeft gelaten. Ton Anbeek vraagt zich in '*Hoe leesbaar is de Max Havelaar nu helemaal*' terecht af of er eigenlijk wel

onderzoek naar is gedaan of *Max Havelaar* te moeilijk voor scholieren is. Hij citeert – verre van representatief – uit het bericht die een scholier op de site ‘scholieren.com’ heeft geplaatst en daaruit blijkt dat het boek niet te moeilijk was. Verder schrijft Peter Altena, literatuurwetenschapper en docent aan een middelbare school, dat hij *Max Havelaar* in zijn lessen behandelt: ‘Meestal fragmenten uit de *Havelaar*. Niks hertaald, maar voorgelezen en toegelicht door de leraar. Sommige jonge lezers lezen daarna of daarvoor de hele *Havelaar*, andere niet.’ Eep Francken betoogt in ‘*Max Havelaar bewerken, oefening baart kunst?*’ dat niets tegen een hertaling van *Max Havelaar* spreekt, en richt zich op de vraag of Van Es zijn werk ook goed heeft gedaan. Zijn conclusie op basis van steekproeven luidt dat Van Es het weliswaar niet slecht heeft gedaan maar dat correcties wenselijk zijn.

Wie de hertaling niet zelf wil lezen, maar zich wil laten voorlezen, kan het luisterboek kopen dat bij uitgeverij Rubinstein is verschenen. *Max Havelaar* wordt gelezen door Job Cohen, die eerder al werk van Nescio, Elsschot en Theo Thijssen heeft ingesproken.

Jos van Waterschoot stelde *Multatuli. Een iconografie* (2008) samen. In de inleiding maakt hij duidelijk dat hij een levensschets met illustraties wilde schrijven. Belangrijker dan de biografie – die is beknopt en heel geschikt voor scholieren – zijn de meer dan 200 illustraties. Helaas is de informatie bij de foto’s en prenten wat karig. Deze uitgave kan als het afscheidscadeau van Van Waterschoot aan de liefhebbers van Multatuli worden beschouwd. Hij is sinds vorig jaar als conservator van het Multatuli Museum (inmiddels het Multatuli Huis) gestopt.

Onder de gastredactie van Philip Vermoortel zijn in nummer 65 van *Over Multatuli* (2010) enkele lezingen opgenomen die vorig jaar tijdens het congres aan de Hogeschool-Universiteit Brussel werden gehouden. Op de avond na het congres, op 15 mei 2010, had een concert in het Koninklijk Conservatorium te Brussel plaats. Onder de titel *Ik zal het hooren. Max Havelaar getoonzet* zijn oude en nieuwe composities verzameld. De oude zijn achtereenvolgens van Richard Hol (‘Saïdjah’, 1861), Lodewijk Mortelmans (‘Saïdjah’s lied’, 1929), Karel Albert (‘Multatuli herdacht’, 1937) en Julius Hijman (‘De Japanse steenhouwer’, 1961). De nieuwe, composities voor tenor, cello en piano die onder de titel ‘Ik zal het hooren’ worden vermeld, zijn afkomstig van Gilbert Huybens, Maarten Van Ingelgem, Petra Vermote, Johan Sluys en Erika Budai, componisten die tussen 1949 (Huybens) en 1976 (Van Ingelgem) zijn geboren. Van een specialist zou ik weleens willen weten of er parallellen zijn tussen Multatuli’s literaire werk, dat experimenteel was, en deze composities of dat de composities – en dat is mijn indruk – juist veel braver zijn dan Multatuli’s werk.

Opmerkelijk genoeg is de tekst van ‘Multatuli herdacht’ afkomstig van Martien Beversluis, die alle politieke ideologieën tussen 1930 en 1945 heeft gesteund. Niet gelijktijdig. Hij paste zich steeds op het juiste moment aan: na communist te zijn geweest werd hij in 1940 lid van de NSB en in 1942 van de ‘Germaansche ss’. De samenstellers van deze concertavond vermelden dit ook in het booklet dat bij de cd is verschenen. Zij vinden het kennelijk geen bezwaar deze tekst nog eens op te voeren.

Ten slotte nog twee boeken waarin het ook om de context van Multatuli gaat. ‘*Ik heb u den Havelaar niet verkocht*’. *Multatuli contra Van Lennep*, dat onder redactie van Ika Sorgdrager en Dik van der Meulen is verschenen, voorziet in een leemte. Hierin belichten verschillende auteurs vanuit hun vakgebied de rol van Jacob van Lennep. Zoals wellicht bekend is, zocht Douwes Dekker in 1859 een uitgever voor *Max Havelaar* en kwam het manuscript in handen van Van Lennep, net als Douwes Dekker vrijmetselaar. Die liet Douwes Dekker weten dat hij over het ‘kopijregt’ moest

beschikken om een contract met een uitgever te kunnen sluiten. Hij dicteerde Douwes Dekker de precieze tekst, redigeerde het manuscript en vond een uitgever. Vervolgens verscheen *Max Havelaar* en Douwes Dekker was blij – maar niet lang. Het boek bleek in Nederlands-Indië nauwelijks te worden verspreid en Douwes Dekker pleitte voor een volksuitgave en een ruimere distributie. Van Lennep was daar op tegen. Douwes Dekker verloor de rechtszaak die hij vervolgens tegen Van Lennep aanspande om de rechten terug te krijgen. In deze bundel schetst Marita Mathijssen in haar bijdrage ‘De Januskop van Jacob van Lennep’ een portret van Van Lennep, de ‘meest gelezen schrijver van dat moment’. Wat haar artikel de moeite waard maakt is dat ze daarbij gebruikmaakt van de correspondentie tussen Van Lennep en anderen die niet in de *Volledige Werken* van Multatuli is opgenomen. Een biografische schets en een overzicht van de eerste uitgever van *Max Havelaar* volgt in Mathijssens tweede artikel ‘Slaapmuts of huisdrukker? *Joost de Ruyter als eerste uitgever van Max Havelaar*’. Wie belangstelling heeft voor de juridische verwickelingen rond de eerste uitgave van *Max Havelaar* – deze bundel is tenslotte ‘op initiatief van de studiegcommissie “geschiedenis van het auteursrecht” van de Vereniging voor Auteursrecht’ tot stand gekomen –, vindt in een aantal artikelen alle bijzonderheden over de betrokkenen en de juridische stand van zaken uit die periode. Robert Verhoogt geeft ten slotte nog een overzicht van de standpunten over deze kwestie van 1860 tot heden. Een definitieve uitspraak in deze zaak blijkt niet mogelijk.

Scholieren willen graag weten of de auteur alles zelf zo heeft meegemaakt als hij het in zijn literaire werk beschrijft. In *Multatuli. Een zelfportret*, waarin Multatuli het leven van Eduard Douwes Dekker vertelt, beantwoorden Dik van der Meulen, Cees Fasseur en Hans van den Bergh die vragen grotendeels bevestigend. Zij beschouwen het literaire werk van Multatuli als non-fictie maar plaatsen er wel enkele kanttekeningen bij. De eerste blijkt al uit de ondertitel waarmee op de relatie tussen persoon en personage/persoon wordt gewezen. Bij de citaten uit het verhaal over Woutertje Pieterse schrijven ze dat er ‘veel verschil van mening [is] geweest’ over het autobiografische karakter van dit verhaal, maar dat Douwes Dekker toe had gegeven dat een ‘flink deel wel aan de werkelijkheid was ontleend.’ Voor dit zelfportret maken ze gebruik van zijn gepubliceerde werk en de brieven uit de *Volledige Werken*. De bundel bestaat uit drie delen: ‘Jeugdijaren’, ‘Landsdienaar, verzenmaker en verhalenverteller’ en ‘Naar Duitsland’. Voor lezers die Multatuli’s leven en werk onvoldoende kennen, is dit een goed uitgangspunt om er een overzicht van te krijgen. Wie denkt er voldoende van te weten, zal ongetwijfeld ook nog veel onbekende citaten vinden die hem ertoe aanzetten de *Volledige Werken* nog eens ter hand te nemen.

Ten slotte nog een paar woorden over het meest innovatieve boek uit het jubileumjaar. Dat wil zeggen: de meest verrassende tekst. Het betreft *Suske en Wiske. De halve Havelaar*, waarin ‘het hele verhaal over de redding van een meesterwerk!’ wordt verteld. Ik moet bekennen dat ik niet houd van de tekeningen en van de twee zelfingenomen, schreeuwerige en moralistische vrienden Suske en Wiske. Maar de tekst is knap, vooral voor lezers die de ontstaansgeschiedenis van *Max Havelaar* en de biografie van Douwes Dekker kennen. In dit album krijgt de lezer een andere versie van de ontstaansgeschiedenis gepresenteerd en blijkt onder meer dat Douwes Dekker zijn *Max Havelaar* in eerste instantie Piet Protest wilde noemen. Er zijn meer verschillen tussen de tekst in de strip en de werkelijkheid zoals die is overgeleverd. Ik wil niet beweren dat Van Guchts versie beter is – de werkelijkheid is niet gemakkelijk te overtreffen – maar door de vele toespelingen op die werkelijkheid had ik de strip niet willen missen. Zonder Suske en Wiske was *Max Havelaar* er niet geweest, leert

de lezer aan het slot van het album. Binnenkort zullen de eerste scholieren beweren dat Van Lennep nooit heeft bestaan en de publicatie van *Max Havelaar* aan Suske en Wiske te danken is. Ze hebben geen ongelijk – maar de waarheid staat in een ander boek.

Berlin

Jaap Grave

Hubert Roland: Leben und Werk von Friedrich Markus Huebner (1886–1964). Vom Expressionismus zur Gleichschaltung (= Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas. Hrsg. von Horst Lademacher, Band 19). Münster/ New York / München / Berlin: Waxmann 2009, 216 S., €29.90

Wie zich met de geschiedenis van de politieke en culturele contacten tussen België, Duitsland, Frankrijk en Nederland bezighoudt, is de naam van de auteur, bemiddelaar, kunstcriticus, recensent en vertaler Friedrich Markus Huebner waarschijnlijk weleens tegengekomen. Germanisten kennen hem van zijn rol in het Duitse expressionisme, kunsthistorici van zijn vele contacten met kunstenaars in het interbellum, en historici en neerlandici van zijn vertalingen voor Kippenbergs Insel Verlag en zijn werkzaamheden voor de ‘Politische Abteilung’ in Brussel tijdens de Eerste Wereldoorlog. Hij keerde na 1918 niet terug naar Duitsland maar verhuisde naar Nederland. Daar zette hij later zijn propagandistische werkzaamheden voort, nu in dienst van het nationaalsocialisme. Met zijn opportunisme is hij goed te vergelijken met André Jolles, die tijdens de Eerste Wereldoorlog tot hoogleraar in Gent werd benoemd en daarna hoogleraar Nederlands in Leipzig werd.

Dat zijn naam als literair auteur is vergeten, is gezien de kwaliteit van zijn werk niet verwonderlijk. Interessant blijft hij door zijn bemiddelende activiteiten. Huebner is al bijna vijftig jaar dood en het is opmerkelijk dat er lange tijd vrijwel geen en recentelijk een aantal artikelen over hem is verschenen: Marianne Vogel besteedde met ‘Middelaars en moderniteitsdiscoursen. Over *De vrouw van morgen* en de verhouding van Duitsland en Nederland in het interbellum’ (2003) aandacht aan een bundel essays die Huebner samenstelde. Walter Delabar publiceerde in 2004 en 2005 artikelen over Huebners recensies: ‘Holländische und Belgische Briefe. Zur Berichterstattung über die niederländische und flämische Literatur in der Zeitschrift “Das literarische Echo” / “Die Literatur”’ en ‘*Holländischer Brief und Deutsche letteren in den vreemde*. Albert Vigoleis Thelen als Vermittler zwischen Deutschland und den Niederlanden’. Ten slotte schreef Guillaume van Gemert in 2004 met ‘Das Niederlandebild in Friedrich Markus Huebners Romantrilogie *Im Lande der Windmühlen*’ over Huebners romans en een bijdrage met de titel ‘Symforasa im deutschen Gewand. Friedrich Markus Huebner als Timmermans-Übersetzer’ (2006).

In die artikelen komen verschillende elementen uit Huebners leven en werk ter sprake en het werd tijd voor een monografie waarin zijn uiteenlopende activiteiten in een kader werden geplaatst. Hubert Roland, die al diverse publicaties over de betrekkingen tussen Duitsland en België op zijn naam heeft staan, waagt een poging. Zijn monografie volgt Huebners leven chronologisch en bestaat uit zes hoofdstukken: ‘Jugendjahre und literarische Anfänge’, ‘Der Erste Weltkrieg’, ‘Nachkriegszeit und Internationalismus’, ‘Schriften zur Lebensdeutung’, ‘Die neuen Akzente der Gleichschaltung’ en ‘Die Kunst der Propaganda’. De studie wordt afgesloten met een uitgebreide bibliografie met onder meer Huebners vertalingen en de vertalingen van zijn werk.

Huebner, die in Heidelberg als romanist op het werk van Paul Bourget promoveerde, begon zijn literaire carrière in München waar hij in 1913–1914 bijdragen schreef voor tijdschriften als *Der Sturm*, *Die Aktion* en *März*. Zijn euforie over het uitbreken van de oorlog paste, aldus Roland, bij de vroege fase van het expressionisme. Verder beschouwt hij Huebners vitalisme en pathos als zijn eerste ‘ideologische Wende’, ‘deren Radikalität den Umständen des Ereignisses dem Geisteszustand seiner Generation entspricht’ (57). In juli 1915 werd Huebner ‘Hülfсарbeiter’ bij de ‘Politische Abteilung’ in Brussel, een populaire post voor veel schrijvende Duitsers omdat zij hier, op veilige afstand van het front, konden blijven publiceren. Huebner was werkzaam in de ‘Flamenpolitik’ en de ‘Kulturpropaganda’ en had daar volgens Roland geen contact met vertegenwoordigers van het expressionisme.

Na de Eerste Wereldoorlog ging Huebner naar Nederland waar hij naar een positie als bemiddelaar tussen Duitsland en Nederland streefde. Veel van zijn publicaties verschenen zowel in het Nederlands als in het Duits en dat verduidelijkt dat er een markt voor was en hij er in korte tijd in slaagde een netwerk op te bouwen. Nu propageerde hij het internationalisme en pleitte voor een nieuwe politieke utopie ‘eines Staatenkongresses und eines Weltparlaments’ (84). Hij was in deze periode actief op het gebied van literatuur en kunst (hij organiseerde tentoonstellingen, publiceerde over nieuwe schilderkunst, had contact met jonge schilders en introduceerde De Stijl in Duitsland) en schreef over populair-filosofische onderwerpen. Verder verscheen in deze jaren *Nichts ist ganz wahr* (1926), een toneelstuk over Eduard Douwes Dekker. Daarbij mag worden verwacht dat Huebner zich meer in Douwes Dekkers leven heeft verdiept dan Roland die de levensdata van de Nederlandse schrijver foutief uit een publicatie van Wilhelm Amman overneemt.

Het vierde hoofdstuk is gewijd aan Huebners publicaties op het gebied van ‘Lebensdeutung’. Het is een lastig te volgen hoofdstuk. Dat ligt allereerst aan Huebners wollige taalgebruik dat Roland nog eens versterkt. ‘Huebner’, schrijft hij bijvoorbeeld, ‘hat die Neigung, sich philosophische Ideen, die in der Luft hängen, unsystematisch anzueignen bzw. zu verzerren’ (158). In de ‘Schlußfolgerung’ is sprake van ‘manchmal schwer identifizierbaren Akzenten der philosophisch-geisteswissenschaftlichen Texte’ (190). Het ligt vervolgens ook aan Rolands oplossing, of beter: capitulatie. Hij citeert veel uit Huebners publicaties en parafraseert de zijns inziens belangrijkste ideeën maar slaagt er niet in diens opvattingen in een breder en duidelijker kader te plaatsen.

In 1933 volgt een nieuwe ‘Wende’ in Huebners carrière die Roland kort daarna als ‘Evolution’ aanduidt. In zijn publicaties uit het Derde Rijk vindt Roland een ‘Herabwürdigung der bürgerlichen Lebensanschauung, die den Menschen daran hindert, “sich mit dem Ungeheuerlichen, dem Entsetzlichen zu messen”’ (135). Roland worstelt hier nog met de vraag of Huebner een overtuigde nationaalsocialist of een opportunist was. Die vraag speelt bijvoorbeeld een rol bij Huebners antisemitische opmerkingen in de *Zeichensprache der Seele* (1933). Roland beschouwt ze als ‘rein opportunistische Strategie der Anpassung [...]’ en vervolgt, onduidelijk: ‘Sie [de Betrachtungen] werden künstlich konstruiert und in seine Gedankenführung eingeflochten’ (140). Verder meent hij te weten dat Huebner de karikatuur ‘des geldgierigen Juden auszuweichen versucht’ maar wil de antisemitische opmerkingen toch niet ‘verharmlosen’: ‘Auch dieser anscheinend “gemäßigter” Antisemitismus in einer Buchpublikation, die sich an ein in der Regel für brutale antisemitische Propaganda weniger empfänglicheres Publikum des Bildungsbürgertum richtet, hilft dem Fortschritt der nationalsozialistischen Ideologie und erfüllt in dieser Hinsicht eine wichtige Funktion’ (141f.). Of Huebner uit overtuiging of opportunisme antisemitische opvattingen in zijn publicaties heeft opge-

nomen, lijkt me niet zo belangrijk. Feit is dat hij ervoor heeft gekozen ze op te nemen en bijdragen van opportunisten zijn voor het slagen van een ideologie misschien wel van grotere betekenis dan bijdragen van auteurs die uit overtuiging handelen.

Verder beschrijft Roland Huebners Nederlandse trilogie: *Satan im Tulpenfeld* (1935), *Sterne über Amsterdam* (1939) en *Wann war gestern?* (1940). Het zijn triviale romans waarin ook het nationaalsocialisme voorkomt. Roland vat de inhoud uitgebreid samen en zijn uiteindelijke oordeel is negatief: 'Wieder findet Huebner Gefallen daran, von den elementarsten Stereotypen, wie von schematisierten körperlichen Eigenschaften Gebrauch zu machen' (159). De Nederlandse overheid moet in Huebners publicaties tot 1938 toch positieve kwaliteiten hebben gezien want in dat jaar kreeg hij een koninklijke onderscheiding.

In het laatste hoofdstuk komen Huebners werkzaamheden in en na de Tweede Wereldoorlog ter sprake. Tijdens de oorlog bestreed hij de 'entartete Kunst (in tegenstelling tot zijn eerdere opvattingen) en was tot 1941 in dienst van het 'Sonderreferat für Kulturaustausch'. Hij publiceerde een studie over Hieronymus Bosch, hield daarover lezingen in Duitsland en schreef het toneelstuk *Casanova in Amsterdam* (Hella Haasse speelde mee tijdens de opvoering in Amsterdam). Na de oorlog bleef hij in Nederland en was in 1949 opnieuw correspondent voor een Duitse krant. Hoewel er met een onderzoek naar zijn collaboratie werd begonnen, leidde dit niet tot een proces.

Roland maakt in de inleiding al duidelijk dat hij heeft getwijfeld of hij een monografie aan Huebner moest wijden, 'einen durchschnittlichen Schriftsteller, der die bewußte Entscheidung traf, seine Kompetenzen in den Dienst des Nationalsozialismus zu stellen, und dies obwohl er sich im niederländischen "Exil" für das Lager der Opponenten hätte entscheiden können [...]' (21f.). Hoewel hij 'Exil' tussen aanhalingstekens plaatst, is het in samenhang met Huebner een ongelukkig begrip. Huebner had Duitsland vrijwillig verlaten en zijn situatie is niet te vergelijken met die van mensen die werden gedwongen hun geboorteland te verlaten. Zijn conclusie luidt dat het in zijn monografie gaat om het werk van een 'gewöhnlichen Schriftstellers, der sich mit seinem vielfältigen Schriften im künstlerischen und intellektuellen Leben in Deutschland und in Europa in der bewegten Zeit 1910–1940 durchzusetzen versuchte, mit allen Mitteln nach materieller und symbolischer Anerkennung strebte. Sein Problem bestand in den zahlreichen Krisen- und Umbruchsituationen, die er und seine Epoche durchmachten und die von ihm eine ständige Anpassungsfähigkeit verlangten' (191). Verder is hij van mening dat Huebner via 'Blut und Boden-Ideologie an der nationalsozialistischen Propaganda' heeft deelgenomen en een 'etablierter Vertreter der herrschenden Ideologie' was.

Een studie over een doorsnee schrijver en publicist kan interessant zijn door te beschrijven welke keuzes hij heeft kunnen maken, heeft gemaakt en welke overeenkomsten en verschillen hij heeft met mensen die in soortgelijke omstandigheden verkeren. Roland blijft zich mijns inziens te sterk op Huebner als individu concentreren en hij maakt moeilijk te begrijpen keuzes. Voor de periode tot halverwege de jaren twintig maakt hij bijvoorbeeld gebruik van Huebners autobiografische, niet uitgegeven roman *Die Mütter des Daniel Gruber*. Hij problematiseert met behulp van elementen uit de verteltheorie, de theorie over de autobiografie en Philippe Lejeunes opvattingen over het autobiografische pact weliswaar het genre van de autobiografie om in de daaropvolgende hoofdstukken de roman als niet-fictionele tekst te lezen. Toch heeft hij voldoende redenen om aan de 'Vertrauenswürdigkeit' van Huebners herinneringen te twijfelen. Daarom beschouwt hij alleen die informatie uit de roman als betrouwbaar die overeenkomt met ander materiaal uit de nalatenschap of literatuurhistorische

bronnen. Waarbij vervolgens de vraag rijst waarom het noodzakelijk is de roman als bron voor de beschrijving van Huebners leven te gebruiken. Verder neemt hij in het bijzonder in de eerste hoofdstukken veel basiskennis op uit lexica en literatuurwetenschappelijke naslagwerken, geeft hij definities van genres en legt verschillen tussen stromingen uit – kennis die voor de doelgroep van zijn studie naar verwachting overbodig is en niet bijdraagt aan een verheldering van Huebners activiteiten. De onduidelijkheid wordt versterkt door Rolands taalgebruik: zijn Duits is af en toe eigenzinnig en niet alle zinsconstructies zijn goed te volgen. Dat ligt er vermoedelijk ook aan dat er geen of nauwelijks redactie is gedaan. Dat leidt tot storende tikfouten, onlogische zinsconstructies en foutieve informatie (Huebner zou in 1922 een publicatie hebben opgedragen aan Maria Tak van Poortvliet, de vrouwelijke minister van Binnenlandse Zaken in Nederland – Roland heeft kennelijk geen antenne die hem voor dergelijke fouten waarschuwt –, ik noemde eerder al de levensdata van Multatuli). Het grootste probleem is dat hij heeft nagelaten Huebners activiteiten in een kader te plaatsen en met activiteiten van anderen te vergelijken. Dat zou mede, gezien Huebners weinig interessante publicaties, zinvol zijn geweest. In de ‘Schlußfolgerung’ gebruikt hij weliswaar de begrippen ‘intellectueel veld’ en ‘literaire wereld’, en karakteriseert Huebner uiteindelijk als ‘etablierten Vertreter der herrschenden Ideologie’ maar dit veld, deze wereld en ideologie heeft hij in zijn studie nauwelijks beschreven en hij heeft Huebner er niet in geplaatst. Zijn monografie, schrijft hij, is een ‘individuelle Fallstudie’ und ‘eine Art ideen- und literaturgeschichtliche Skizze “von unten” für die Periode 1910–1945’. Het ‘von unten’ lijkt me essentieel. Een kader – of dat nu Bourdieus’ veldtheorie of Luhmanns systeemtheorie was geweest – had de monografie niet alleen een ‘unten’ maar ook een ‘oben’ kunnen geven.

Berlin

Jaap Grave

Jörg Engelbrecht / Simone Frank / Christian Krumm / Holger Schmenk (Hrsg.): Rhein-Maas. Studien zur Geschichte, Sprache und Kultur. 1. Jahrgang, Band 1. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr 2010. 302 S., €29,50.

Eine neue Zeitschrift! Interdisziplinär ausgerichtet und grenz- und sprachgrenzüberschreitend angelegt – die erste Nummer dieser neuen Zeitschrift gilt es zu besprechen. Ihr Titel – „Rhein-Maas“ – sowie die auf der vorderen Umschlagseite unterlegte Kartenskizze, die das Gebiet zwischen Mittelrhein und belgisch-niederländischer Nordseeküste zeigt, weisen auf den ins Auge gefassten Raum hin, der Untertitel – „Studien zur Geschichte, Sprache und Kultur“ – auf die Vielfalt der Fragestellungen und Disziplinen, die hier zusammengeführt werden.

Der erste Band („1. Jahrgang 2010, Band 1“) enthält in der Rubrik „Aufsätze“ sechs Beiträge (S. 17–195), gefolgt von zwei Berichten „Aus den Museen“ (S. 199–215). Die dritte, wiederum sechs (kürzere) Beiträge umfassende Rubrik ist „Forum“ überschrieben (S. 219–272), auf das schließlich (insgesamt 14) Rezensionen folgen (S. 273–300).

Herausgegeben wird „Rhein-Maas“ durch das in Duisburg ansässige Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR), in persona durch Jörg Engelbrecht, Simone Frank, Christian Krumm und Holger Schmenk. In ihrem Vorwort (S. 13/14) umreißen sie das Programm, das „die gesamte Breite der Arbeit des InKuR“ reflektieren solle (S. 13). Die Zeitschrift will nicht zuletzt auch die Lehrer und Lehrerinnen der Region erreichen, an die sich gerade die Rubrik „Forum“ mit ihren Projektbeschreibungen und Unterrichtshilfe richtet. Die sechs hier im ers-

ten Band veröffentlichten Beiträge wenden sich vor allem an Lehrkräfte des Faches Geschichte. Aber diese Rubrik böte sich natürlich auch für Lehrer und Lehrerinnen des Faches Niederländisch an.

Im Auftaktband der neuen Zeitschrift dominiert die Geschichtswissenschaft. Als Beispiele seien Themen wie „Die Metzer Reiterstatuette als Memoriabild“ (S. 17–46, von Caroline Horch), „'... nachsetzen bis zur Vernichtung': Verhaftungswelle und Gewalt gegen politische Gegner im Frühjahr 1933 in Düsseldorf“ (S. 167–195, von Bastian Fleermann) oder „Karl der Große aus regionalgeschichtlicher Perspektive: Quellen für den Geschichtsunterricht“ (S. 233–245, von Nicole Schmenk) genannt.). Für die NN-Leser und -Leserinnen besonders interessant dürfte der Beitrag von Guillaume van Gemert sein („Der Emmericher Historiograph Everhard Wassenberg und seine ‚Aurifodina‘ (1672): Ein Appell an das Reich zur Solidarität mit den bedrängten Niederlanden“, S. 65–121), wird hier doch die Mehrsprachigkeit eines gebürtigen „Niederrheiners“ im 17. Jahrhundert sehr schön fassbar. Ab dem zweiten Band, so ist im Vorwort zu lesen, soll jeweils ein „Schwerpunktthema“ (S. 14) im Vordergrund stehen.

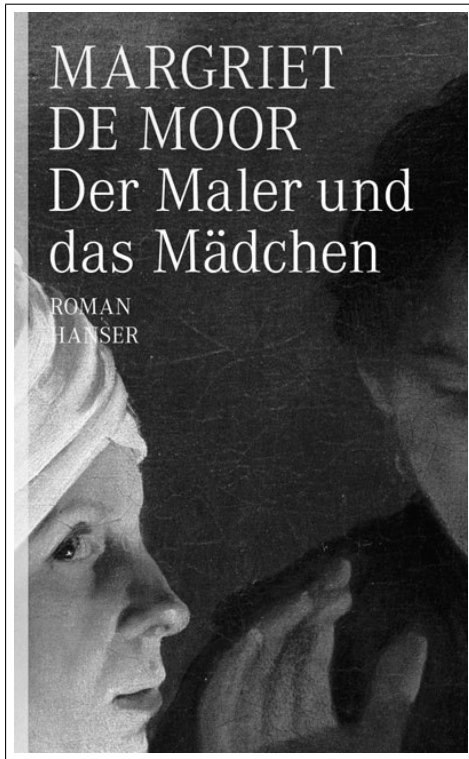
Niederländisch und Deutsch sind die beiden „gleichberechtigte[n] Publikationssprachen“ (S. 13), für die sich Herausgeberin und Herausgeber im Sinne des grenzüberschreitenden Ansatzes des InKuR entscheiden haben. Niederländischsprachig im diesem ersten Band ist einer der Beiträge im „Forum“ sowie zwei der Rezensionen. Zu allen Aufsätzen gehört überdies ein niederländischer Abstract.

Die vom damaligen Bonner Amt für rheinische Landeskunde (dem heutigen LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte) zwischen 1985 und 2004 herausgegebene, ebenfalls auf Themen beiderseits der Staatsgrenze bedachte Zeitschrift „Volkskultur an Rhein und Maas“ hatte immer mal wieder einen Beitrag in niederländischer Sprache. Forciert wurde eine (vielleicht sogar ausgewogene) Beidsprachigkeit damals letztlich nicht, weil die Leserschaft der Zeitschrift in ihrer großen Mehrheit das Niederländische doch nicht beherrschte. Stattdessen hat man dort dann versucht, durch eine entsprechende Themenwahl den Beziehern der Zeitschrift die Landeskunde und Lebenswelt der Menschen jenseits der Grenze immerhin nahe zu bringen. – Warum diese Bemerkung? Dem Rezensenten erscheint es keineswegs ausgemacht, dass sich die Erfolgsaussichten der Zeitschrift „Rhein-Maas“ mit dem Erreichen einer tendenziell gleichberechtigten Zweisprachigkeit per se erhöhen werden. Dazu müssten nämlich Zielgruppen ausgemacht und erreicht werden, die an der deutschen Seite des Niederländischen hinreichend mächtig sind und die in den Niederlanden problemlos Deutsch lesen können. Vielleicht wird man sich letztlich dann doch für die in diesem ersten Band gewählte, eher symbolische Berücksichtigung des Niederländischen als Publikationssprache entscheiden.

Unbedingt zustimmen wird man dem im Vorwort formulierten Wunsch der Redaktion, dass „die Zeitschrift auch und gerade dem Nachwuchs ein Forum bieten [solle], seine Forschungsergebnisse einer interessierten Öffentlichkeit zu präsentieren“ (S. 13). Der Herausgeberin und den Herausgebern ist zu wünschen, dass möglichst viele Nachwuchsforscher aus allen hier in Betracht kommenden Disziplinen, ob sie nun in Duisburg-Essen oder Nimwegen, in Düsseldorf oder Maastricht ihre akademische Heimat haben, den Reizen des Publizierens in einer grenzüberschreitenden Zeitschrift erliegen mögen.

Bonn

Georg Cornelissen



Margriet de Moor: Der Maler und das Mädchen. Aus dem Niederländischen von Helga van Beuningen. München: Hanser 2011. 304 S., € 19,90.

Kratzende Federn – Zu Margriet de Moors neuem Roman „Der Maler und das Mädchen“

Worauf ist der – auch internationale – Erfolg der 1941 geborenen niederländischen Schriftstellerin Margriet de Moor zurückzuführen? Vielleicht auch darauf, dass sie in ihren Büchern ferne Zeiten und fremde Milieus mit derselben sinnlichen Sorgfalt erforscht wie das fremde Land der Seele. Die Gegenständlichkeit eines historischen Romans verbindet sich mit einer investigativen Psychologie. Wenn ihre Figuren etwas gemeinsam haben, dann so etwas wie einen rätselhaften Eigensinn, eine Art magnetischer Autonomie.

Der neue Roman von Margriet de Moor erzählt nicht *mehr* als die Geschichte einer kaum spielkartengroßen Tuschezeichnung. Diese hängt in einer der größten „kulturellen Bastionen dieser Zeit“ – wie es in dem Buch heißt –, nämlich im Metropolitan Museum of Art in New York. Und der Roman erzählt nicht *weniger* als die Geschichte eines achtzehnjährigen Mädchens mit ‚Migrationshintergrund‘, das im Amsterdam des 17. Jahrhunderts mit einem Beil seine Zimmerwirtin erschlägt und mit dem Tode bestraft wird. Und dazu die Geschichte des Malers, der den Leichnam dieses Mädchens „nach dem Leben“ mit Feder und Tusche zu Papier bringt – so zärtlich und so

genau, wie er zuvor seine Frau porträtiert hat, kurz bevor diese der Pest erlag. Es ist ein einziger Tag – der 3. Mai 1664 –, an dem zwei Lebensläufe sich kreuzen: der eines jungen Menschen, der das Leben noch vor sich gehabt hätte, und der eines alten Menschen, der bereits seinem Ende entgegenieht. Aber Margriet de Moor erzählt alles andere als einen historischen Roman – so staunenswert sie die Sozialgeschichte, die Kulturgeschichte, die Bewusstseinsgeschichte eines vergangenen Jahrhunderts sinnlich vergegenwärtigt. Jeder Mensch trage die künftigen Fakten seines Lebens vom ersten Atemzug an in sich -: das ist ihre „anthropologische“ Überzeugung. Aber es ist auch ein Gesetz, das ihre Erzählung beherrscht. Das alte Amsterdam mit Pest und Profitgier wird durchsichtig für die heutige City, und dort, wo jetzt Wohnsiedlungen entstanden sind, war einst jene Mörderin – Elsje Christiaens – auf einem Galgenfeld zur Schau gestellt worden, „um“ – Zitat – „im Laufe der Jahreszeiten von der *Luft und den Vögeln* verzehrt zu werden.“ Margriet de Moors Roman ist eine Art Hologramm:

Elsje denkt, dass sie sich auf dem Weg in eine Stadt befindet, die keine Stadt ist, sondern eine Stimme, eine Art des Auf-sie-Einredens, eine Erzählung, in die sie zitiert worden ist. Wie sollte sie ahnen, dass sie in Wirklichkeit nicht auf dem Weg in eine Erzählung ist, sondern in eine Zeichnung, Tusche auf Papier? Während sie auf die dunkel gebeizte Wand gegenüber blickt, hat sie nicht die leiseste Vorahnung, dass sie am Ende ihrer Reise, ganz zuletzt, schon jenseits des Endpunktes, nicht ihrer Schwester begegnen wird, sondern einem Maler. (S. 79)

Es hat schon etwas von einer romantischen Ironie, mit welchem erzählerischen Selbstbewusstsein Margriet de Moor hier in Abrede stellt, ihre Heldin sei auf dem Weg in eine Erzählung: Anders als in der Erzählung, die wir in Händen halten, begegnen wir ja Elsje nicht! Dass die Ereignisse aufeinander folgten, meine zwar die „Kadenz der Lebensgeschichte“, in Wirklichkeit aber fielen die meisten Ereignisse zusammen, „wenn auch nicht unbedingt in gleichem Tempo“ – in dieser Gewissheit nimmt sich Margriet de Moor die Freiheit, von den Wirkungen bereits zu erzählen, wenn die Ursachen noch gar nicht bekannt sind. Und so trägt das erste Kapitel die raum-zeitliche Überschrift „Damals, hier“ und beginnt mit einem Satz, wie ihn Heinrich von Kleist geschrieben haben könnte: „An dem Tag, an dem das Mädchen erdrosselt werden sollte, war der Maler schon morgens in die Stadt gegangen.“ (S. 7)

Und jetzt braucht man es bloß abzuwandeln: Wie sollte der Maler ahnen, dass er in Wirklichkeit nicht auf dem Weg in die Stadt ist, sondern auf dem Weg zu einer Zeichnung, einer seiner letzten Zeichnungen überhaupt – des Mädchens, das aus verlорener Ehre gemordet, aber keine Reue gezeigt hatte und deswegen damit bestraft worden war, dass man seinen Leichnam würdelos öffentlich ausstellte. Die Begegnung – fast möchte man sagen: Vereinigung – des Malers mit seinem toten Modell wird jetzt nicht mit zeitlicher, sondern aus räumlicher Distanz vergegenwärtigt, ja: aus der Perspektive der Vögel, denen sie – letzten Endes beide – ausgeliefert sind. Und der Maler scheint dem Mädchen einen Kosenamen zu geben, ähnlich dem, mit dem er zeit ihres Lebens seine Frau angedredet hatte:

Mit nur wenigen Strichen modellierte er die lebenssechte Form des hilflos herabhängenden Händchens. Er und Elsje. Von oben, mit den Augen der Vögel, die sie beide, während sie in der Luft kreisen, bereits eindeutig im Blick haben, wirken sie wahrscheinlich klein und eng miteinander verbunden. Aus großer Entfernung aufeinander zugereist. Und jetzt diese Szene. Die Begegnung eines sehr dummen Mädchens und eines Mannes, der absolut nicht weiß, wohin mit seinem Kummer, aber viel vom Malen versteht. Was sie verbindet, verdichtet sich in diesem Moment. Wie wenig es doch braucht, damit er fortduert, nicht nur für kurze Zeit, sondern für immer.

Eine kratzende Feder. (S. 199)

Es ist diese kratzende Feder, die sich und uns daran erinnert, wie Elsje Christiaens – auf ihrer Reise von Jütland nach Amsterdam – zum ersten Mal ihren eigenen Namen geschrieben hat: Es ist die kratzende Feder des Gerichtsschreibers, der ihr Todesurteil schreibt; es ist die Haarnadel, mit der Elsje ihren Namen in den Stein der Folterkammer „kratzt“, es ist die Feder, mit der der Maler einst seine Frau „Ricky“ gezeichnet hat – und jetzt das Mädchen. Wie auch in der Mikrostruktur der Erzählung jedes Detail künftige Fakten in sich trägt, wie sich unscheinbare Dinge gleichsam an Zukünftiges erinnern, wie sich Flüchtlings verdichtet: Das alles – von Helga van Benningen genauestens übersetzt – trägt dazu bei, dass sich der Leser nicht nur mit den Figuren der Erzählung identifiziert, sondern auch mit ihr selbst. Entscheidend für diesen Effekt ist freilich, dass Margriet de Moor zwar das Mädchen beim Namen nennt. Den des Malers aber ausspart. Dabei lässt alles darauf schließen, dass es sich um niemand anderen als Rembrandt handelt. So steht jetzt nicht ein historisch „kanonisierter“ Meister vor uns, sondern eine biographisch verkörperte, eine lebendige Methode der Wahrnehmung und Gestaltung. Nicht der Gegenstand, sondern das Handwerk, das „Tagewerk“ verleiht dem Kunstwerk seine grundgesetzliche Unantastbarkeit. Überdies formuliert der Titel des Romans – in seiner Anspielung auf „Der Tod und das Mädchen“ von Matthias Claudius bzw. Franz Schubert – die trotzige Opposition des Kunstwerkes gegen die Vergänglichkeit:

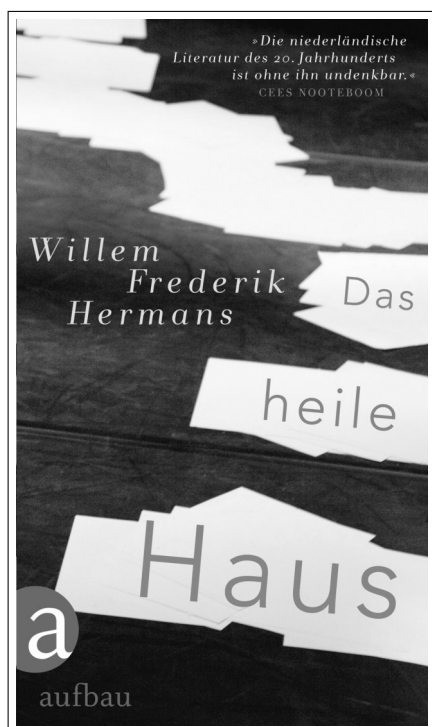
Der Tag ist fast zum Ende. Er war lang. In der tiefstehenden Sonne segeln die Schiffe noch immer auf den Hafen zu oder kommen von dort. Der Maler mischt Tusche mit ein wenig Wasser. Er schaut zum wiederholten Mal zu dem Mädchen hoch und beugt sich dann wieder über das Papier auf dem Zeichenbrett. Mit einem flachen Pinsel gibt er den Falten um Elsjes Bauch und Beine, der Unterseite ihres Gesichts vorsichtig, mit Hell und Dunkel spielend, Volumen. (S. 300)

Mit diesen fast allegorischen Sätzen endet der Roman. Von der Genugtuung des Malers, dass die Zeichnung schön – „genau, was er wollte, nur das“ – geworden sei, hatte er schon vorher erzählt. So ganz ohne trennscharf kompetenzbewussten Ehrgeiz ist auch Margriet de Moor nicht gewesen. Sie weiß, dass eine hellwach zerstreute, die im besten Sinne „wechselhafte“ Erzählung kann, was die Malerei nicht kann. Aber auf ihre Weise verschmitzt versteckt sie diese gelassene Überzeugung in der „vergünstigten“ Überlegung des Malers, „daß sie, die Maler, schließlich nicht daran arbeiten, der Zeitdauer eine Form aufzuerlegen, wie es die Dichter tun, sondern gerade umgekehrt die Form mit einer Zeitdauer versehen, dem Blick.“

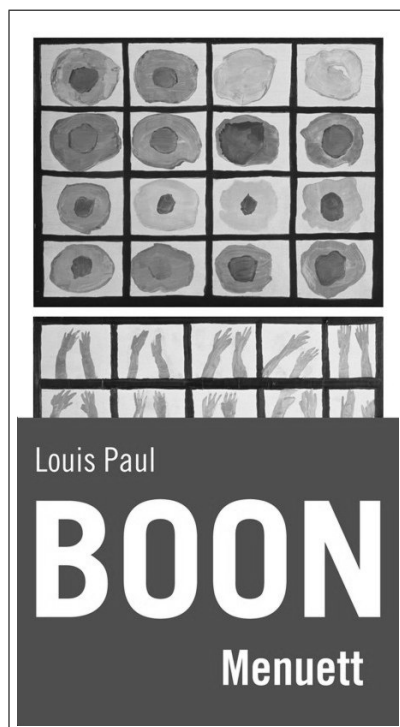
Münster

Hermann Wallmann

PS: Auch die Hörbuchfassung ist sehr zu empfehlen: Margriet de Moor erzählt zwar in der dritten Person, aber der Maler und das Mädchen sind Perspektivfiguren, aus deren Sicht sie erzählt. Dem wird das Hörbuch dadurch gerecht, dass es den Maler von Thomas Sarbacher, das Mädchen von Ulrike Grote sprechen lässt. (Margriet de Moor: Der Maler und das Mädchen. Gelesen von Ulrike Grote und Thomas Sarbacher. Der Hörverlag 2011. 4 CDs, €19,95. ISBN: 978-3-867-17708-5)



Willem Frederik Hermans: Das heile Haus. Aus dem Niederländischen von Waltraud Hüsmert. Mit einem Nachwort von Cees Nooteboom. Berlin: Aufbau 2011, 126 S., € 16,99.



Louis Paul Boon: Menuett. Aus dem Niederländischen von Barbara und Alfred Antkowiak. Mit einem Nachwort von Carel ter Haar. Köln: Alexander Verlag 2011. 152 S., € 14,99.

Fallende Engel und Gefühlsgrade unter dem Gefrierpunkt – W.F. Hermans und Louis Paul Boon in neuen und alten Übersetzungen

Das Jahr 2011 brachte eine bemerkenswerte publizistische Koinzidenz mit sich. Zwei moderne Klassiker der niederländischen Literatur des 20. Jahrhunderts erschienen mit Erzähltexten aus den 50er Jahren bei deutschen Verlagen: Louis Paul Boon und W.F. Hermans. Dies ist allemal Grund genug, die beiden Texte hier zu würdigen.

Der Kölner Alexander Verlag begründete, auf bereits vorliegende Übersetzungen zurückgreifend, eine neue Reihe mit Texten L.P. Boons. Den Anfang machte der schmale Roman *Menuett*, gewandet in ausgesprochen schmuckes Paperback mit einer Umschlagillustration von Luc Tuymans. Ihm folgte inzwischen die Neuauflage von *Mein kleiner Krieg* (2012). Begleitet wird die Reihe von Carel ter Haar, der der Ausgabe von *Menuett* ein ebenso kluges wie erhellendes Nachwort beisteuerte. W.F. Hermans hatte bereits vor einer guten Dekade beim Aufbau Verlag eine neue deutsche

Bleibe gefunden. Nach längerer Pause brachte Aufbau die Novelle *Das heile Haus* heraus.

Boon und Hermans: Schon auf den ersten Blick sticht Trennendes und Verbindendes ins Auge. Auf der einen Seite steht der Vertreter einer sozialkritischen Literatur aus Flandern mit seinem großen Herzen für die Misere gesellschaftlicher Underdogs, auf der anderen der misanthropische Skeptiker. Pessimismus und Desillusionismus durchwirken die Werke beider Autoren. Doch während Hermans erbarmungslos das unvermeidliche Unheil des Menschen in einer unergründlichen Welt registriert, klingt bei Boon die tröstende Ahnung an, dass es auch ein besseres Leben geben könnte, wären die Bedingungen andere. Dem Leser begegnen in den beiden Erzähltexten literarische Gestalten, die in ihrer Namenlosigkeit jeweils über sich hinausweisen, in Situationen voller Unheil und Kummer. Doch die Lektüre löst unterschiedliche Reflexe aus.

„Die Engel an der Decke lösten sich von ihrem Himmel und flogen zum ersten Mal in ihrem Dasein.“ Herausgelöst aus seinem Kontext könnte dieses Motiv der erstmals zum Flug ansetzenden Engel seinen Betrachter zu paradiesischen Wohlgefühlen anstiften. Aber dort, wo diese Engel hausen, bewirkt ihr Flug das Gegenteil. Dort ist er ein Zeichen der mutwilligen Vernichtung. Denn das Gebäude, dessen Decken die Engel zieren, fällt der Zerstörungswut von Soldaten zum Opfer. Der angestammte Ort der Engel, das heile Haus, wie der Titel von Willem Frederik Hermans' Novelle ihn bezeichnet, wird niemandem mehr Obdach bieten. Der Titel erweist sich als ebenso bitter ironisch wie das Motiv der fliegenden Engel. Für Heilsgeschichte, dem Leid eine Bedeutung gebend, ist kein Platz. Das Leben folgt keinem metaphysischen Plan und individuelle Sinngebung oder Wirklichkeitsentwürfe können nicht mehr sein als Hirngespinnste. Tod und Leiden erweisen sich letztthin als sinnlos.

Das ist für Kenner des erzählten Universums von Willem Frederik Hermans zwar nicht neu und für den weniger kundigen Leser bettet das lesenswerte Nachwort von Cees Nooteboom die Erzählung in sein Gesamtwerk ein. Doch verstört die Erzählung, die Hermans vor über 60 Jahren im Jahr 1950 verfasste, auch heute noch wegen ihrer unerbittlichen und kühlen Konsequenz. Und ebenso besticht sie mit ihren bedeutungsvoll aufgeladenen und vielschichtig miteinander verknüpften Details. Hermans konstruiert ein kunstvolles semantisches Geflecht, ebenjene Kohärenz erzeugend, welche er der Wirklichkeit unermüdlich abspricht.

Der Ich-Erzähler, ein namenloser Partisan, ist die Hauptfigur. Mit seiner Einheit besetzt er im Sommer 1944 irgendwo in Mitteleuropa einen verlassen Kurort und wird von seinem Kommandanten zur Erkundung in den Ort geschickt. Dort zieht ein Haus ihn in seinen Bann. Er ergreift von ihm Besitz, lässt sich dort nieder, gibt sich gegenüber später eindringenden deutschen Soldaten als rechtmäßiger Eigentümer aus und lässt sie in dem Haus wohnen. Er ermordet den wahren Besitzer und dessen Frau, um seine angenommene Rolle zu schützen. Und er macht eine seltsame Entdeckung: In einem verschlossenen Raum züchtet ein steinalter tauber Mann in unzähligen Aquarien Fische. Als die Partisanen den Ort zurückerobern, nimmt der Ich-Erzähler seine frühere Identität wieder an und präsentiert den letzten deutschen Offizier, der sich noch im Haus befindet, als Gefangenen. Seine früheren Gefährten plündern und zerstören das Haus und hängen sowohl den alten Mann als auch den deutschen Oberst auf. Gleichsam mechanisch bricht er mit den Partisanen auf, wirft aber im Fortgehen eine Handgranate in sein aufgegebenes Domizil.

Der knapp ausgeführte Zyklus von Ankunft, Aufenthalt und Aufbruch reicht aus, um die desolante Befindlichkeit des Protagonisten bar jeder ethischen Verankerung zu

veranschaulichen. Er kommt von nirgendwo, gezeichnet von den Entbehrungen des Krieges, einsam unter Schicksalsgenossen, mit denen er sich kaum verständigen kann. Hitze und Durst quälen ihn. Seine Sehnsucht zielt nur noch darauf, den Krieg zu vergessen. Sie richtet sich auf einen minimalistischen Urzustand des Bewusstseins, wo der Mensch allenfalls denkt, „was er sieht, hört und fühlt“. Die Erzählung beschränkt sich auf die präzise Wiedergabe des Hörens, Sehens und Schmeckens. Tiefere Gefühle erschließen sich allenfalls indirekt. Daher erscheint der Erzähler dem Leser nah und fern zugleich. Dabei beunruhigt, wie leicht man geneigt ist, den Handlungen des Ich-Erzählers affirmativ zu folgen. So wird der Text zu der „Booby trap“, als welche der Partisanenkommandant den Ort des Geschehens apostrophiert.

Die Strapazen des Krieges verknüpft der Text mit einer Semantik der Hitze und Trockenheit. Kontrapunktisch wird die Schilderung des Eindringens in den Ort und des Aufenthalts in dem Haus in eine Bildsprache des Wassers und des Fließens gekleidet. Psychologisch ließe sich der Rückzug als Regression lesen, als Flucht vor der unerträglichen Wirklichkeit in einen künstlichen Urzustand, den der alte Mann in der verschlossenen Kammer hütet. Doch der psychologischen Lektüre fehlt ein Integrationspunkt. Wir erfahren, abgesehen von dem Aufenthalt, nichts über den einsamen Partisanen. Er bleibt eine fast abstrakte Persönlichkeit, so dass eine psychologische Deutung ins Leere läuft.

Daraus erwächst dem Text eine parabolische Qualität, die von mythologischen Konnotationen gestützt wird. Diese werden von der Zeichenhaftigkeit der Dinge erzeugt. Schlangen, Hunde, Platanenbäume, das unaufhörlich fließende Wasser sowie der Stillstand der Zeit bilden die Signatur der Unterwelt, die dem Umherirrenden den letzten Unterschlupf zu bieten scheint. Aber es gelingt ihm nicht, sich dort einzurichten, obwohl er vor keiner Form der Gewalt zurückschreckt, um seine gerade eroberte Existenz zu bewahren. Ohne den kleinsten Anflug von Mitleid oder von Reue erschießt, würgt oder erschlägt er diejenigen, die seinen Ort bedrohen. Aber der Mythos besteht nicht vor der Wirklichkeit. In Gestalt der zurückkehrenden Partisanen holt diese den Protagonisten wieder ein. Sie bereiten in einem apokalyptischen Maskenzug dem Refugium ein Ende. Als sie weiterziehen, tritt der Protagonist mechanisch mit ihnen. Im Fortgehen wirft er eine Handgranate in das Haus und komplettiert die Zerstörung. Jetzt zeigt sich das Haus „wie es in Wirklichkeit immer gewesen war: ein hohler, zugiger Steinbrocken, im Innern voller Schutt und Dreck.“ Wirkungsvoller als in diesem Bild lässt sich die trügerische Illusion menschlicher Suche nach Geborgenheit kaum entschleiern.

Auf ihre Weise ringen auch die drei – ebenfalls namenlosen – Erzählerfiguren in Louis Paul Boons Roman *Menuett* um Daseinsgewissheit. Sie „tüfteln an der Urbedeutung des Lebens herum“, wollen sich der eigenen Gefühlswelt und ihrer Bedürfnisse vergewissern. „Was ist das Leben?“ lautet die existentialistische Frage. Aber die Figuren bleiben – ungeachtet der nachgerade faustischen Diktion der Fragen – der Oberfläche verhaftet. Der Blick gilt den Banalitäten des Alltags. Boon, der in *Menuett* wie häufig in seinem Werk mit den Möglichkeiten der Polyperspektive experimentiert, lässt dreimal in der Ich-Form aus je anderer Sicht die Verhältnisse einer Dreiecksbeziehung abrollen. Zu dem Dreieck gehört das Ehepaar in mittleren Jahren, dessen Zusammenleben von Unverständnis geprägt ist. Daran ändert auch die Geburt des Säuglings nichts. Im Gegenteil, zumal das Neugeborene das Resultat einer heimlichen Affäre der Frau mit ihrem Schwager ist. Und dazu gehört das junge Aufwartemädchen, das dem Manne in wechselseitiger sexueller Anziehung verbunden ist. Sie haben „Appetit“ aufeinander. Der in drei Kapiteln arrangierten Erzählung ist eine

weitere, typographisch abgesetzte Textschicht beigegeben. Sie nimmt die ersten Zeilen jeder Seite in Beschlag und reiht Zeitungsmeldungen aneinander, die in lapidarem Ton von menschlichen Abgründen und Katastrophen berichten. Es ist der Mann, der diese Zeitungsausschnitte sammelt. Die ausgeschnittenen Nachrichten und alle drei Erzählerberichte spiegeln einander, da sie ähnliche Motive variieren: Triebhaftigkeit, sexuelle Obsessionen, Betrug, Gewalt, Mord.

In fortwährender Nabelschau kreisen die Gedanken der Figuren um die eigenen Befindlichkeiten und Gewohnheiten. Dabei entfernen sich ihre Wahrnehmungen voneinander und nähern sich wieder aneinander an. In dieser Bewegung entsprechen sie dem Tanz des Titels. Doch in der Choreographie der monologischen Stimmen entsteht keine Harmonie. Jenseits einer präzise sezierten Leiblichkeit und der sexuellen Anziehung herrscht Kälte zwischen den Personen. Stets trennt sie ein „Vorhang aus kaltem, fließendem Wasser, aus leichtem und zerbrechlichem Eis“, hinter dem sie sich der oberflächlichen Selbst- oder Fremdbeobachtung hingeben, ohne sich oder gar den anderen zu erkennen. Zu Gesprächen kommt es so gut wie nie. Sie bleiben, in der Sprache des Textes, „einsame Inseln“. Boon entfaltet die Metaphorik der Eiseskälte und der Inselhaftigkeit menschlicher Existenz mit wuchtiger Eindringlichkeit, die Sehnsucht erzeugend, den Menschen möge mehr vergönnt sein als die vorgeführte entfremdete, gleichsam mechanische Existenz. Die Intensität der aufgeworfenen Fragen nach dem Leben, nach Liebe, nach der Zukunft steht in schreiendem Kontrast zu der Dürftigkeit des geschilderten Lebens. In diesem Kontrast steckt das noch immer mächtige Potenzial des kleinen Boon'schen Romans. Er vermag den Leser zu beunruhigen – so wie Hermans dies tut. Aber hinter dem Horizont der düster gefärbten Welt in einem namenlosen flandrischen Ort strahlt der Glanz eines richtigen Lebens jenseits des falschen.

Göttingen

Michael Bahlke

Bibliografie: Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung

Die folgende Bibliografie ist bemüht, die Neuerscheinungen und Neuauflagen der niederländischen Literatur in deutscher Übersetzung des 1. Halbjahres 2011 möglichst vollständig zu verzeichnen. Soweit die Bücher bei der Zusammenstellung dieser Bibliografie noch nicht erschienen waren, basieren die Angaben auf den Verlagsvorschauen.

Die Bibliografie gliedert sich in drei Rubriken: I. Neuerscheinungen, II. Taschenbuch- und Sonderausgaben und III. Hörbücher. Unter (I.) werden alle echten *Neuerscheinungen* verzeichnet, egal ob es sich um Hardcover- oder Taschenbuchausgaben handelt. Aufgenommen werden Prosa, Poesie und Theatertexte. Unselbstständige Veröffentlichungen etwa in Literaturzeitschriften werden dann aufgenommen, wenn es sich um spezielle Dossiers oder Übersetzungen von nennenswertem Umfang handelt. Bei der Prosa werden neben belletristischen Texten auch literarische Sachbücher (Essays, Feuilletons, Reportagen) erfasst. Rubrik (II.) verzeichnet die *Neuauflagen*, worunter hier die als Zweitverwertung erscheinenden Taschenbuch- und Sonderausgaben verstanden werden, Rubrik (III.) beschreibt die *Hörbücher*, die sowohl Lesungen als auch Hörspielfassungen beinhalten können. Hörbuch-Downloads und E-Books werden nicht verzeichnet.

Die Titelbeschreibung unter I und II erfolgt einheitlich nach folgendem Muster: Autor: Titel. Untertitel/Genre. Übersetzer. Ort: Verlag Jahr. Seitenzahl, Preis. ISBN und Originaltitel, der als separate Zeile die bibliografische Titelaufnahme abschließt.

Die vorliegende Bibliografie enthält zudem Nachträge aus den Jahren 2008-2010, die den einzelnen Rubriken zugeteilt wurden.

Heinz Eickmans

I. Neuerscheinungen 2011 (einschl. Taschenbuch-Originalausgaben)

Threes Anna: Warten auf den Monsun. Roman. Übers.: Waltraud Hüsmert. Berlin: Insel Verlag 2011. 553 S., € 22,90. ISBN: 978-3-458-17493-6
Originaltitel: Wachten op de moesson

Louis Paul Boon: Menuett. Übers.: Barbara und Alfred Antkowiak. Nachwort: Carel ter Haar. Berlin, Köln: Alexander-Verlag 2011. 148 S., € 14,99. ISBN: 978-3-89581-250-7
Originaltitel: Menuet

Stefaan van den Breemt: Stem uit het laagland/Stimme aus dem tiefen Land. Eine thematische Auswahl aus den Gedichten (1968 - 2002) [Zweisprachig NL/D] Übers.: Maria Csollány. Rimbach: Verlag Im Wald 2011. 195 S., € 12,00. ISBN: 978-3-941042-27-8

Remco Campert: Jagen, Leben, Erinnern: Gedichte 1951 - 2011. Übers.: Marianne Holberg. Vorwort: Michael Krüger. Zürich, Hamburg: Arche Literatur Verlag 2011. 174 S., € 18,00. ISBN: 978-3-7160-2665-6

Theo Coster: In einer Klasse mit Anne Frank. Übers.: Mirjam Pressler. München: Herbig 2011. 223 S., € 17,99. ISBN: 978-3-7766-2670-4
Originaltitel: Klasgenoten van Anne Frank

Luc Deflo: Todeswahn. Thriller. Übers.: Stefanie Schäfer. München: Droemer Knaur Verlag 2011. 302 S., € 8,99. ISBN: 978-3-426-50235-8
Originaltitel: Kortsluiting

Lieneke Dijkzeul: Vor dem Regen kommt der Tod. Thriller. Übers.: Christiane Burkhardt. München: Deutscher Taschenbuchverlag 2011. 333 S., € 14,90. ISBN: 978-3-423-24855-6 [dtv Premium 24855]
Originaltitel: De geur van regen

Adriaan van Dis: Unter den Dächern aus Zink. Paris, ein ABéCédaire. Übers.: Marlene Müller-Haas. Hamburg: Corso 2011. 99 S., € 19,90. ISBN: 978-3-86260-027-4
Originaltitel: Onder het zink

Carel Donck: Nur noch ein einziges Mal. Übers.: Rosemarie Still. München: Droemer Knaur 2011. 224 S., € 8,99. ISBN: 978-3-426-50559-5 [Knaur TB 50559]
Originaltitel: De nachtmoeder

Renate Dorrestein: Alles voller Hoffnung. Roman. Übers.: Hanni Ehlers. München: Bertelsmann Verlag 2011. 317 S., € 17,99. ISBN: 978-3-570-10051-6
Originaltitel: Is er hoop

- Guido Eekhaut: Schwarze Kanäle.** Thriller. Übers.: Stefanie Schäfer. Reinbek: Rowohlt Taschenbuchverlag 2011. 448 S., € 9,95. ISBN: 978-3-499-25567-0. [rororo 25567]
Originaltitel: Absint
- Alex van Galen: Die Teufelssonate.** Übers.: Arne Braun. Berlin: Insel Verlag 2011. 400 S., € 9,95. ISBN: 978-3-458-35720-9 [Insel-Taschenbücher 4020]
Originaltitel: Duivelssonate 2010
- Merel van Groningen: Und plötzlich gehörst Du ihm.** Gefangen im Netz eines Loverboys. Übers.: Axel Plantiko. Köln: Bastei Lübbe 2011. 256 S., € 7,99. ISBN: 978-3-404-60006-9 [Bastei-Lübbe TB 60006]
Originaltitel: Misleid
- Maarten 't Hart: Unterm Scheffel.** Roman. Übers.: Gregor Seferens. München: Piper Verlag 2011. 288 S., € 18,99. ISBN: 978-3-492-05409-6
Originaltitel: Onder De Korenmaat
- A. F. Th. van der Heijden: Tonio. Ein Requiemroman.** Übers.: Helga van Beuningen. Berlin: Suhrkamp Verlag 2011. 671 S., € 26,90. ISBN: 978-3-518-42259-5
Originaltitel: Tonio. Een requiemroman
- Willem Frederik Hermans: Das heile Haus.** Aus dem Niederländischen von Waltraud Hüsmert. Mit einem Nachwort von Cees Nooteboom. Berlin: Aufbau 2011. 126 S., € 16,99. ISBN: 978-3-351-03365-1
Originaltitel: Het behouden huis
- Johan Huizinga: Amerika.** Übers.: Annette Wunschel. Mit einem Nachw. von Thomas Macho. Paderborn : Fink 2011. 380 S., € 49,90. ISBN: 978-3-7705-5167-5
Originaltitel: Amerika levend en denkend.
- Herman Koch: Sommerhaus mit Swimmingpool.** Roman. Übers.: Christiane Kuby. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2011. 345 S., € 19,99. ISBN: 978-3-462-04344-0
Originaltitel: Zomerhuis met zwembad
- Erwin J. O. Kompanje: Der Penisverkürzer ... und andere Merkwürdigkeiten aus 500 Jahren Medizingeschichte.** Übers.: Eva Schweikart. München: Piper 2011. 205 S., € 8,99. ISBN: 978-3-492-27273-5 [SP 7273]
Originaltitel: De penisverkorter
- Ariella Kornmehl, Was du mir verschweigst.** Roman. Übers.: Marlene Müller-Haas. München: C.H. Beck 2011. 217 S., € 19,95. ISBN: 978-3-406-61261-9
Originaltitel: Knielen op een bed violen
- Mariette Middelbeek: Das Leben ist jetzt.** Roman. Übers.: Christiane Burkhardt. München: Heyne Taschenbuch 2011. 303 S., € 8,99. ISBN: 978-3-453-40912-5
Originaltitel: Turbulentie
- Marente de Moor: Die niederländische Jungfrau.** Roman. Übers.: Helga van Beuningen. Berlin: Suhrkamp Verlag 2011. 337 S., € 22,90. ISBN: 978-3-518-42253-3
Originaltitel: De Nederlandse maagd
- Margriet de Moor: Der Maler und das Mädchen.** Roman. Übers.: Helga van Beuningen. München: Hanser 2011. 304 S., € 19,90. ISBN: 978-3-446-23638-7
Originaltitel: De schilder en het meisje.

- Charlotte Mutsaers: Kutscher Herbst.** Roman. Übers.: Marlene Müller-Haas. München: Hanser Verlag 2011. 432 S., € 24,90. ISBN: 978-3-446-23753-7
Originaltitel: Koetsier Herbst
- Cees Nooteboom: Hotel Nooteboom - Eine Bilderreise ins Land der Worte.**
[Elektronische Ressource] Film von Heinz Peter Schwerfel. Berlin: Suhrkamp 2011.
96 Min., € 19,90. ISBN: 978-3-518-13525-9 [filmedition suhrkamp 25]
[Der DVD liegt ein umfangreiches Booklets mit Dokumenten und Fotos bei.]
- Cees Nooteboom: Schiffstagebuch - Ein Buch von fernen Reisen.** Übers.: Helga van Beuningen. Mit Fotos von Simone Sassen. Berlin: Suhrkamp 2011. 283 S., € 19,90. ISBN: 978-3-518-42227-4
- Frans Pollux: Tage der Flut.** Roman. Übers.: Christiane Kuby. Berlin: Aufbau 2011. 408 S., € 19,95. ISBN: 978-3-351-03339-2
Originaltitel: Het gelijk van Heisenberg
- Karel van het Reve: Das Rätsel der Lesbarkeit. Ein Abend mit Karel van het Reve.** Hrsg. von Gerd Busse und Lut Missinne. Münster etc.: Waxmann 2011. 111 S. € 17,90. ISBN: 978-3-8309-2621-4 [Niederlande-Studien / Beiheft 5]
[Der Band enthält auf den Seiten 23–72 Übersetzungen von Auszügen aus Werken Karel van het Reves, die im Rahmen eines Übersetzungsworkshop an der Universität Münster entstanden sind. Die Texte wurden unter Leitung von Gerd Busse übersetzt von Bettina Anhuth, Katharina Braß, Christine Bremges, Kerstin Kamp, Tabea Michel, Maria Müller, Marie Christine Raddatz, Simone Schmid, Frederike Vollmer und Anne Wolters.]
- Heleen van Royen: Testkörper.** Roman. Übers.: Kristina Kreuzer. Frankfurt am Main: Krüger 2011. 320 S., € 14,95. ISBN: 978-3-8105-1629-9
Originaltitel: De Mannentester
- Rinus Spruit: Der Strom, der uns trägt. Eine Familiengeschichte.** Übers.: Mirjam Pressler. München: Deutscher Taschenbuchverlag 2011. 137 S., € 13,90. ISBN: 978-3-423-24864-8 [dtv Premium 24864]
Originaltitel: De rietdekker. Een familiegeschiedenis
- Nicolet Steemers: Todgeweiht.** Kriminalroman. Übers.: Isabel Hessel. München: Knaur-Taschenbuch-Verlag 2011. 331 S., € 8,99. ISBN: 978-3-426-50391-1 [Knaur TB 50391]
Originaltitel: Lichtval
- Hans Thill (Hrsg.): Meine schlichten Reisen. Gedichte aus Belgien.** Übers.: Beate Thill und Stefan Wiczorek. Heidelberg: Wunderhorn Verlag 2011. 186 S., € 19,90. ISBN: 978-3-88423-375-7
- Anton Valens: Fisch.** Übers.: Gregor Seferens. München: Schürmann 2011. 123 S.; € 15,90. ISBN: 978-3-9813900-1-8
Originaltitel: Vis
- Annelies Verbeke: Fische retten.** Roman. Übers.: Andreas Gressmann. Hamburg: Mare Verlag 2011. 187 S., € 18,00. ISBN: 978-3-86648-144-2
Originaltitel: Vissen redden
- Esther Verhoef: Verfallen.** Thriller. Übers.: Stefanie Schäfer. München: btb Verlag 2011. 400 S., € 19,99. ISBN: 978-3-442-75306-2
Originaltitel: De[301]ja[300] vu

- Esther Verhoef/Berry Escobar: Verstoßen.** Thriller. Übers.: Ilja Braun. München: Goldmann. 2011. 464 S., € 8,99. ISBN: 978-3-442-47160-7
Originaltitel: Onder druk
- Dimitri Verhulst: Die letzte Liebe meiner Mutter.** Roman. Übers.: Rainer Kersten. München: Luchterhand Literaturverlag. 2011. 192 S., € 16,99. ISBN: 978-3-630-87355-8
Originaltitel: De laatste liefde van mijn moeder
- John Vermeulen: Der Maler des Verborgenen.** Roman über Leonardo da Vinci. Übers.: Hanni Ehlers. Zürich: Diogenes 2011. 592 S., € 22,90. ISBN: 978-3-257-06780-4
Originaltitel: De Schaduw van een Glimlach
- Simone van der Vlugt: Am hellichten Tag.** Thriller. Übers.: Eva Schweikart. München: Diana Verlag 2011. 255 S., € 12,99. ISBN: 978-3-453-29109-6
Originaltitel: Op klaarlichte dag
- J.J. Voskuil: Het Bureau.** [Auszüge in deutscher Übersetzung aus den Bänden 1 und 2] In: Lut Missinne/Gert Busse (Hrsg.): Het Bureau. Ein Abend mit J.J. Voskuil. Münster etc.: Waxmann 2011. 90 S., € 14,90. ISBN 978-3-8309-2458-6 [Niederlande-Studien; Beihefte, Bd. 4]

[Der Band enthält auf den Seiten 17–66 Übersetzungen von Auszügen aus den beiden ersten Bänden von *Het Bureau*, die im Rahmen eines Übersetzungsworkshop an der Universität Münster entstanden sind. Die Texte wurden unter Leitung von Gerd Busse übersetzt von Bettina Anhuth, Kerstin Kamp, Simone Schmid, Frederike Vollmer und Anne Wolters.]

Nachträge: Neuerscheinungen

- Tineke Beishuizen: Haus des Schweigens.** Kriminalroman. Übers.: Kristina Kreuzer. München: Piper 2010. 215 S., € 8,95 ISBN: 978-3-492-25996-5 [Serie Piper 5996]
Originaltitel: Als zand door mijn vingers
- Luc Deflo: Schnitzeljagd.** Thriller. Übers.: Franca Fritz und Heinrich Koop. München: Knaur-Taschenbuch-Verlag 2010. 364 S., € 8,99. ISBN: 978-3-426-50693-6 [Knaur TB 50693]
Originaltitel: Sluipend gif
- Corine Hartman: Der letzte Atem.** Roman. Übers.: Christiane Burkhardt. München: Heyne 2008. 447 S., € 8,95. ISBN: 978-3-453-43388-5
Originaltitel: Tweede adem
- Corine Hartman: Schöner als der Tod.** Roman. Übers.: Rosemarie Still. München: Heyne 2008. 415 S., € 8,95. ISBN: 978-3-453-43287-1 [Heyne original]
Originaltitel: Schone kunsten
- Gerben Hellinga: Dollars. Sid Stefan in Amsterdam.** Übers.: Hanni Ehlers. Berlin: Alexander-Verlag 2010. 265 S., € 14,90. ISBN: 978-3-89581-218-7
Originaltitel: Dollars
- Daniëlle Hermans: Das Tulpenvirus.** Thriller. Übers.: Heike Baryga, Stefanie Schäfer. München: Piper 2009. 320 S., € 19,95. ISBN: 9783866122260

Originaltitel: Het tulpenvirus

Rouke van der Hoek: Flachlandbäche/Laaglandbeken. Gedichte/gedichten
Maastricht: Azul Press, 2010. 92 S., € 15,95. ISBN: 978 94 90687 03 8

[zweisprachig NL/D; enthält Gedichte aus den Bänden Doorgewinterd landschap (1992), Het magnetisch noorden (2001), Bodemdaling (2005) und Wolventeldag (2008)]

Tom Lanoye: Atropa. Die Rache des Friedens. Übers.: Rainer Kersten. Frankfurt a.M.: Verl. der Autoren 2010. 89 S., € 10,00. ISBN: 978-3-88661-331-1

Originaltitel: Atropa

Tom Lanoye: Mamma Medea. [beigefügt: **Mefisto forever** - frei nach Klaus Mann. Übers.: Rainer Kersten. Frankfurt a.M.: Verl. der Autoren 2007. 205 S., € 16,00. ISBN: 978-3-88661-303-8

Originaltitel: Mamma medea

Erwin Mortier: Götterschlaf. Roman. Übers.: Christiane Kuby. Köln: DuMont 2010. 366 S., € 22,95. ISBN: 978-3-8321-9542-7

Originaltitel: Godenslaap

Neue Lyrik aus den Niederlanden. [zweisprachiges Dossier in der Zeitschrift „Poet“, Nr. 9 (Aug. 2010), S. 73-131 mit Gedichten von Menno Wigman, Tonnus Oosterhoff, Albertina Soepboer, Mark Boog, Thomas Möhlmann und Hans van de Waarsenburg. Übers.: Ard Posthuma und Marinus Pütz. Leipzig: Poetenladen, 2010.]

Cees Nooteboom – Zurbarán. Ausgewählte Gemälde 1625 – 1664. Mit einem Text von Cees Nooteboom. Übers. Helga von Beuningen. München : Schirmer Mosel 2010. 131 S., überw. Ill.. € 49,80. ISBN: 978-3-8296-0510-6

Steffie van den Oord: Westerbork Girl. Übers.: Andreas Ecke. Berlin: Bloomsbury 2010. 347 S., € 22,00. ISBN: 978-3-8270-0882-4

Originaltitel: Westerbork girl

Marion Pauw: Blutige Asche. Roman. Übers.: Christiane Burkhardt. München: Heyne 2010. 383 S., € 8,95. ISBN: 978-3-453-40737-4

Originaltitel: Daglicht

Maya Rasker: Wenn du eine Landschaft wärst. Roman. Übers.: Helga van Beuningen. München: Luchterhand 2008. 283 S., € 19,95. ISBN: 978-3-630-87250-6

Originaltitel: Xenia

Nicolet Steemers: Vertrau mir blind. Psychothriller. Übers.: Isabel Hessel. München: Knaur-Taschenbuch-Verlag 2010. 296 S., € 8,95. ISBN: 978-3-426-50390-4 [Knaur TB 50390]

Originaltitel: Zachte heelmeesters

Vrouwkje Tuinman: Nachbarin. Übers.: Bettina Bach. München: Schürmann 2010. 160 S., € 16,90. ISBN: 978-3-9813900-0-1

Originaltitel: Buurvrouw

Chika Unigwe: Schwarze Schwestern. Roman. Übers.: Ira Wilhelm. Stuttgart: Tropen 2010. 283 S., € 19,95. ISBN: 978-3-608-50109-4

Originaltitel: Fata Morgana

Esther Verhoef/Berry Escobar: Verraten. Thriller. Übers.: Stefanie Schäfer. München: Goldmann. 2010. 397 S., € 8,99. ISBN: 978-3-442-47162-1

Originaltitel: Onrust

Esther Verhoef: Hingabe. Psychothriller. Übers.: Stefanie Schäfer. München: btb Verlag 2010. 413 S., € 19,95. ISBN: 978-3-442-75238-6

Originaltitel: Close-up

Esther Verhoef: Der Geliebte. Roman. Übers.: Ilja Braun. München: btb Verlag 2009. 392 S., € 9,00. ISBN: 978-3-442-73940-0 [btb 73940]

Originaltitel: Rendez-vous

Simone van der Vlugt: Kalte Freundschaft. Thriller. Übers.: Eva Schweikart. München: Diana-Verlag 2010. 317 S., € 12,95. ISBN: 978-3-453-29089-1

Originaltitel: Herfstlied

Simon de Waal: Todesgracht. Ein Fall für Martin Boks. Übers.: Thomas Hauth. München: Piper 2010. 139 S., € 8,95. ISBN: 978-3-492-25986-6 [Serie Piper 5986]

Originaltitel: Boks & het verkeerde lijk

Augusta de Wit: Die Göttin, die da harret. [Übers.: Else Otten] Bremen: Europäischer Hochschulverlag 2010. 263 S., € 19,80. ISBN: 978-3-86741-279-7 [classic pages]

Originaltitel: De godin die wacht

II. Taschenbuch- und Sonderausgaben 2011

Gerbrand Bakker: Tage im Juni. Roman. Übers.: Andreas Ecke. Berlin: Suhrkamp 2011. 320 S., € 9,95. ISBN: 978-3-518-46251-5

Originaltitel: Juni, 2009

Pauline de Bok: Blankow oder Das Verlangen nach Heimat. Roman. Übers.: Waltraud Hüsmert. Berlin: Insel Verlag 2011. 321 S., € 9,95. ISBN: 978-3-458-35769-8 [Insel-Taschenbücher 4069]

Originaltitel: Blankow of het verlangen naar Heimat

Anna Enquist: Kontrapunkt. Übers.: Hanni Ehlers. München: btb 2011. 224 S., € 9,99. ISBN: 978-3-442-73969-1

Originaltitel: Contrapunt

Maarten 't Haart: Der Schneeflockenbaum. Roman. Übers.: Gregor Seferens. München: Piper 2011. 416 S., € 9,95. ISBN: 978-3-492-26497-6 [Serie Piper 6497]

Originaltitel: Verlovingstijd

Maarten 't Hart: Ein Schwarm Regenbrachvögel. Roman. Übers.: Waltraud Hüsmert. München: Piper Verlag 2011. 224 S., € 9,95. ISBN: 978-3-492-27216-2 [Serie Piper 7216]

Originaltitel: Een vlucht regenwulpen

Maarten 't Hart: Das Wüten der ganzen Welt. Roman. Übers.: Marianne Holberg. München: Piper 2011. 448 S., € 10,00. ISBN 978-3-492-27276-6 [Serie Piper 7276]

Originaltitel: Het woeden der gehele wereld

Willem Frederik Hermans: Nie mehr schlafen. Roman. Übers.: Waltraud Hüsmert. Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag 2011. 319 S., € 11,99. ISBN: 978-3-7466-2749-6 [Aufbau-Taschenbücher 2749]

Originaltitel: Nooit meer slapen

- Martine Kamphuis: Schön, dass du tot bist.** Psychothriller. Übers.: Franca Fritz und Heinrich Kopp. München: Droemer Knaur Verlag 2011. 315 S., €9,99. ISBN: 978-3-426-50028-6 [Knaur 50028]
Originaltitel: Ex
- Herman Koch: Angerichtet.** Roman. Übers.: Heike Baryga. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2011. 320 S., €9,99. ISBN: 978-3-462-04347-1 [KiWi 1240]
Originaltitel: Het diner
- Margriet de Moor: Erst grau dann weiß dann blau. Roman.** Übers.: Heike Baryga
München: Deutscher Taschenbuchverlag 2011. 289 S., €10,00. ISBN: 978-3-423-19513-3 [dtv 19513] Sonderausgabe im Rahmen der *Jubiläums-Edition 50 Jahre dtv*.
Originaltitel: Eerst grijs dan wit dan blauw
- Margriet de Moor: Sturmflut.** Roman. Übers.: Helga van Beuningen. München: Deutscher Taschenbuchverlag 2011. 349 S., €9,90. ISBN: 978-3-423-08636-3 [dtv 8636]
Originaltitel: De verdrinkene
- Marcel Möring: Der nächtige Ort.** Roman. Übers.: Helga van Beuningen. München: Btb 2011. 555 S., €14,99. ISBN: 978-3-442-74329-2 [btb 74329]
Originaltitel: DIS
- Cees Nooteboom: Die Insel, das Land - Geschichten über Spanien.** Übers.: Helga van Beuningen. Berlin: Insel 2011. 115 S., €7,00. ISBN: 978-3-458-35724-7 [insel taschenbuch 4024]
- Cees Noteboom: Roter Regen.** Leichte Geschichten. Übers.: Helga van Beuningen. Berlin: Suhrkamp 2011. 239 S., €8,95. ISBN: 978-3-518-46246-1
Originaltitel: Rode regen
- Vincent Overeem: Misfit.** Übers.: Christiane Kuby. Berlin: Berliner Taschenbuch Verlag 2011. 240 S., €9,95. ISBN: 978-3-833-30702-7
Originaltitel: Misfit
- Marieke van der Pol: Brautflug.** Roman. Limitierte Sonderausgabe. Übers.: Kristina Kreuzer. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag 2011. 730 S., €10,00. ISBN: 978-3-596-51177-8 [Fischer Taschenbibliothek 51177]
Originaltitel: Bruidsvlucht
- Heleen van Royen: Freie Wildbahn.** Übers.: Kristina Kreuzer. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch 2011. 352 S., €8,99. ISBN: 978-3-596-17421-8 [Fischer TB 17421]
Originaltitel: De ontsnapping
- Thomas Rosenboom: Der Nachfolger.** Übers.: Marlene Müller-Haas. München: btb 2011. 352 S., €9,99. ISBN: 978-3-442-74163-2
Originaltitel: De nieuwe man
- Jan Siebelink: Im Garten des Vaters.** Roman. Übers.: Bettina Bach. München: Deutscher Taschenbuchverlag 2011. 524 S., €12,90. ISBN: 978-3-423-14034-8 [dtv 14034]
Originaltitel: Knielen op een bed violen
- Dimitri Verhulst: Die Beschissenheit der Dinge.** Roman. Übers.: Rainer Kersten. München: Btb 2011. 222 S., €8,99. ISBN: 978-3-442-74252-3
Originaltitel: De helaasheid der dingen

Simone van der Vlugt: Kalte Freundschaft. Thriller. Übers.: Eva Schweikart. München: Diana-Verlag 2011. 317 S., € 8,99. ISBN: 978-3-453-29092-1 [Diana TB]
Originaltitel: Herfstlied

Nachträge: Taschenbuch und Sonderausgaben

Tineke Beishuizen: Mord in aller Freundschaft. Kriminalroman. Übers.: Kristina Kreuzer. München: Piper 2009. 237 S., € 7,95 ISBN: 978-3-492-25495-3 [Serie Piper 5495]

Originaltitel: Wat doen we met Fred

Daniëlle Hermans: Das Tulpenvirus. Thriller. Übers.: Heike Baryga, Stefanie Schäfer. München: Piper 2010. 320 S., € 9,95. ISBN: 978-3-492-25885-2 [Serie Piper 5885]

Originaltitel: Het tulpenvirus

Tom Lanoye: Pappschachteln oder wie sag ich's ihm? Roman. Übers.: Rainer Kersten. Berlin : Gmünder 2006. 205 S., € 8.95. ISBN 978-3-86187-846-9 [Bruno-Gmünder-Taschenbuch ; 46]

Originaltitel: Kartonnen dozen

Vonne van der Meer: Inselliebe. Roman. Übers.: Arne Braun. Berlin: Aufbau 2010. 137 S., € 7.95. ISBN: 978-3-7466-2578-2 [Aufbau TB 2578]

Originaltitel: Spookliefde

Saskia Noort: Und hüte dich vor dem Bösen. Psychothriller. Übers.: Annette Wunschel. Reinbek: Rowohlt 2009. 286 S., € 8.95. ISBN 978-3-499-24018-8 [rororo 24018]

Originaltitel: De Eetclub

Cees Nooteboom: Nachts kommen die Füchse. Erzählungen. Übers.: Helga van Beuningen. Berlin: Suhrkamp 2010. 152 S., € 7,95. ISBN 978-3-518-46194-5 [Suhrkamp-Taschenbuch 4194]

Originaltitel: 'S nachts komen de vossen

Maya Rasker: Wenn du eine Landschaft wärst. Roman. Übers.: Helga van Beuningen. München: btb 2010. 282 S., € 9,00. ISBN 978-3-442-74023-9 [btb 74023]

Originaltitel: Xenia

Charles den Tex: Die Zelle. Kriminalthriller. Übers.: Stefanie Schäfer. Dortmund: Grafit 2010. 446 S., € 11,00. ISBN 978-3-89425-564-0

Originaltitel: Cel

Simone van der Vlugt: Finsternis. Roman. Übers.: Eva Schweikart. München: Diana-Verlag 2009. 365 S., € 8,95. ISBN 978-3-453-35412-8

Originaltitel: Het laatste offer

Simone van der Vlugt: Klassentreffen. Roman. Übers.: Eva Schweikart. München: Heyne 2009. 383 S., € 7.00. ISBN 978-3-453-72251-4 [Heyne TB]

Originaltitel: De reünie

Simone van der Vlugt: Klassentreffen. Roman. Übers.: Eva Schweikart. Augsburg : Weltbild 2008. 383 S., € 8,99. ISBN 978-3-8289-9353-2 (SA, Lizenz des Diana-Verlags, München)

Originaltitel: De reünie

Simone van der Vlugt: Rettungslos. Thriller. Übers.: Eva Schweikart. München : Diana-Verlag 2010. 271 S., € 8,95. ISBN 978-3-453-35473-9 [Diana TB]
Originaltitel: Blauw water

Simone van der Vlugt: Rettungslos. Roman. Übers.: Eva Schweikart. Augsburg : Weltbild 2010. 253 S., € 10,95. ISBN 978-3-8289-9574-1 (SA, Lizenz des Diana-Verlags, München)
Originaltitel: Blauw water

Simon de Waal: Keine Leiche in Amsterdam. Ein Fall für Martin Boks. Übers.: Thomas Hauth. München: Piper 2009. 201 S., € 7,95. ISBN: 978-3-492-25396-3 [Serie Piper 5396]
Originaltitel: Boks & de lege kamer

Tommy Wieringa: Joe Speedboat. Keine Zeit für Helden. Übers.: Bettina Bach. München : DTV 2010. 346 S., € 9,95. ISBN 978-3-423-62443-5 [Reihe Hanser; dtv 62443]
Originaltitel: Joe Speedboat

III. Hörbücher 2011

Lieneke Dijkzeul: Vor dem Regen kommt der Tod. Vorgelesen von Jürgen Uter. Hamburg: Jumbo Neue Medien & Verlag 2011. Jewelcase, 3 Audio-CDs, € 14,99. ISBN: 978-3-8337-2815-0

Maarten 't Hart: Der Schneeflockenbaum. Übers.: Gregor Seferens. Gekürzte Lesung Gelesen von Max Volkert Martens. Regie: Gabriele Kreis. Hamburg: Osterwold Audio bei Hörbuch Hamburg 2011. 6 CDs, € 14,95. ISBN: 978-3-86952-072-8 (verbilligte Neuausgabe)

Maarten 't Hart: Unterm Scheffel. Gekürzte Lesung. Gelesen von Max Volkert Martens. Regie: Ralf Ebel. Hamburg: Osterwold Audio bei Hörbuch Hamburg 2011. 6 Audio-CDs, 473 Min, € 24,99. ISBN: 978-3-86952-071-1

Herman Koch: Sommerhaus mit Swimmingpool. Vorgelesen von Johannes Steck. Berlin: Argon Verlag 2011. 6 Audio-CDs, 441 Min., € 19,95. ISBN: 978-3-8398-1111-5

Margriet de Moor: Der Maler und das Mädchen. Übers.: Helga van Beuningen. Gelesen von Ulrike Grote und Thomas Sarbacher. Der Hörverlag 2011. 4 CDs, € 19,95. ISBN: 978-3-867-17708-5

Annelies Verbeke: Fische retten. Vorgelesen von Cathrin Bürger. Daun/Vulkaneifel: TechniSat Digital, Radioropa Hörbuch. 4 Audio-CDs, 1 Bonus-CD im MP3-Format (DAISY-MP3), 300 Min., € 16,95. ISBN: 978-3-8368-0617-6

Simone van der Vlugt: Am hellichten Tag. Vorgelesen von Uta Kroemer. Daun/Vulkaneifel: TechniSat Digital, Radioropa Hörbuch. 5 Audio-CDs, 1 Bonus-CD im MP3-Format (DAISY-MP3), 380 Min., € 16,95. ISBN: 978-3-8368-0616-9

Nachträge: Hörbücher

Vonne van der Meer: Inselliebe. Roman. Übers.: Arne Braun. Gelesen von Elga Schütz. Daun/Vulkaneifel: TechniSat Digital, Radoropa Hörbuch 2008. 1 CD (MP3) €9.80. ISBN: 978-3-8368-0404-2

Harry Mulisch: Die Entdeckung des Himmels. Hörspiel, Laufzeit ca. 130 Min. Sprecher: Udo Samel, Christian Baumann, Jochen Striebeck u.a. Der Hörverlag 2007. 2 CDs, €21,95. ISBN-13: 978-3867170765

Esther Verhoef: Hingabe. Psychothriller. Übers. Stefanie Schäfer. Ungekürzte Lesung von Cathrin Bürger. Daun/Vulkaneifel: TechniSat Digital, Radoropa Hörbuch 2010. 10 CDs, 1 CD (DAISY-MP3) (Gesamt 11 Std. 39 Min.) €19.95. ISBN 978-3-8368-0563-6
[Krimi-Bibliothek]

Simone van der Vlugt: Rettungslos. Übers.: Eva Schweikart Thriller. Ungekürzte Lesung von Tanja Geke. Regie: Wolf Dietrich Fruck. Köln: Random House Audio 2009. 4 CDs + Booklet ([4] S.) €19.95. ISBN 978-3-86604-993-2



Helmut Tervooren

„Van der Masen tot op den Rijn“

Ein Handbuch zur Geschichte der volkssprachlichen mittelalterlichen Literatur im Raum von Rhein und Maas

Unter Mitarbeit von Carola Kirschner und Johannes Spicker

2005, 449 S., 78 Abb., fester Einband,
€ (D) 59,80, ISBN 978-3-503-07958-2

Die höfische Kultur und Literatur kommt aus dem Westen, und eines der Einfallstore ist der Rhein-Maas-Raum. So oder ähnlich liest man es in den einschlägigen Informationsquellen. Wer sich jedoch über punktuelle Ereignisse hinaus informieren will, wird von Handbüchern und Literaturgeschichten im Stich gelassen. Sie berichten episodisch aus einer deutschen oder niederländischen Perspektive und oft auch ohne Blick auf den gesamten Raum, der heutzutage auf drei Nationalstaaten verteilt ist.

Diese Lücke will das Handbuch schließen. Zeitlich setzt das Buch mit den ersten Aufzeichnungen im 10. Jahrhundert ein und führt bis zum Auseinanderbrechen des Raumes im 16. Jahrhundert. Behandelt werden geistliche Literatur, Lyrik und Epik, weltliche und geistliche Spiele, Geschichtsschreibung, Rechtsschrifttum, Fachliteratur und Sprachgeschichte.

Weitere Informationen:

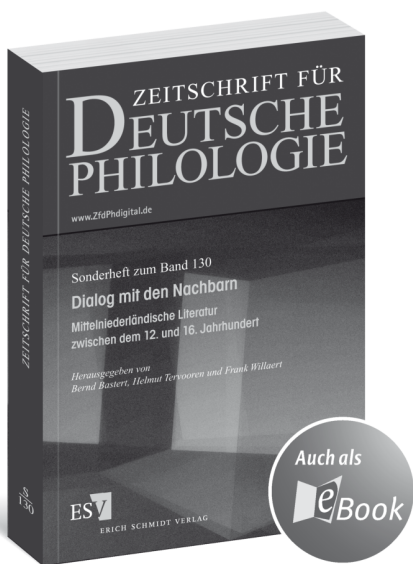
 www.ESV.info/978-3-503-13701-5



ERICH SCHMIDT VERLAG

Auf Wissen vertrauen

Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG · Genthiner Str. 30 G · 10785 Berlin
Fax: (030) 25 00 85-275 · ESV@ESVmedien.de · www.ESV.info



Bernd Bastert / Helmut Tervooren /
Frank Willaert (Hg.)

Dialog mit den Nachbarn

Mittelniederländische Literatur
zwischen dem 12. und 16.
Jahrhundert

2011, ca. 400 S., ca. € (D) 79,80,
ISBN 978-3-503-13701-5

*Sonderheft zum Band 130 der Zeitschrift für
deutsche Philologie*

Die mittelniederländische Literatur gehört, was Gattungsvielfalt, Thematik und Originalität im Umgang mit den bearbeiteten Quellen betrifft, zweifellos zu den reichsten und interessantesten in den europäischen Volkssprachen. Zu deutschsprachigen Texten des Mittelalters ergeben sich vielfältige Bezüge und Interferenzen.

Trotzdem ist diese Literatur, zu der Autoren und Werke von europäischem Rang gehören, den meisten Germanisten kaum bekannt. Im vorliegenden Sonderheft stellen Expertinnen und Experten die mittelniederländische Literatur in überblicksartigen, exemplarischen oder auch programmatischen Beiträgen vor und laden so zum Dialog mit den Nachbarn ein.

Weitere Informationen:

 www.ESV.info/978-3-503-13701-5



ERICH SCHMIDT VERLAG

A u f W i s s e n v e r t r a u e n

Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG · Genthiner Str. 30 · 10785 Berlin
Fax: (030) 25 00 85 - 275 · ESV@ESVmedien.de · www.ESV.info

**Organisieren Sie eine Veranstaltung
mit einem niederländischen Partner?
Die Euregio Rhein-Waal kann Sie dabei
vielleicht unterstützen oder sponsorn.**

Zu Fördermöglichkeiten und für weitere Informationen
nehmen Sie bitte Kontakt auf mit der Euregio Rhein-Waal,
Emmericher Straße 24, 47533 Kleve, Tel. 02821 79300.
Website: www.euregio.org, E-mail: info@euregio.org

Die Euregio Rhein-Waal fördert die
Deutsch-Niederländische Zusammenarbeit
im Grenzgebiet zwischen Rhein, Waal und Maas.



www.euregio.org

**BOEKHANDEL
GODERT WALTER**

Oude Ebbingestraat 53
NL-9712 HC Groningen
Telefoon 00.31.50-312 25 23
Fax 00.31.50-318 66 30
E-mail: gwalter@noord.bart.nl



Voor al uw Nederlandse boeken
Geen extra betalingskosten door onze Duitse Postgirorekening